

PÄDAGOGISCHE HANDREICHUNG



Von Gefühlen, Stärken, Sexualität und Grenzen Körpererziehung bei Kindern von 0-12



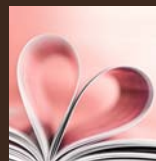
**Sexualität als
Bereich der
non-formalen
Bildungsarbeit**



**Kinder
stark machen**



**Sexualpädagogik
mit Blick auf
das Kind**



**Good-Practice-
Beispiele**

AutorInnen :

Anne Junk: Heilpädagogin, Conseiller de direction, Elisabeth Kanner a Jugendbereich.
Tätigkeitsfelder : Koordination Kindergarten : Kleinkinder.

Cathy Kirsch: B.A. Erziehungswissenschaften, Lëtzebuerger Guiden a Scouten. Tätigkeitsfelder : Weiterbildung, Coaching, Mentoring, Konzeptarbeit

Claude Bodeving: Diplom-Psychologe, Conseiller de direction 1^{ère} classe im nationalen Jugenddienst, Service National de la Jeunesse. Tätigkeitsfelder : Qualitätssicherung, Weiterbildung der Jugendarbeiter, Non-formale Bildung.

Fred Arend: Assistant social, Ville de Luxembourg, Service Médical des Ecoles. Tätigkeitsfelder : Beratung, Kinder in Not.

Jerry Fellens: Éducateur gradué, Directeur adjoint solidarité nationale Croix-Rouge luxembourgeoise.
Tätigkeitsfelder : Qualitätssicherung, Konzeptbegleitung, Weiterbildungen, Bienveillance, Risikomanagement, Coaching.

Nadine Vinandy: Diplom-Psychologin, Verantw. Sexualunterricht, Planning Familial.
Tätigkeitsfelder : Sexualpädagogische Interventionen und Fortbildungen.

Sabine Bielen: Éducatrice graduée, Chargée de Direction, Caritas Jeunes et familles a.s.b.l.
Tätigkeitsfelder : maison relais Walfer.

Sandy Bertholet: Éducatrice diplômée, Verantw. der Ferien- und Freizeitaktivitäten, Gemeng Beetebuerg.
Tätigkeitsfelder : Ferien- und Freizeitaktivitäten, Maison Relais.

Stéphanie Kieffer: Diplom- Pädagogin im nationalen Jugenddienst, Service National de la Jeunesse.
Tätigkeitsfelder : Weiterentwicklung der Programme und Ausbildungen.

Tanja Tarrach: Éducatrice graduée beim SEA Päiperlék Junglinster.
Tätigkeitsfelder : Fachberatung, Konzeptionsentwicklung und Fortbildungen.

Impressum

Editeur Service National de la Jeunesse **Crédit photos** Getty Images

Layout et réalisation reperes.lu **Parution** 2016

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1. Einleitung	5
1.1 Was ist Sexualerziehung und wann soll sie beginnen?	6
2. Sexualität als Bereich der non-formalen Bildungsarbeit	9
3. Der pädagogische Mitarbeiter und sein Team	13
3.1 Die Haltung des pädagogischen Fachpersonals	14
3.2 Selbstreflexion	15
4. Elternarbeit im Kontext der Sexualerziehung	17
4.1 Transparenz gegenüber den Eltern	19
4.2 Zusammenarbeit mit Eltern	19
5. Diversität	21
5.1 Sexualpädagogik im interkulturellen Kontext	22
5.2 Umgang mit Homosexualität	24
6. Sexualpädagogik mit Blick auf das Kind	25
6.1 Körperschema und Entwicklung der Geschlechtsidentität	26
6.2 Wie entwickeln Kinder und Jugendliche ein Bewusstsein für ihren Körper und ihre Geschlechtsidentität?	27
6.3 Pubertät	28
6.4 Kinder und Medien	30
6.5 Pornographie	32
7. Kinder stark machen	33
7.1 Von der Prävention zum Empowerment und Resilienz	34
7.2 Resilienz: Was Kinder stark macht!	37
7.3 Emotionen fühlen, erkennen und benennen können als ein wichtiger Grundbaustein in der sexualpädagogischen Arbeit	39
8. Rechtlicher Rahmen in Luxemburg	41
8.1 Berufsgeheimnis	42
8.2 „Casier 3“	43
9. Good-Practice-Beispiele	47
9.1 Beispiele aus der praktischen Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sexualpädagogik im SEA Päiperlék	48
9.2 Die Zusammenarbeit zwischen „Maison-Relais“ und Planning Familial	49
9.3 Verhaltenskodex von Elisabeth	50
9.4 Ein Beispiel für Leitlinien zur Prävention auf der strukturellen und pädagogischen Ebene:	51
9.5 Empowerment als praktische Ergänzung zum Kapitel 7.2	54
9.6 Wie kann man Kinder im Alltag stärken?	58
9.7 Sicherer Umgang mit Computern und Internet in „Kindertagesstrukturen“: Konkrete Handlungsempfehlungen von BEE SECURE für pädagogische Mitarbeiter	59
10. Quellennachweis	61
11. Anhang	65
11.1 Weiterführende Literatur	66
11.2 Bücherläschts vom Planning Familial	70
11.3 Beratungs-/ Dienststellen	75
11.4 WHO-Alterstabelle	77

Vorwort

Kinder zu stärken und zu schützen ist eine der Hauptaufgaben eines jeden pädagogischen Mitarbeiters. Dieser sollte sie auf ihrem Weg zu aktiven, selbstbewussten, kritischen, autonomen und starken Persönlichkeiten begleiten. Das Vermitteln dieser wichtigen Eigenschaften, die Kinder einerseits in Zusammenhang mit einer positiven Beziehung zu ihrem Körper und andererseits im Hinblick auf die Prävention von Kindeswohlgefährdung brauchen, spielt dabei eine zentrale Rolle.

Als Erzieher, Pädagoge, sozialpädagogische Fachkraft oder pädagogischer Mitarbeiter ist man in der Arbeit mit Kindern stets bemüht sie in unterschiedlichen Bereichen zu stärken, wie z.B. : Gesundheit, Körperbewusstsein, Beziehungen und Emotionen. Wichtige Handlungsfelder sind : das Zeigen und der angemessene sprachliche Ausdruck der eigenen Gefühle, Entwicklung einer Geschlechtsidentität, Auseinandersetzen mit der geschlechtsspezifischen Rolle, Sensibilisierung des eigenen Wohlbefindens und der Gesundheit, sind wichtige Handlungsfelder. In diesem Zusammenhang sprechen Fachleute im Kindesalter (0-12) oft eher von **Körpererziehung**, statt von sexueller Aufklärung, weil in diesem Alter die Entwicklung eines positiven Körpergefühls wichtiger ist, als eine reine Wissensvermittlung biologischer Fakten.

In den meisten Ausbildungen zu sozial-pädagogischen Berufen, wird das Thema Sexualität nicht behandelt. Auch viele Eltern haben selbst nie gelernt über das Thema zu reden oder es ist ihnen unangenehm. Sogar erstaunlich wenige pädagogische Fachkräfte wissen an wen sie sich bei Verdacht auf körperliche oder sexuelle Misshandlung bei Kindern wenden sollen und was sie dabei beachten müssen.

Angesichts von Übergriffen kann eine kindgerechte Sexualaufklärung und positive Körpererfahrungen nicht früh genug beginnen.

Des Weiteren ist die Auseinandersetzung der pädagogischen Mitarbeiter mit der Thematik wichtig, da Kindertageseinrichtungen nicht mehr nur mit Kindern aus "klassischen" Familienformen zu tun haben. "Patchwork-Familien" sind uns seit langem vertraut, neuerdings kommen so genannte "Regenbogenfamilien" mit gleichgeschlechtlichen Eltern hinzu.

Pädagogische Mitarbeiter haben die Aufgabe und die Verantwortung sich mit dem Thema der Sexualität auseinanderzusetzen und allen Menschen mit Respekt zu begegnen, unabhängig ihrem Geschlecht, sexueller Orientierung, Religion, Herkunft, Hautfarbe oder Familienhintergrund.

Leider geht das Thema Sexualität heute immer noch mit einem Tabu einher. Obwohl Sexualität in unserer Gesellschaft sehr präsent ist, besteht gleichzeitig große Unsicherheit. Im Alltag stellt sich immer wieder die Frage, wie Pädagogen mit kindlicher Neugier professionell umgehen sollen. Fragen zur Sexualität, Handlungen und Bedürfnisse von Kindern entstehen fast immer situativ und treffen Pädagogen oft unvorbereitet. Meist fällt es schwer die richtigen Worte zu finden. Die Reaktionen reichen vom Wegsehen bis zum kommentarlos Unterbinden, selten werden hilfreiche Antworten gegeben.

Es ist jedoch zu bedenken, dass Sexualität auch dann präsent ist, wenn sie nicht thematisiert und reflektiert wird.

Es ist wichtig dem Kind zu vermitteln, dass seine Gefühle ernst genommen und respektiert werden. Dafür müssen die Kinder sie aber erst erkunden und benennen können. Wissen, was gut und was schlecht ist, sich selbst und seine Grenzen kennen und zu lernen Nein zu sagen, ist für die Prävention im Hinblick auf Kindeswohlgefährdung enorm wichtig und verringert das Risiko ein Opfer zu werden.

Das Stärken des Selbstvertrauens spielt ebenfalls eine große Rolle, weil Kinder sich oft auf ihre Intuition verlassen. Zur Entwicklung eines stabilen Selbstvertrauens gehört Vertrauen in die eigenen Gefühle zu haben und dafür muss man seinen Körper kennen. Damit sind auch das Wohlbefinden, die eigene Sexualität und die Geschlechterrollen eng verbunden.

Als pädagogischer Mitarbeiter haben wir eine Verantwortung und einen klaren Bildungsauftrag gegenüber den Kindern und Jugendlichen und dazu gehören auch die Themen Sexualität, Gesundheit, Beziehungen und Emotionen.

Dies wird auch im neuen Rahmenplan zur non-formalen Bildung festgehalten, welcher aufgrund **des Gesetzes / loi modifiée du 4 juillet 2008 sur la jeunesse** von 2016 zur Qualitätssicherung der Kinder- und Jugendstrukturen entwickelt wurde. Im folgenden Punkt werden wir hier näher darauf eingehen.

Die vorliegende Handreichung wurde von einem Team von professionellen Experten verfasst, die im sozialen Bereich in Luxemburg arbeiten. Wir bedanken uns an dieser Stelle herzlich bei dem Redaktionssteam : Stéphanie Kieffer (Service National de la Jeunesse), Cathy Kirsch (Lëtzebuurger Guiden a Scouten), Nadine Vinandy (Planning Familial asbl), Jerry Fellens (Croix-Rouge luxembourgeoise), Sandy Bertholet (Beetebuenger Gemeng), Fred Arend (Ville de Luxembourg-Service Médical des Ecoles), Sabine Bielen (Caritas Jeunes & familles), Anne Junk (elisabeth), Tanja Tarrach (Lënster Päiperléck).

Danke auch Patrick Birgen (CIGALE) für den Text zur Homosexualität und der „Erwuessebildung“ für die umfangreichen Buchempfehlungen zur weiterführenden Literatur und BEE SECURE für ihren Text zum Thema Kinder und Medien.



1 Einleitung

1. Einleitung

Anliegen dieses Dossiers ist es, pädagogischen Mitarbeitern, die mit Kindern von 0-12 Jahren arbeiten, eine Hilfe im Umgang mit dem Thema Sexualität zu bieten. Es soll helfen auf praktische Fragen und in konkreten Situationen angemessen zu reagieren.

Es ist wichtig, dass sich pädagogische Mitarbeiter mit Frauen- und Männerbildern, sexuellen Orientierungen und den vielfältigen Familienformen von heute beschäftigen. Deshalb ist die Sexualität ein wichtiges Thema und soll in der folgenden Handreichung näher beleuchtet werden.

In Kapitel 2 gehen wir auf die Sexualität als ein Bereich der non-formalen Bildungsarbeit ein und beschreiben die daraus resultierenden Aufgaben der pädagogischen Mitarbeiter.

In Kapitel 3 beleuchten wir das pädagogische Fachpersonal näher und gehen weiter auf die Haltung und die Selbstreflexion ein.

In Kapitel 4 geht es um die Elternarbeit, um die Wichtigkeit der Transparenz gegenüber den Eltern und die Zusammenarbeit mit ihnen.

Die Diversität, sowie den interkulturellen Kontext und den Umgang mit Homosexualität, werden in Kapitel 5 näher beleuchtet.

In Kapitel 6 richten wir den Blick auf das Kind. Wann Sexualerziehung beginnen soll, die Entwicklung der Geschlechtsidentität, die sexuelle Entwicklung, die Pubertät, die Medien und Pornographie sind die Themen dieses Kapitels.

Wie man Kinder stärken kann ist das zentrale Thema des Kapitel 7. Genauer geht es hier um Prävention, Empowerment und Resilienz und um unsere Emotionen.

In Kapitel 8 beleuchten wir den rechtlichen Gesetzesrahmen in Luxemburg. Hier gehen wir näher auf das Berufsgheimnis, den „Casier 3“ aber auch die Handlungsschritte, die im Falle eines Verdachtes auf Missbrauch einzuleiten sind, ein. An dieser Stelle wollen wir darauf hinweisen, dass demnächst ein spezifisches Dokument zur Kindesmisshandlung erscheint, welches u.a. vom Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse herausgegeben wird. Dort finden sie zum Thema Kindesmisshandlung, Verhaltensregeln für Fachkräfte im Kinder- und Jugendbereich.

Good-Practice-Beispiele, die ihnen praktische Übungen aus verschiedenen beruflichen Kontexten aufzeigen sollen, stehen in Kapitel 9.

In Kapitel 10 finden sie eine Bücherliste mit zahlreicher weiterführender Literatur zu verschiedenen Themen hinsichtlich Sexualerziehung, Sexualität und Medien & Sexualität.

Im Kapitel 11 finden sie noch weitere Beratungsstellen in Luxemburg.

Im Anhang befindet sich die WHO-Alterstabelle (WHO – World Health Organisation) in der beschrieben ist, in welchem Alter die Kinder welches Wissen, Kompetenzen und Haltungen haben sollten. Wir basieren uns in diesem Dossier auf die Richtlinien der WHO welche sich als Leitlinien durch das Dossier ziehen.

Anmerkung: Für eine bessere Lesbarkeit des Textes wird im Folgenden auf die Unterscheidung von männlicher und weiblicher Form verzichtet. Des Weiteren steht der Begriff pädagogische Mitarbeiter für den gesamten Personenkreis des pädagogischen Personals: Erzieher, (Sozial-)Pädagogen, soziale Arbeiter oder weitere pädagogische Fachkräfte.

1.1 Was ist Sexualerziehung und wann soll sie beginnen ?

Wenn von Sexualität die Rede ist, denken viele zunächst an Geschlechtsverkehr. Dabei gehören Sexualität und Körperlichkeit zusammen.

Kinder erleben Sexualität von Geburt an, sie haben ein elementares Bedürfnis nach Geborgenheit, Wärme und Zärtlichkeit. Körperfreundliche Erziehung und bewusste Sexualerziehung sind von enormer Bedeutung für die kindliche Entwicklung, denn nur ein positiver Umgang damit trägt zur Identitätsentwicklung von Kindern bei, gibt ihnen Selbstvertrauen und fördert ihre Beziehungs- und Empathie, von Anfang an.

Sexualerziehung beinhaltet weitaus mehr als nur Aufklärung :

Sinnlichkeitserziehung beginnt im Babyalter, genau wie Körperschemakenntnisse, Hygiene, Gender, Prävention von sexuellem Missbrauch (Kinder stark machen) und der kritische Umgang mit Medien (Schönheitsideale, Pornographie).

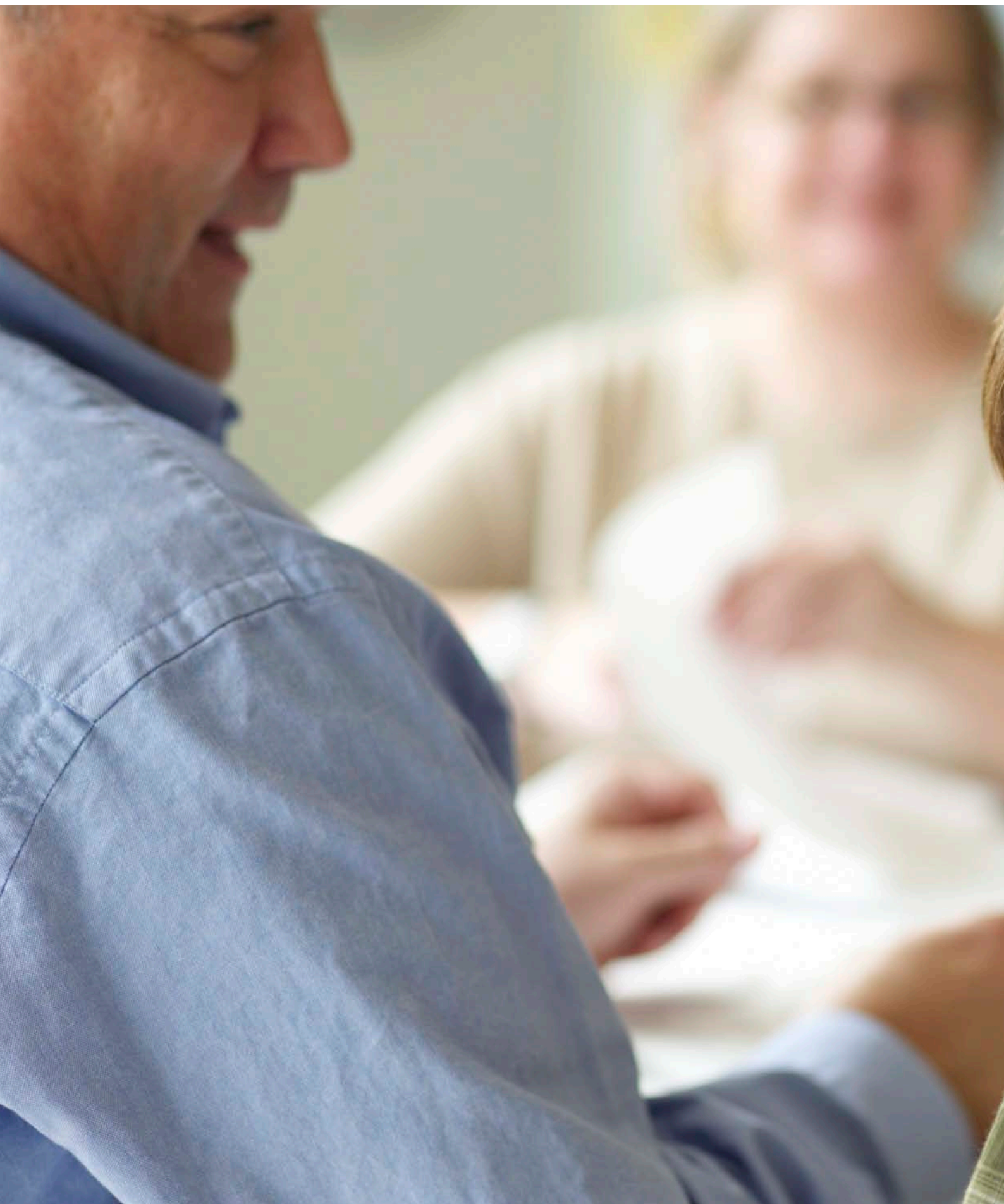
Die „Standards für die Sexuaufklärung in Europa“ (WHO/BzgA, 2011) schlagen Richtlinien zur Sexualerziehung, mit Aufstellung einer Matrix, vor, die altersgerechtes Wissen, Kompetenzen und Haltungen der Kinder von deren Geburt bis zum Alter von über 15 Jahre beinhaltet (siehe Anhang).

Diese Richtlinien legen auch Wert auf eine Sexualerziehung, die bereits vor dem 4. Lebensjahr beginnen sollte. Wir haben also das Glück auf eine Tabelle zurückgreifen zu können, die auf europäischem Niveau ausgearbeitet und anerkannt wurde.

Während im schulischen Bereich Sexualerziehung in Luxemburg bereits seit 1977 obligatorisch in den verschiedenen Lehrplänen miteinbezogen wurde, stellt sich im non-formellen Bereich oft die Frage der Erlaubnis : Darf ein pädagogischer Mitarbeiter ohne Einwilligung der Eltern mit den Kindern über Sexualität reden, sogar Projekte zum Thema anbieten ? „Aktive Sexualerziehung versus passive Sexualerziehung“ Die Rolle des pädagogischen Mitarbeiters war im non-formalen Bereich oft nicht klar, dabei machen wir alle unbewusst Sexualerziehung, sogar wenn wir nicht darüber reden. In Anlehnung an Paul Watzlawick, kann man in diesem Sinne nicht „nicht“ Sexualerziehen. Bereits wenn wir einen Raum betreten senden wir Signale : Sind wir eine Frau, ein Mann, welchen Alters, wie gekleidet und welche Körpersignale senden wir mit unsere Persönlichkeit aus ?

Kinder wählen sich ihren eigenen Ansprechpartner aus, dem sie zutrauen, auf ihre Fragen reagieren zu können und das ist oft nicht ein Elternteil. Sie kriegen heutzutage durch viele verschiedene Kanäle Infos zum Thema Sexualität : Zu Hause von den Eltern oder Erziehungsberechtigten und Geschwistern, auf dem Schulhof, von Freunden oder von pädagogischen Mitarbeitern. In die Erziehung fließen besonders ungefilterte Einflüsse durch die Medien mit ein. Aktive Sexualerziehung, im Sinne von Aktivitäten oder Projekten im non-formellen Bereich, sollte man allerdings nicht ohne Erlaubnis der Erziehungsberechtigten.

Falls jedoch ein Kind Fragen zum Thema Sexualität stellt, sollte man sie beantworten, wenn man sich im Umgang mit dem Thema wohlfühlt. Falls nicht könnte man auf einen Arbeitskollegen verweisen, der mit dem Thema umgehen kann.





2 Sexualität als Bereich der non-formalen Bildungsarbeit

Sexualität als Bereich der n

In den Konzepten zur non-formalen Bildung ist der Begriff „Bildung“ eng verknüpft mit dem Begriff der Selbstbildung und wird verstanden als die Auseinandersetzung des Menschen mit sich selbst und seiner Umwelt. Mittels dieses Aneignungsprozesses macht sich der Mensch ein Bild von der Welt. Dies beinhaltet (vgl. Hamburger Bildungsempfehlungen) :

- sich ein Bild von sich selbst in dieser Welt zu machen
- sich ein Bild von anderen in dieser Welt zu machen
- sich ein Bild von der Welt zu machen (das Weltgeschehen zu erleben und zu erkunden)

Diese Betonung der Aneignungstätigkeit des Kindes geht einher mit einem Bild vom Kind, welches die neuere Kindheitsforschung mit dem Begriff „das kompetente Kind“ definiert und damit die Bedeutsamkeit der Eigeninitiative und der Eigengestaltung der Bildungsprozesse in den Vordergrund rückt. Stark vereinfacht heißt dies : in der non-formalen Bildung geht es weniger darum den Kindern und Jugendlichen etwas „beizubringen“, im Sinne von „ihnen bis zu einem bestimmten Zeitpunkt einen fest umschriebenen Wissensbereich zu vermitteln“. Anstatt normativer Bewertungen und Ausrichtungen geht es vielmehr darum die kindliche Aneignungstätigkeit bewusst anzuregen. Den pädagogischen Mitarbeiter kann man als „Bildungsunterstützer“ oder „Bildungsanreger“ bezeichnen (siehe auch Begriffe wie „wahrnehmendes Beobachten“ von Gerd Schäfer und „Bildungsassistenz“ von Benedikt Sturzenhecker). Um dies tun zu können, müssen pädagogische Mitarbeiter die Interessen der Kinder kennen. (u.a. : Womit beschäftigen sich die Kinder gerade? Was beschäftigt sie?) und die Umgebung und Angebote so planen, dass diese Lernerfahrungen unterstützt werden.

Für den Bereich der Körpererziehung und Sexualerziehung in den Strukturen der Kindertagesbetreuung ist dies in vielerlei Hinsicht von Bedeutung. Es geht nicht um einseitige Wissensvermittlung oder „Unterricht“ (im Sinne von „ein Fach zu unterrichten“), sondern es geht darum das Kind in seiner körperlichen und seelischen Entwicklung zu unterstützen. Dies schließt nicht aus, dass Wissensvermittlung und Informationen zu einem bestimmten Bereich sehr wohl wichtig und erforderlich sind (gerade was die Präventionsarbeit anbetrifft!). Übergeordnete Ziele sind die Aneignung von differenziertem Wissen über Geschlechterrollen und die Entwicklung einer Geschlechtsidentität (welche allgemein als eine wichtige Entwicklungsaufgabe des Kindes gilt). In dem Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter wird Sexualität mit diesen Zielsetzungen erläutert und im Rahmen des Handlungsfeldes „Emotionen und soziale Beziehungen“ explizit als ein Bereich der non-formalen Bildungsarbeit im Schulkindalter angeführt.

Als zusätzlicher Bereich ist hier das Handlungsfeld „Körperbewusstsein, Gesundheit, Wohlbefinden“ zu beachten (Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter). Die Sensibilität für den eigenen Körper gilt als wichtiges Element für das physische und psychische Wohlbefinden des Einzelnen. Non-formale Bildungsorte haben u.a. als Aufgabe folgende Entwicklungen zu unterstützen :

- Wahrnehmung des eigenen Körpers (u.a. Körperbeherrschung, Körperbewusstsein)
- Wahrnehmung der eigenen Gefühle & eigene Gefühle ausdrücken können
- Gesundheitsförderung (Trias Bewegung, Ernährung, Entspannung)

Eine sensible Begleitung der Körper- und Sexualitätsentwicklung setzt voraus, dass pädagogische Mitarbeiter, neben der Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung zur Sexualität eine „sexualfreundliche und sinnesfördernde Haltung“ entwickeln und diese Reflexionen in der pädagogischen Konzeptionierung berücksichtigen. Sexualität sollte dabei als normales Thema angesehen werden, welches genauso angesprochen werden kann wie andere Themenbereiche. Die allgemeinen Methoden und Prinzipien der non-formalen Bildung sind auch für diesen Bereich geltend. Diese sind unter anderem :

- Die Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten so zu gestalten, dass sie in Übereinstimmung mit den Möglichkeiten des Einzelnen stehen und sich nach den jeweiligen Entwicklungsmöglichkeiten richten (Subjektorientierung).
- Die Verschiedenartigkeit der Kinder zu berücksichtigen sowie die Diversität der Erfahrungs- und Lernwelten anzuerkennen und als Bereicherung anzusehen (Inklusion).

on-formalen Bildungsarbeit

- Das Wohlbefinden der Kinder als Grundvoraussetzung für einen gelingenden Bildungsprozess in den Vordergrund zu stellen.
- Ausgehend von den Interessen der Kinder und Situationen im Erleben der Kinder „Bildungsmöglichkeiten“ zu erkennen und zu fördern.
- Bildung nicht als einmal „abgeschlossen“ zu sehen, sondern als einen Prozess, bei welchem nicht der Erwerb eines festgelegten Wissensbereiches, sondern die eigene, sehr persönliche, Auseinandersetzung mit dem Thema im Vordergrund steht.

Wie bereits erwähnt, beruhen die Methoden und Prinzipien der non-formalen Bildung auf dem Bild des Kindes als Ko-Konstrukteur von Wissen und Bildung und auf dem Verständnis von Bildung als aktiver Selbstbildungsprozess. Je mehr Selbstbestimmung gefördert wird, je mehr wird die Aneignung von Kompetenzen und Wissen (Bildung) gefördert. Die Hamburger Bildungsempfehlungen verdeutlichen dies zum Beispiel wie folgt: „Erforderlich ist, mit den Kindern Erfahrungsräume zu gestalten, in denen sie ein Gefühl für stimmiges und authentisches Verhalten entwickeln können. Mädchen und Jungen sind auch bei der Entwicklung von Fragestellungen oder Projekten zur Sexualität zu beteiligen. Dies macht ihnen deutlich, dass Sexualität ein ganz normales Thema ist.“ (Hamburger Bildungsempfehlungen, S.55).

Bezüglich der Unterstützung der Körpererziehung lässt sich die Bildungsarbeit in den Kindertagesstätten und Jugendstrukturen nicht auf einzelne Projekte und geplante Aktivitäten einschränken. So wird Sexualität zwar in den Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Bereich des Handlungsfeldes „Emotionen und soziale Beziehungen“ angeführt, jedoch ist z.B. die Aneignung von Wissen über Geschlechterrollen und die Entwicklung einer stabilen Geschlechtsidentität ein übergreifender Themenkomplex welches man je nach pädagogischer Ausrichtung und momentaner Situation in vielfältiger Weise begleiten kann. Besonders zwei transversale Ansätze bzw. Merkmale der non-formalen Bildung seien deshalb hier noch einmal gesondert erwähnt, da sie gerade auch für den Themenbereich „Wohlbefinden und Sexualität“ in den Konzeptionierungen von Anfang an berücksichtigt und mitgedacht werden müssen:

- **Geschlechtssensible Mädchen- und Jugendarbeit** bedeutet zum einen unterschiedliche Zugänge und Sichtweisen der weiblichen und männlichen pädagogischen Mitarbeiter in der Geschlechterpädagogik zu kennen und sich den Gemeinsamkeiten und Unterschieden „zu stellen“, d.h. sie bewusst im Team anzusprechen und zu hinterfragen. Dabei gilt, sich nicht einseitig auf entweder „Mädchenarbeit“ oder „Jungenarbeit“ festzulegen, sondern Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit für sowohl Jungen als auch Mädchen im gesamten Feld der non-formalen Bildung zu reflektieren. „Geschlechtsrollenstereotype“ und „männliche bzw. weibliche Vorbilder“ als Identifikations- und Abgrenzungsmöglichkeiten spielen hier eine wichtige Rolle für eine geschlechtsbezogene Pädagogik und sollten auch in diesem Lichte hinterfragt werden. Die allgemeine Zielsetzung der geschlechtssensiblen Mädchen- und Jungenarbeit ist auch für die Sexualerziehung maßgebend: „In der geschlechtsbezogenen Pädagogik können Kinder und Jugendliche erfahren, dass sie als Personen ernst genommen werden und mit ihren jeweiligen Eigenschaften und Fähigkeiten wertgeschätzt werden. Die einem Geschlecht zugeordneten Verhaltensweisen werden nicht höher oder geringer gewertet als die dem anderen Geschlecht beigemessenen... Ziel ist es, keine Be- oder Abwertung übers Geschlecht zu transportieren.“ (Rau & Drogand-Strud, 2013) Gerade in dem offenen Bereich der Kindertagesbetreuung (offen im Sinne von „offenen räumlichen Strukturen“ und „frei von einem festen vordefiniertem Curriculum“) können die unterschiedlichen Settings der geschlechtssensiblen Pädagogik ohne größere Schwierigkeiten je nach Angebot und Zielsetzung umgesetzt werden: gemischtgeschlechtliche oder geschlechtshomogene Gruppen, Crosswork etc. (vgl. Non-Formale Bildung im Kinder- und Jugendbereich, Ministère de la Famille et de l'Intégration & SNJ).
- **Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung** sind zwar sehr allgemeine, jedoch zentrale Zielsetzungen der non-formalen Bildung, da sie auch die zentralen Themen der Subjektbildung sind. Als Leitbild betrachtet, erfordert dies vom Pädagogen eine Achtsamkeit für Bildungsgelegenheiten zu entwickeln und dem Anspruch einer situations- und entwicklungsangemessenen Förderung nachzugehen. Die Zielsetzung „Förderung eines positiven Selbstwertgefühles“ geht einher mit der Stärkung von persönlichen Kompetenzen, und der Fähigkeit, eigene Wünsche zu beachten sowie dem Aufbau einer Eigenverantwortung für das eigene Wohlbefinden. Im Bereich der Gesundheit und der Sexualität ist dies umso wichtiger, da gerade hier viele Zielsetzungen der Prävention verortet sind. Präventionsprogramme gehen zwar oft mit klar umschriebenen Zielsetzungen

einher („wie muss /soll ich mich richtig verhalten?“), betonen jedoch auch wie wichtig es ist die persönlichen Stärken zu fördern. Wenn man die kritische Präventionsdebatte in Deutschland heranzieht (dieser Diskurs wird besonders in der Jugendarbeit geführt, siehe z.B. Lindner 2013) sollte man möglicherweise auch hier eher von Bildung oder von Empowerment und Resilienz sprechen, anstatt „nur“ von Prävention: der Schwerpunkt in der non-formalen Bildung liegt in einer Ressourcen orientierten Herangehensweise im Gegensatz zu einem defizitorientierten Konzept. Wie auch immer: grundlegend ist, dass eine Aneignung nur dann langfristig von Erfolg gekrönt ist, wenn diese nicht aufgedrängt wurde sondern auf die Wahrnehmung der Kinder aufbaut, den kindlichen Wissensdrang unterstützt und ihr Bestreben nach Autonomie und Selbstwirksamkeit fördert. Wissen und Wissensvermittlung allein genügt auch bei der Sexualerziehung nicht.

Anders ausgedrückt: gerade die Merkmale der non-formalen Bildung wie Partizipation, von den Bedürfnissen des Kindes ausgehend, situations- und entwicklungsangepasste Bildungsangebote, sind geeignet die Kinder zu stärken und in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Deshalb ist auch hier die Haltung des Pädagogen - welche in der non-formalen Bildung auf Anerkennung und Partizipation beruht - entscheidend für einen Erfolg von Präventionszielen: „Informierte, selbstsichere Kinder sind vor sexuellen Übergriffen eher geschützt, da sie Situationen besser einordnen und angemessener reagieren können. Voraussetzung dafür ist, dass alle Kinder in ihrer Sicht der Dinge ernst genommen und ihre Grenzen gewahrt werden“ (Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kinder- und Jugendbereich).

Für die sensible Unterstützung der Sexualität und des Wohlbefindens muss hier noch die Beziehungsebene oder Interaktion zwischen den Kindern selbst und zwischen den Kindern und den pädagogischen Mitarbeitern erwähnt werden: ein feinfühliges Dialog in den Kindertagesstrukturen bedeutet, die Bereitschaft des Fachpersonals sich sowohl als Lehrende als auch als Lernende zu verstehen. Das Bild vom kompetenten Kind enthält implizite und explizite Annahmen darüber, welche Rolle die Erwachsenen und die Peergroups bei der Aneignung der Welt spielen sollten (vgl. Oehlmann 2012): Von und mit Kindern zu lernen, unterstützt dabei die Bildungsprozesse, das Selbstvertrauen und die sozio-emotionale Entwicklung des Kindes (im Rahmenplan der non-formalen Bildung wird hier das Stichwort „partnerschaftliches Lernen“ herangeführt).

In den Orten der non-formalen Bildung werden Kinder in ihren Sorgen, Fragen und Lebensrealitäten ernst genommen – auch wenn es um Sexualität geht. Das verantwortungsvolle Umgehen mit dem eigenen Körper, dem physischen und psychischen Wohlbefinden sowie dem Wohlbefinden mit dem eigenen Geschlecht, können und sollen hier gefördert werden. Es handelt sich dabei nicht um einen kurzfristigen Wissenszuwachs, sondern um Erfahrungen, die für den Einzelnen in seiner gesamten Entwicklung wichtig sind und im Speziellen auch für die Entwicklung der eigenen Sexualität bedeutsam sind.

3 Der pädagogische Mitarbeiter und sein Team



Der pädagogische Mitar

3.1 Die Haltung des pädagogischen Fachpersonals

Das pädagogische Fachpersonal muss im täglichen Umgang mit den Kindern zeigen, dass es die Grenzen der Kinder achtet, sei es um das Angebot der Mahlzeiten, wie nah wir den Kindern treten dürfen oder welcher pädagogischer Mitarbeiter das Kind wickeln darf. Das Kind entwickelt so ein sicheres Gefühl für die eigenen Grenzen und weiß, dass es diese nach außen zeigen darf.

Herrscht in einer Einrichtung so etwas wie „Beschwerdekultur“, d. h., dass die Mitarbeiter eine offene und fehlerfreundliche Haltung leben, so werden unerfüllte Bedürfnisse der Kinder als Ursache jeder Beschwerde ernst genommen.

Mit offensichtlich transparent gestalteten Rechten für Kinder, können sich diese selbstbewusst dafür einsetzen. Das Personal geht wertschätzend mit diesen Rückmeldungen um und leistet somit einen wertvollen Beitrag, um die Kinder vor Unrecht oder Übergriffen zu schützen.

Im Rahmenplan findet sich dies unter anderem in folgenden Formulierungen:

„An Bildung werden im Wesentlichen drei Ansprüche gestellt:

- der Anspruch auf Selbstbestimmung,
- der Anspruch auf Partizipation an der gesellschaftlichen Entwicklung sowie
- der Anspruch auf Übernahme von Verantwortung.“

Das heißt für die Pädagogen, dass sie Kindern den Freiraum zugestehen müssen, Erfahrungen zu sammeln, in ihren Entscheidungen ernst genommen zu werden und dass ihnen zugestanden wird, für ihre Rechte und Belange einzutreten.

3.2 Selbstreflexion

Für ein professionelles, pädagogisches Handeln ist es wichtig sich seinen eigenen Gefühlen und Gedanken bewusst zu sein. Die Selbstbeobachtung ist dabei eine geeignete Methode. Dabei kann es helfen sich mit beispielsweise folgenden Fragen schon mal auseinandergesetzt zu haben:

- Wie bewerte ich die Entwicklung kindlicher Sexualität? Wie stehe ich dazu?
- Was ist mir bei Kindern in Bezug auf sexuelle Themen wichtig?
- Wie steht es um mein diesbezügliches Fachwissen?
- Kommen Kinder mit Fragen zur Sexualität zu mir? Bin ich offen dafür?

Das Nachdenken über die zweifelsohne nicht ganz leichten Fragen lohnt sich, denn eine professionell begleitete Sexualerziehung kann nur gelingen, wenn sie der Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität Raum gibt.

beiter und sein Team

Wie stehe ich persönlich zum Thema?

Wieso fällt es einigen leicht, über Sexualität und Gefühle zu sprechen und anderen nicht?

Unsere Persönlichkeit wurde und wird geformt durch unser Erleben:

Wie wurden wir aufgeklärt? Wie verlief unsere Pubertät? Unser erstes sexuelles Erlebnis? Wo stehen wir heute mit unseren sexuellen Wünschen, fällt es uns leicht, uns mit unserem Partner auszutauschen?

Seine eigenen Werte und deren Herkunft. Wo stehe ich heute als pädagogischer Mitarbeiter und als Frau/Mann? Was ist für mich okay und was nicht? Wo fällt es mir schwer, nicht zu urteilen und neutral offen zu sein?

Besonders beim Thema Sexualität treffen oft grundverschiedene Ansichten aufeinander und es ist extrem wichtig, sich immer wieder in Frage zu stellen. Hierbei soll es um die eigene Persönlichkeit gehen und nicht um richtige oder falsche Ansichten.

Was macht mich wütend? Wieso fühle ich mich geniert?

Unsere Reaktionen sagen oft mehr über uns persönlich aus, als über das Kind, dessen Aussage uns gegenüber steht – es lohnt sich, sich mit anderen aus dem Team auszutauschen und sich selbst kritisch zu hinterfragen!

Aufgepasst: nicht vergessen, dass kindliche Sexualität nicht mit der Sexualität von Erwachsenen gleichzusetzen ist! Sie hat nichts zu tun mit erotischem Begehren und erwachsener Lust und Befriedigung oder Orgasmuszentrierung.

„Kindliche Anschmiegsamkeit“ betrifft völlig die Bindungsebene und ist kein dranghaftes, zielgerichtetes sexuelles Verhalten in Bezug auf ein Gegenüber wie es sich später im Jugendalter herausbilden wird.

Kinder suchen Bindung und Behagen, sie haben ein natürliches Bedürfnis nach Geborgenheit, Zärtlichkeit und sinnlicher Nähe, der Freude und Lust am eigenen Körper und dem des Spielpartners.

Ein frühes Befassen mit dem Thema trägt dazu bei, dass Kinder gestärkt in Beziehungen treten.

Wir müssen uns unserer eigenen Motivation bewusst sein, warum wir über Sexualität reden wollen... und warum nicht. Was sind unsere Stolpersteine, wo liegt unsere Hemmschwelle? Authentizität ist eine wichtige Grundhaltung. Dabei spielt vor allem Empathie eine große Rolle.

Beim Thema Sexualität geht es bei weitem nicht nur um Wissensvermittlung, es geht um Liebe, Angst, Orientierungslosigkeit, Schmetterlinge im Bauch und um Gefühle. Sexualität bedeutet nicht nur Geschlechtsverkehr, es geht vielmehr um Selbstwertgefühl, die Körperwahrnehmung, das Bild des eigenen Körpers, das soziale Rollenverständnis und die zwischenmenschlichen Beziehungen.

Im „Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter“ wird im Handlungsfeld „Emotionen und soziale Beziehungen“ Sexualität in Verbindung mit „Ich-Identität und Autonomie“ genannt. Die WHO spricht in diesem Themenbereich auch noch von sexueller Gesundheit.

„Sexuelle Gesundheit ist untrennbar mit Gesundheit insgesamt, mit Wohlbefinden und Lebensqualität verbunden. Sie ist ein Zustand des körperlichen, emotionalen, mentalen und sozialen Wohlbefindens in Bezug auf die Sexualität und nicht nur das Fehlen von Krankheit, Funktionsstörungen oder Gebrechen.

Sexuelle Gesundheit setzt eine positive und respektvolle Haltung zu Sexualität und sexuellen Beziehungen voraus sowie die Möglichkeit, angenehme und sichere sexuelle Erfahrungen zu machen, und zwar frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt. Sexuelle Gesundheit lässt sich nur erlangen und erhalten, wenn die sexuellen Rechte aller Menschen geachtet, geschützt und erfüllt werden.“ (<http://www.euro.who.int/de/health-topics/Life-stages/sexual-and-reproductive-health/news/news/2011/06/sexual-health-throughout-life/definition>, 2016).

Unsere pädagogische Mission in der Erziehung zur sexuellen Gesundheit sollte jeder Person ermöglichen, darüber nachzudenken:

- Wie sie ihre eigene Sexualität und die der anderen erlebt?
- Welche Freiheiten und Grenzen ihr durch ihre Kultur auferlegt sind?
- Wie jeder einzelne seine Sexualbeziehungen mit anderen regelt?
- Wie eigne Entscheidungen zur Knüpfung von Beziehungen dienen, welche im Einklang sind mit dem eigenen Selbstbild und der Einstellung die man von seiner Gesundheit und seinem Leben hat?
- Wie wird das Thema des Kinderkriegens diskutiert und wie wird eine solche Entscheidung getroffen wird (freie Übersetzung aus „une introduction à la santé sexuelle“ manuel de formation de la Fédération internationale des Sociétés de la Croix-Rouge et du Croissant-Rouge ISBN 92-9139-008-9)?



4 Elternarbeit im Kontext der Sexualerziehung

Elternarbeit im Kontext

Sexualerziehung ist nicht nur Aufgabe des Elternhauses, sondern auch von Schule und Kindertagesstrukturen.

Die WHO misst der Sexualaufklärung oder Sexualerziehung einen hohen Stellenwert bei. „Die Sexualaufklärung ist Teil der allgemeinen Bildung und fördert somit die Entwicklung der Persönlichkeit. Aufgrund ihres präventiven Charakters ermöglicht sie, negative Folgen von Sexualität zu vermeiden, zugleich trägt sie zu einer Verbesserung der Lebensqualität, der Gesundheit und des allgemeinen Wohlbefindens bei. So gesehen ist Sexualaufklärung ein wichtiger Beitrag zu einer allgemeinen Gesundheitsförderung“ (WHO/BZgA 2011:7).

Wie, inwiefern und meistens erst recht wann der Umgang mit Sexualität gelernt werden soll bietet immer wieder Anlass zu Diskussionen, insbesondere bei Kindergartenkindern und Grundschulern. Viele Eltern möchten gerne, dass die Kinder sich in der Institution mit dem Thema Sexualität auseinandersetzen, während andere eher der Ansicht sind, dass Sexualerziehung ausschließlich in der Familie stattfinden sollte. Sie erleben Sexualerziehung als Einmischung in elterliche Erziehungsverantwortung. Vor allem streng gläubige Familien befürchten, dass ihre Kinder zu frühzeitiger sexueller Aktivität verführt werden könnten. Sie befürchten, dass ihre Kinder sich von den elterlichen Wertvorstellungen abwenden und frühzeitig in ihrer sexuellen Integrität gefährdet werden.

Individuelle Sexualerziehung in der Privatsphäre hat andere Inhalte und Komponenten als die außerhalb der Familie. Es ist ein Thema, das in den Familien und unterschiedlichen Kulturen, aus denen unsere Kinder stammen, sehr verschieden angegangen wird. Es erfordert vom pädagogischen Mitarbeiter eine sensible und feinfühlig, gleichzeitig auch eine sachlich-aufklärende Vermittlung.

Gerade beim Thema Sexualerziehung ist es sehr wichtig die Eltern partnerschaftlich mit in das Thema einzubeziehen. Der pädagogische Mitarbeiter soll den Eltern das Gefühl vermitteln, dass sie als erste Sozialisationsinstanz eine wichtige Rolle in der Sexualerziehung einnehmen. Als zweite oder gar dritte Sozialisationsinstanz (neben der Schule) soll die „Maison Relais“ die Eltern unterstützen, ergänzen und eng mit ihnen zusammen arbeiten.

Mit Rücksicht auf religiöse, kulturelle und weltanschauliche Überzeugungen informieren sie die Eltern vorab über Ziele und Inhalte. Wir müssen davon ausgehen, dass einige Kinder sehr informiert und aufgeklärt sind, andere jedoch noch lange nicht ihren eigenen Körper kennen. Vorbereitende Elterninformation und Gespräche sind also sehr hilfreich und nötig, um gerade auch bei ihnen Unsicherheiten abzubauen.

Nicht jeden Eltern, Lehrern oder Sozialarbeitern fällt es leicht, über Sexualität zu sprechen. Oft hemmt sie die Angst etwas Falsches zu sagen, das nicht altersgerecht ist, das nicht passt oder eventuelle „Dämonen“ aufzuwecken, die zu früh Lust auf „Sex“ machen könnten, sodass sie „Sexualität“ zu früh ausleben könnten. Doch besteht ein großer Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität. Kinder wollen ausprobieren und erforschen. Sie sind von Natur aus neugierig und ahmen oft nach, was sie im Umfeld gesehen und erlebt haben. Die Bedeutung hinter vermeintlich sexualisiertem Verhalten von Kindern und Jugendlichen befindet sich erfahrungsgemäß oft nur in den Köpfen der Erwachsenen.

Reaktionen die häufig aus Erwachsenensicht folgen lauten: *„Du bist zu klein um das zu verstehen. Darauf will ich dir jetzt nicht antworten“* Diese Antworten sind allerdings ein „No-Go“. Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf eine Antwort.

Natürlich kann der pädagogische Mitarbeiter auf Fragen zum Thema antworten. Die Qualität und Ausführlichkeit der Antwort hängt davon ab, wie leicht es ihm/ihr fällt. Sexualität sollte aus Kindersicht als eine Selbstverständlichkeit und als etwas Normales gesehen werden; Kinder sollten von klein auf damit unbeschwert und offen aufwachsen können.

Wenn Eltern oder pädagogische Mitarbeiter sich damit schwer tun, ist es sinnvoller, Bücher und Flyer anzubieten damit dieser Informationskanal nicht völlig ausfällt oder an den anderen Elternteil resp. Mitarbeiter zu verweisen, die das Thema ungehemmter und lockerer angehen könnten.

der Sexualerziehung

4.1 Transparenz gegenüber den Eltern

Es lohnt sich auf jeden Fall zu Beginn des Schuljahres einen Elternabend zu organisieren, an dem man die allgemeinen Arbeitskonzepte mit Zielen und Methodik vorstellt.

Sexualerziehung sollte hier nicht besonders hervorgehoben werden, da sie sich in den normalen Alltag der im Rahmen der non-formalen Bildung stattfindet (z.B. Kita) integriert.

Ideen wie „Kinder stark machen, sich selbst und andere respektieren lernen“ finden Eltern weltweit wichtig.

Auch sollte man seine Anschauungsmaterialien, Bücher und Spiele, offen legen, damit der Inhalt der internen Bibliothek und Mediathek den Eltern bekannt ist.

Falls man weiterführende Projekte zum Thema Sexualerziehung ausgearbeitet hat und anbieten möchte, sollte man auch diese während dem Elternabend vorstellen.

Pädagogische Mitarbeiter und Eltern fungieren immer als Vorbilder, sie sind nicht allwissend und machen Fehler. In dem Sinne sollte man sich trauen, bei Fragen der Kinder ohne Druck zu antworten und zu intervenieren oder nicht. Auch wenn man eine nicht pädagogisch hilfreiche Intervention macht, kann man ohne Probleme zu einem späteren Augenblick noch einmal auf das Kind zugehen und seinen Fehler richtig stellen, denn Kinder wählen oft „ungünstige“ Momente, um ihre Fragen zu stellen, denen man sich oft nicht gewappnet fühlt.

Kinder brechen oft sorgfältig geplante Gespräche ab oder wechseln geschickt das Thema; hier hat man eine Tür geöffnet, auf die das Kind jederzeit wieder zukommen kann, wenn es Lust auf mehr Informationen hat.

Jedes Kind ist unterschiedlich und folgt seinem eigenen Entwicklungsrhythmus.

Manche stellen von sich aus viele Fragen, andere sind eher introvertierter- was aber nicht heißen soll, dass sie unwissend sind!

In der Schulpraxis gibt oft die Hälfte der Schüler an, dass sie ungern mit ihren Eltern über Sexualität reden. Dies sagt aber nichts über die Qualität der Beziehung aus, die oft gut ist.

Der pädagogische Mitarbeiter kann also ein wichtiger Ansprechpartner für die Kinder sein, sowohl was Fragen über Sexualität betrifft als auch als Vertrauensperson bei sexuellem Missbrauch.

4.2 Zusammenarbeit mit Eltern

Die Sexualerziehung sollte im Konzept der Einrichtung einen festen Platz finden. Der Umgang mit dem Thema sollte klar definiert werden, sodass sowohl das pädagogische Personal als auch die Eltern über die Position der Einrichtung informiert sind. Dadurch werden die pädagogischen Mitarbeiter nicht nur entlastet, sondern zugleich gestärkt. Die Eltern, bekommen dadurch einen Einblick, wie das Team zum Thema Sexualerziehung steht und, dass es die Fragen ihrer Kinder kompetent beantwortet. Dadurch können im Sinne aller Beteiligten, Konflikte vermieden werden und mögliche Ängste der pädagogischen Mitarbeiter, ihre sexualpädagogische Haltung vor den Eltern rechtfertigen zu müssen, verschwinden.

Es gilt in erster Linie eine sensible, positive und kompetente Formulierung zu finden, welche die Eltern respektvoll als Partner anspricht. Nur so kann man gewährleisten, dass sich die Eltern ernst genommen fühlen und ihnen ihre eigene Angst und Unsicherheit genommen wird.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist die Anerkennung der Tatsache, dass unterschiedliche Erziehungsstile, Werte, Einstellungen und Sichtweisen, bezogen auf die Sexualität der Kinder, aufeinanderprallen können. Auch wenn unterschiedliche Vorstellungen über kindliche Sexualität oder die angemessene Sexualerziehung im Kindesalter die Zusammenarbeit manchmal erschweren können (z.B. bei unterschiedlichem kulturellem Hintergrund), muss die Kommunikation aufrechterhalten werden. Eltern benötigen Unterstützung und Begleitung, denn sie haben viele Fragen zur Sexualität ihrer Kinder. Dadurch bekommen sie nicht nur mehr Klarheit und Sicherheit im Umgang mit kindlicher Sexualität, sondern werden dazu befähigt, mit ihren Kindern über Sexualität zu sprechen, deren sexuelle Entfaltung zu ermöglichen und gleichzeitig Grenzen im Umgang miteinander zu achten. Vor allem für Eltern mit einem anderen kulturellen oder religiösen Hintergrund ist es sehr wichtig, dass sie das Gefühl haben, dass sie und ihre Kinder mit ihrer „Andersartigkeit“ akzeptiert werden. Sie sollen aber auch klar darüber informiert werden, welche gesellschaftlich verankerten Grundwerte und Normen hierzulande die Basis für die Sexualerziehung bilden.

„Die Erzieher sollen versuchen den Eltern zu vermitteln, dass das richtige Maß an Sexualerziehung ihren Kindern hilft ihre kindliche Unschuld zu bewahren. Kinder, welche die richtigen Informationen zur Sexualität erhalten und sich über Sexualität keine Gedanken machen müssen ... laufen weniger Gefahr, sexuell missbraucht zu werden. Oft wird Unschuld mit Unwissenheit verwechselt. Eltern akzeptieren im Allgemeinen, dass sie ihre Kinder für das Leben rüsten und ihnen viele Dinge beibringen müssen. Vor allem Sexualität zählt zu den Themen, über die Kinder Bescheid wissen sollten, damit sie nicht unwissend heranwachsen“ (Wendy Davill/Kelsey Powell: Wie klär ich mein Kind auf? -Übliche Bedenken der Eltern S19 ff.).

5. Diversität



Diversität

5.1 Sexualpädagogik im interkulturellen Kontext

In Luxemburg nimmt die Zahl der Migranten bekannterweise stetig zu, deshalb ist es wichtig diese interkulturelle Realität im Bereich der Sexualpädagogik mit in den Fokus zu nehmen. Dies bedeutet für die pädagogischen Mitarbeiter sich aktiv mit der sexuellen Identität in anderen, ihnen "fremden" Kulturen auseinander zu setzen. Dabei soll es jedoch nicht um eine bloße Kulturbeurteilung, sondern vielmehr um eine Kulturbetrachtung gehen. Das bedeutet somit auch nachzufragen, zuzuhören und nicht einfach kulturelle Muster zu bewerten.

Schon die Zahlen verdeutlichen, dass Migranten keine homogene Gruppe bilden. Sie unterscheiden sich nach Herkunftsland, Religion, Kultur, Werten, Aufenthaltsdauer, Schichtzugehörigkeit, Familienstruktur, Geschlechtsrollenleitbildern, Erziehungsstil, Integrationswillen und Vielem mehr. Dies bedeutet für jede pädagogische Institution eine Herausforderung aufgrund von möglichen Verständigungsproblemen, respektiv eine Bereicherung anlässlich neuer Lernerfahrungen, die die kulturelle Vielfalt mit sich bringt. So sollen pädagogische Mitarbeiter offen und unvoreingenommen auf die jeweiligen Familien zugehen, selbst wenn sie bereits viele Erfahrungen mit Familien aus den jeweiligen Herkunftsländern gemacht haben. Jede Familie ist individuell in ihrer persönlichen Lebensweise zu betrachten und zu respektieren. Elternarbeit mit Migranten ist nicht nur aufgrund unterschiedlicher Verständigungsproblemen schwierig, sondern auch aufgrund unterschiedlicher Erwartungen. Daraus ergibt sich, dass mehr Zeit in den Aufbau einer tragfähigen Beziehungs-, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft investiert werden muss, deren Grundlage vor allem die Elterngespräche sind.

Pädagogische Mitarbeiter berichten immer wieder, dass der Umgang mit Eltern mit Migrationshintergrund schwer fällt, denn je nach kultureller Herkunft variieren das Verständnis und die Offenheit für den Bereich der Sexualität und den der sexuellen Aufklärung. Unterschiede in den Ansichten auf den Gebieten der Sexualität, Ehe und Familie sind vor allem auf kulturelle und religiöse Traditionen zurückzuführen. Differenzen sind besonders bei folgenden Themen zu erkennen:

- Geschlechterrollen
- Kommunikation über Sexualität
- Faktenwissen über Sexualität und Biologie
- Bedeutung und Bewertung von Sexualität, Ehe und Familie
- Das Verhältnis von Sexualität und religiösen Werten

Aufgrund dieser Tatsache ist es wichtig, Sexualität als etwas Positives zu vermitteln, denn viele Kinder und Jugendliche haben das Recht auf den eigenen Körper noch nicht internalisiert. Es ist also wichtig dieses Recht in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen darzulegen, denn dies ist elementar für die freie Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Mit Kindern und Jugendlichen über Sexualität zu reden ist demnach von Bedeutung, da vor allem in Familien mit Migrationshintergrund kaum über dieses Thema gesprochen wird. Gründe hierfür können sein:

- In traditionell orientierten und/oder religiösen Familien ist Aufklärung innerhalb der Familie unüblich
- Die Eltern befürchten einen Autoritätsverlust durch das Ansprechen auf das Thema der Sexualität
- In manchen Familien werden Mädchen bewusst von Aufklärung ausgeschlossen, um kein unnötiges Interesse für dieses Gebiet zu wecken, denn das könnte die Familienehre gefährden
- Manche Eltern sorgen sich darum, dass ihre Kinder moralisch verdorben werden, wenn dieses Thema angeschnitten wird
- Andere Eltern wiederum gehen dem Thema bewusst aus dem Weg, weil ihre Schamgrenze zu hoch ist und sie keine passenden Wörter dafür finden

Neben all diesen Aussagen zu Familien mit Migrationshintergrund darf man jedoch nicht vergessen, dass auch in unserer Kultur das Thema Sexualität lange als Tabuthema galt und auch heute noch bei vielen eine bestimmte Scham hervorruft. Abgesehen von diversen Unterschieden gibt es auch Gemeinsamkeiten im Umgang mit dem Thema der Sexualität zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Folgende Tabelle soll dies verdeutlichen:

Gemeinsamkeiten:	Unterschiede:
Alle Kinder und Jugendliche sind neugierig und interessieren sich für den Bereich der Sexualität und das Verliebtsein.	Bei Jungen und besonders bei Mädchen mit Migrationshintergrund ist das Schamgefühl deutlich grösser.
Es ist für alle schwer die Schamgefühle zu überwinden und die richtigen Worte zu finden um das Thema anzusprechen.	Ein Großteil der Mädchen aus anderen Kulturen besitzt wenig biologisches Wissen über den eigenen Körper und hat kaum Gefühl für den eigenen Körper.
Alle sind den "wahren" und "unwahren" Darstellungen von Sexualität in unterschiedlichen Medien ausgesetzt und versuchen sich zu informieren.	Auch wenn alle Mädchen eine gewisse Scheu vor dem ersten Besuch beim Frauenarzt haben, so ist die Angst besonders bei Mädchen aus muslimisch stämmigen Familien besonders groß.
Alle Kinder und Jugendlichen stehen am Anfang ihrer sexuellen Erfahrungen.	Das Thema der Jungfräulichkeit bis zur Ehe, ist vor allem bei Mädchen mit muslimischer Herkunft ein ständiges Thema.
Jeder hat bestimmte familiäre Normen, Werte und Verhaltensmuster im Zusammenhang und Umgang mit Sexualität mitbekommen.	Kinder und Jugendliche aus traditionell religiösen Familien zeigen nach Außen überwiegend wenig Interesse an der Thematik der Sexualität.
Die meisten Eltern, vor allem Mütter sorgen sich um die Haltung und das Verantwortungsgefühl ihrer Kinder, wenn es um Sexualität geht.	
Kinder und Jugendliche gehen davon aus, dass sie gut aufgeklärt sind.	
Jeder wünscht sich eine harmonische Beziehung, die auf Liebe, Vertrauen und Ehrlichkeit aufbaut.	

Aus den vorherigen Informationen lässt sich schließen, dass es vielen Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund schwer fällt mit Erwachsenen über die Themenbereiche der Sexualität zu sprechen und erfordert somit, von den pädagogischen Mitarbeitern den Aufbau einer gestärkten Vertrauensbasis.

Aber besonders zu den Eltern dieser Kinder muss eine Vertrauensbeziehung aufgebaut werden. Hier sind vor allem Personen mit bikulturellem Hintergrund von großer Bedeutung um die Eltern wirkungsvoll zu erreichen. Bei Elterngesprächen ist es wichtig die Sorgen der Eltern ernst zu nehmen, auf eine einfache und verständliche Sprache zurückzugreifen, sich auf die wichtigsten Informationen zu beschränken und mit leicht begreiflichen und soziokulturell akzeptablen Bildern zu arbeiten.

Sexualpädagogik im interkulturellen Kontext ist also angewiesen auf pädagogische Mitarbeiter die die Prinzipien und Grundsätze ihres professionellen Handelns ohne missionarisches Bestreben, sondern auf Respekt und Mitgefühl für die Ängste und Sorgen ihres Gegenübers aufbauen.

5.2 Umgang mit Homosexualität

Viele Homosexuelle sagen, dass sie als Kind schon gefühlt haben, dass sie „anders“ als ihre Spielkameraden waren. Viele fühlen sich unwohl und werden in der Schule gemobbt. Manche werden von zu Hause so unter Druck gesetzt, dass sie weder ein noch aus wissen. Es ist Aufgabe der pädagogischen Mitarbeiter Alarmzeichen im Verhalten dieser Kinder zu erkennen und sie gegebenenfalls darauf anzusprechen.

Es gibt eine Reihe von Organisationen, Selbsthilfegruppen oder Homosexuellenzentren an die sich Homosexuelle und ihre Familien wenden können. Auch pädagogische Mitarbeiter können sich hier gerne über Homosexualität informieren.

Das CIGALE Centre d'information gay et lesbien wurde von der Rosa Luxemburg a.s.b.l., welche sich in Luxemburg für die Belange der Schwulen- und Lesbenbewegung stark macht, gegründet.

Am 1. Januar 2015 trat das Gesetz zur Reform der Eheschließung in Kraft. Dieses neue Gesetz erlaubt es homosexuellen Paaren zu heiraten und gibt ihnen somit die gleichen Rechte wie heterosexuellen Paaren, einschließlich des Rechts der Adoption. Die gesetzliche Lage von Homosexuellen betrachtend, könnte man meinen, dass ihr Kampf um Gleichberechtigung sein Ende gefunden hat - doch es ist vor allem dieses Anderssein, welches immer vielen Menschen Probleme bereitet und ein richtiges Leben unmöglich macht.

Gesetze stellen das Regelwerk von sozialem Zusammenleben dar. Dieses Regelwerk kann aber nicht alle erdenklichen Situationen regeln und vor allem kann es nicht das Verhalten eines jeden einzelnen Menschen beeinflussen. Nur derjenige, der davon überzeugt ist, dass Diskriminierung und Unterdrückung zu verwerfende, soziale Fehlverhalten sind, wird es auch unterlassen, dieses Verhalten zu zeigen. Eine annehmende, weitsichtige und offene Lebenswelt wird es dem Homosexuellen erleichtern, ihr wahres Ich nach außen zu tragen. Und genau hierhin müssen die pädagogischen Mitarbeiter ihren Fokus richten. Das Umfeld sollte so gestaltet werden, dass für jeden Akteur klar ist, dass Homosexualität ein Thema sein darf und auch ist. Dieses Umdenken muss sich erst entwickeln und erfolgt nicht unmittelbar aufgrund einzelner, pädagogischer Interventionen. Es geht um zwei Schwerpunkte. Erstens soll homosexuellen Kindern und Jugendlichen eine Lebenswelt geboten werden, in der sie sich angenommen, geschützt und unterstützt fühlen. Zweitens geht es aber auch darum, nicht-heterosexuellen Kindern und Jugendlichen eine Lebenswelt zu zeigen, in der sie lernen, dass sie sich eigentlich gar nicht wirklich von Heterosexuellen unterscheiden. Es geht darum, zu zeigen, dass die Lebenswelten, Interessen, Ängste und Bedürfnisse von heterosexuellen und homosexuellen Kindern und Jugendlichen im Grunde die Gleichen sind, dass sich die beiden Gruppen menschlich eigentlich nur in einem einzigen Punkt unterscheiden, nämlich der Fähigkeit, wen sie lieben oder nicht lieben können. Dieses, voneinander lernen, kann nur dann wirklich gelingen, wenn man sich auf natürliche Art und Weise im Alltagsleben begegnet und dies sollte auch **Aufgabe eines jeden Betreuers sein: Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen so gestalten, dass sie sich auf natürliche Weise so geben und einbringen können, wie er oder sie sind.**

Deshalb gilt die Regel, dass wir die Jugendlichen, selbst im „Verdachtsfall“, nie auf seine Orientierung ansprechen. Wir sollen aber alle Maßnahmen ergreifen, um ihnen zu zeigen, dass jede Orientierung ein Thema sein darf und auch ist. Wir können Mut machen und eine Atmosphäre des Wohlbefindens schaffen, so dass es für das Kind oder den Jugendlichen zu einem **natürlichen Bedürfnis** wird, mit seinen Betreuern und/oder Freunden über seine Orientierung zu sprechen. Es muss außerdem hinzugefügt werden, dass längst nicht jeder Mensch das Bedürfnis verspürt, über seine sexuelle Orientierung zu sprechen und dieses Recht sollte man jedem Menschen auch einräumen. Als pädagogische Mitarbeiter ist es wichtig sich immer wieder die Frage zu stellen, warum wir eigentlich wollen, dass der Andere uns aus seinem Leben erzählt. Ist es immer nur unser Wille, dem Anderen helfen zu wollen oder werden wir manchmal nicht einfach nur von unserer Neugierde verführt, mehr über den Anderen zu erfahren? Ist es nicht so, dass wir von unserem eigenen Bedürfnis getrieben werden, dem Bedürfnis, keine Geheimnisse um uns selbst herum zu haben oder ertragen zu müssen?

Man kann viel Gutes tun, aber manch gut gemeinte Aktion kann auch negative Auswirkungen haben.

6 Sexualpädagogik mit Blick auf das Kind



Sexualpädagogik mit

6.1 Körperschema und Entwicklung der Geschlechtsidentität

Wie entwickeln Kinder und Jugendliche ein Bewusstsein für ihren Körper und ihre Geschlechtsidentität?

Unter dem Begriff „Körperschema“, verstehen wir, das Bild und das Wissen das wir von unserem Körper haben.

Das Körperschema beinhaltet die kognitiven Inhalte der Körpererfahrung. Das Körperschema kann eingeteilt werden in:

- Körperorientierung (wo befindet sich mein Körper im Raum)
- Körperausdehnung (welchen Raum füllt mein Körper aus)
- Körperkenntnis (Was weiß ich über meinen Körper und über die Abläufe körperlicher Funktionen).

Einfache Aktivitäten zum Thema Körperschema:

- sich AUF etwas stellen
- sich UNTER den Tisch verstecken
- DURCH den Tunnel kriechen
- wie fühlt sich mein Körper an, wenn ich mich ganz groß mache?
- wie fühlt sich mein Körper an, wenn ich mich ganz klein mache?
- die Körperumrisse auf einen großen Bogen Papier zeichnen und eventuell beschriften

Das Körperschema ist, zusammen mit dem Körperbild, ein Teil der Körpererfahrung.

Das Körperbild ist die emotionale Komponente der Körpererfahrung. Zum Körperbild gehören:

- das Körperbewusstsein (wie bin ich mir meines Körpers bewusst?)
- die Körperausgrenzung
- die Körpereinstellung (welche Einstellung habe ich zu meinem Körper?)

Körperkonzept meint das Selbstbild welches eine Person von ihrem eigenen Körper hat. (Oerter, Dreher 2008, 296).
Zum Beispiel: empfinde ich mich als groß oder klein? als dick? als schlank?

Einfache Aktivitäten zum Körperbild:

- kleine Säckchen oder Tücher bei geschlossenen Augen auf ein Körperteil legen und benennen lassen
- seinen Körper zeichnen: wie sehe ich mich?
- sich im großen Spiegel betrachten: wie sehe ich mich? Was finde ich gut an mir?

Wie entwickelt sich das Verständnis für unseren Körper und für Sexualität?

Während der Entwicklung eines Neugeborenen bis hin zum Erwachsenen kommt es nicht nur zu vielfältigen körperlichen Veränderungen. Kinder haben ebenfalls ein Verständnis über die Identität des Geschlechtes und darüber, wie Menschen sich geschlechtstypisch verhalten. *„In den ersten Lebensjahren bezieht sich die frühkindliche Sexualität auf den eigenen Lustgewinn, auf das Spüren von sich selbst/des eigenen Körpers, auf Selbstbefriedigung oder des Sich-selbst-Tröstens. Sie drückt die Neugierde und den Wunsch aus, auch andere Körper zu entdecken.“* (Ditfurth, Schälin 2008, 36).

Blick auf das Kind

6.2 Stadien der sexuellen Entwicklung

Säuglingsalter (0-1 Jahr)

Der Säugling empfindet durch die Versorgung durch seine Eltern körperliche Wärme. Er fühlt sich geborgen. Diese Empfindungen sind wichtige Erfahrungen für die Entwicklung der Körperlichkeit und spielen eine wichtige Rolle in der Sexualentwicklung. Durch die Nähe und die Berührungen seiner Eltern/Bezugspersonen, z.B. beim Baden und Wickeln entdeckt der Säugling seinen eigenen Körper und so auch seine Genitalien. Ein Säugling entwickelt auch schon eine rudimentäre Vorstellung über die Geschlechtsidentität eines Menschen und besitzt ein erstes Konzept von männlich und weiblich (Degé, Kubicek, Schwarzer 2014).

Um ein gutes Körpergefühl zu allen Körperteilen entwickeln zu können, ist ein respektvoller Umgang der Erwachsenen mit dem Körper des Säuglings wichtig. Zur Entwicklung eines gesunden Körpergefühls gehört von Baby an auch das sinnliche Betasten des eigenen Körpers. Die Bezeichnung durch eine liebevolle Sprache aller Körperteile, auch der Genitalien, vermittelt die Wertschätzung gegenüber dem Körper des Kindes und hilft beim Aufbau eines positiven Körpergefühls. (Ditfurth, Schälín 2008, 37).

Kleinkindalter (2-3 Jahre)

Im 2. und 3. Jahr der kindlichen Entwicklung geht es um das Entdecken der Genitalien. In diesem Zeitraum bemerken die meisten Kleinkinder, dass das Berühren und Streicheln der Geschlechtsteile eine angenehme Empfindung hervorrufen kann. Auch das Konzept über die Geschlechtsidentität entwickelt sich weiter. „Kinder erkunden aus Neugierde ihre Körperöffnungen. Es ist wichtig dass der Erwachsene, wenn er ein Kleinkind dabei beobachtet, wie es seine Scheidenöffnung oder Penis betastet, dies wahrnimmt und sagt „Ja das ist deine Scheide, ja das ist dein Penis“, genau wie bei anderen Körperteilen auch.“ (Ditfurth, Schälín 2008, 38).

Spätestens mit 3 Jahren können die meisten Kinder ihr eigenes Geschlecht richtig benennen, d.h. sie wissen, dass es Jungen und Mädchen gibt und ob sie ein Junge oder ein Mädchen sind.

Im Alter zwischen 3 und 5 Jahren wissen Kinder, dass sie schon immer ein Junge oder ein Mädchen waren.

Allerdings verstehen sie noch nicht, dass sie selber und auch andere in jeder Situation ein Junge oder ein Mädchen bleiben werden. Wenn sie ein Junge beim Spielen mit einer Puppe sehen nehmen sie an, dass dieser Junge auch zum Mädchen werden könnte.

In Bezug auf geschlechtstypische Verhaltensweisen zeigen Kinder Ende des 2. Lebensjahres bereits anfängliches Wissen. So können Mädchen im Alter von 18-24 Monate geschlechtstypisches Spielzeug (Puppe, Auto) dem Gesicht eines Jungen oder eines Mädchens zuordnen (Degé, Kubicek, Schwarzer 2014).

Doktorspiele :

Sogenannte “Doktorspiele” können die Entwicklung einer guten Beziehung zum eigenen Körper fördern, da die Kinder spielerisch ihren Körper kennenlernen. Dabei gilt es aber Grenzen einzuhalten und auch jene anderer Kinder zu achten. Deswegen sollten pädagogische Mitarbeiter dies nicht ignorieren und einen sicheren Rahmen zur Verfügung stellen.

Folgende Regeln können als Richtlinie dienen :

- Jedes Kind entscheidet selbst, ob und mit wem es wie lange Doktor spielen will.
- Alle gehen nur soweit wie sie es als angenehm empfinden
- Niemand tut einem anderen Kind weh, steckt etwas in eine Körperöffnung oder leckt am Körper eines anderen Kindes
- Nicht mehr als maximal ein bis 2 Jahre Altersabstand sollten zwischen den spielenden Kindern bestehen

Auch hier gilt: kindliche Doktorspiele sind nicht mit der Sexualität in unseren erwachsenen Köpfen zu vergleichen. Sie entstehen durch natürliche kindliche Neugier und beinhalten kein sexuelles Verhalten.

Vorschulalter (4-6 Jahre)

Die Kinder richten ihre Neugierde auf Fragen, die mit dem Bereich der Sexualität zusammenhängen. Ihnen werden die körperlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern erstmals richtig bewusst. Sie stellen zum Beispiel die Frage, warum Mädchen anders aussehen als Jungen? Sie fragen ebenfalls nach der eigenen Herkunft und fragen, wo die Babys herkommen.

In Bezug auf die Geschlechtsidentität verstehen Kinder in diesem Alter, dass ihr Geschlecht über verschiedene Situationen hinweg konstant bleibt, auch wenn z.B. ein Junge mit einer Puppe spielt.

Gegen Ende des Vorschulalters wissen Kinder wie Männer und Frauen typischerweise aussehen (Männer können einen Bart haben, Frauen haben Brüste, ...) und wie sie sich normalerweise verhalten (Degé, Kubicek, Schwarzer 2014).

Schulkindalter (6-11 Jahre)

Im Schulkindalter werden sexuelle Anreize aus der Umwelt vermehrt wahrgenommen. Zudem gewinnen generell die Gleichaltrigen, insbesondere die des gleichen Geschlechts an Bedeutung, um sich an ihnen zu messen und auszurichten. Die Kinder beginnen, eine sexualisierte Sprache zu gebrauchen, hauptsächlich um Erwachsene zu provozieren. Oftmals fehlt noch das Verständnis für die benutzten Begriffe und Aussagen.

Die Entwicklung der Geschlechtsidentität stabilisiert sich: die Kinder erwerben ein sicheres Gefühl der Zugehörigkeit zum männlichen oder weiblichen Geschlecht und verstehen dessen zeitliche und situationsübergreifende Stabilität. Die Menge an geschlechtstypischen Zuordnungen von Persönlichkeitseigenschaften nimmt bis zur Adoleszenz kontinuierlich zu. Die Zuordnungen von geschlechtsstereotypen Verhaltensweisen oder Eigenschaften wird aber ab dem 6. Lebensjahr weniger rigide. Kinder lernen immer mehr, dass spezifische weibliche oder männliche Aktivitäten oder Eigenschaften bei beiden Geschlechtern auftreten können (z.B. normalerweise haben Frauen lange Haare. Aber auch Männer können lange Haare haben).

6.3 Pubertät

Die Entwicklung in der Pubertät lässt sich in verschiedene Phasen unterteilen. Man spricht von der Vorpubertät, die in der Regel gegen Ende der Grundschulzeit beginnt, der Hochphase der Pubertät, in der die körperlich-sexuelle und seelische Entwicklung in vollem Gange ist, und von der spätpubertären Phase, die etwa ab dem 16. Lebensjahr eintritt.

Etwa **ab dem neunten Lebensjahr** bei Mädchen und um das **elfte Lebensjahr**, bei Jungen, führen hormonelle Veränderungen dazu, dass sie geschlechtsreif werden und sich die äußeren und inneren Geschlechtsorgane verändern. Es kommt zum ersten Verliebt sein und erotischen Fantasien. Sexuelle Impulse werden stärker und Selbstbefriedigung (Masturbation) wird ein Thema.

Vorpubertät

Die Pubertät setzt nicht von „Jetzt auf Gleich“ ein – das gibt Eltern, pädagogische Mitarbeitern und Kindern Zeit, sich auf diese aufregende Phase mit vielen Veränderungen einzustellen. Bei den meisten Kindern machen sich pubertäre Anzeichen zum ersten Mal gegen Ende der Grundschulzeit bemerkbar. Ungefähr zu diesem Zeitpunkt setzt die Vorpubertät ein. Mädchen und Jungen fangen an, die von den Eltern aufgestellten Regeln anzuzweifeln und wollen vermehrt eigene Entscheidungen treffen. Sie streben nach Unabhängigkeit und lehnen es ab, sich in ihren Augen wie ein „Kleinkind“ behandeln zu lassen. Gleichzeitig brauchen Kinder ihre Eltern in dieser Phase zunehmend als Diskussions- und Ansprechpartner für Wissensfragen.

Kinder verschwinden jetzt immer häufiger in ihrem Zimmer und wollen von den Eltern nicht gestört werden. Die eigene Sexualität wird vor anderen und auch vor den Eltern versteckt. Dieses „Sich-zurückziehen“ ist ein erstes Zeichen dafür, dass Kinder eigenständig werden. In anderen Momenten wiederum haben sie aber nach wie vor das Bedürfnis nach Nähe und familiärer Geborgenheit und wollen immer noch „Kind sein“. Diese vorpubertäre Phase dauert in der Regel ein bis zwei Jahre.

Jungen sprudeln in der Vorpubertät häufig über vor Energie und Kraft. Sie sind ständig in Bewegung und messen ihre Kräfte mit Altersgenossen in Rangeleien und beim Sport. Stundenlanges Stillsitzen in der Schule ist für viele Jungen in diesem Alter nahezu unmöglich.

Auch für Mädchen ist die Vorpubertät eine aufregende Phase mit einem stärkeren Bewegungs- und Rededrang sowie körperlicher Unruhe. Mädchen sind in diesem Alter oft albern, kichern und tuscheln gerne. Vor der ersten Menstruation kommt es häufiger zu Stimmungsschwankungen. Viele Mädchen werden launisch – mal sind sie gesellig, mal bevorzugen sie das Alleinsein. Oft verbringen sie Stunden mit ihren Freundinnen und plaudern. Thema sind häufig Schwärmereien, die bei Mädchen in dieser Phase oft vorkommen. Hierbei kann die Aufmerksamkeit auf einen Jungen oder aber auch zum Beispiel auf einen Popstar gerichtet sein.

Die Hochphase

Etwa zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr befinden sich die meisten Jugendlichen in der Hochphase der Pubertät. In dieser Zeit läuft die körperlich-seelische und sexuelle Entwicklung auf Hochtouren. Wenn Mädchen und Jungen geschlechtsreif werden, finden sie vieles peinlich, besonders was die Veränderungen am eigenen Körper betrifft. Sie vermeiden es, sich vor den Eltern und Geschwistern nackt zu zeigen. Nicht selten sieht man in diesem Alter verschämte Blicke schweifen, die den Entwicklungsstand des eigenen Körpers mit dem von anderen Jugendlichen vergleichen.

In der Pubertät wird auch das andere Geschlecht zunehmend ein Thema. Viele Jugendliche lernen jetzt das erste Verliebt sein kennen. Sie entdecken das Küssen und den Austausch von Zärtlichkeit, viele haben zum ersten Mal Geschlechtsverkehr.

Viele Eltern beklagen eine zunehmende Verschlossenheit ihrer Kinder während der Pubertät. Pubertierende wollen andersherum nicht, dass sich die Eltern in alles einmischen – oft fühlen sie sich von den Eltern nicht verstanden und besprechen ihre Probleme lieber mit den Freunden.

Spätpubertäre Phase

Von der spätpubertären Phase spricht man etwa ab dem 16. Lebensjahr. Wenn dieses Alter erreicht ist, haben sich die Wogen meist etwas geglättet. Die Jugendlichen haben sich an die Veränderungsprozesse der Pubertät gewöhnt und kommen besser mit ihrem fortschreitenden Erwachsenendasein zurecht –auch die Eltern haben sich zu diesem Zeitpunkt in der Regel mit ihrer neuen Rolle abgefunden. Sie haben akzeptiert, dass ihre Kinder eigenständig werden und Sexualität erleben.

6.4 Kinder und Medien

Was sollte ein pädagogischer Mitarbeiter wissen über Mediennutzungsverhalten von Kindern?

Kinder haben heutzutage immer früher Zugang zu digitalen Bildschirmmedien und dem Internet. Das Kommunizieren mit Freunden per Chat oder Nachrichten, Spiele spielen, Informationen für die Schule oder für persönliche Interessen recherchieren sowie Videos, Filme und Musik konsumieren - all das gehört zu den beliebtesten Onlineaktivitäten bei Kindern. Smartphone, Tablet und Co sind mittlerweile selbstverständliche Begleiter des Alltags und damit auch Begleiter altersspezifischer Entwicklungsaufgaben der jungen Nutzer. Hierbei können diese durchaus profitieren von entwicklungsadäquaten Medienangeboten, wie bspw. Lernspielen oder speziellen Kinderseiten im Internet, und somit grundlegende Medienkompetenzen erwerben. Ein generelles Ziel unserer „digitalen Gesellschaft“ sollte sein, Kinder für eine positive, verantwortungsbewusste und sicherheitsbedachte Internet- und Techniknutzung zu sensibilisieren und sie beim Erwerb grundlegender Medienkompetenzen zu fördern. Der Erwerb von Medienkompetenz selbst kann mittlerweile auch als neue, eigenständige Entwicklungsaufgabe aufgefasst werden. Zur Unterstützung dieses Zieles führt BEE SECURE seit über 5 Jahren Schulungen an Schulen, Jugendhäusern und Maison Relais durch, wo sich stets sowohl positive als auch negative Einflüsse der neuen digitalen Medien auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zeigen.

Fragt man jüngere Kinder nach negativen Aspekten des Internets, so fallen immer wieder Stichworte wie „sexuelle Bilder und Videos“, „Nacktvideos“, „Pornografie“. Was in BEE SECURE Schulungen immer wieder zutage tritt, wurde jüngst auch quantitativ in einer Studie der Universität Luxemburg belegt: bereits 19,4% der 10- bis 11-Jährigen, 24,2% der 12- bis 13-jährigen und rund die Hälfte (52,5%) der 14- bis 15-jährigen in Luxemburg haben bereits mindestens einmal pornografische Inhalte im Internet angeschaut (Quelle: <https://www.bee-secure.lu/de/news/die-mediennutzung-jugendlicher-in-luxemburg>). Pornografische Inhalte (Bilder, Videos) sind nicht nur über Webseiten und Onlineforen zugänglich, sondern werden häufig auch über soziale Netzwerke und onlinebasierte Nachrichtendienste wie WhatsApp verschickt und getauscht. Die Studie zeigte außerdem, dass das Betrachten sexueller Darstellungen auf Kinder und manche Jugendliche verstörend oder beunruhigend wirken kann, wobei sich die befragten Mädchen stärker beeinträchtigt fühlten als Jungen.

Neben dem Anschauen pornografischer Inhalte zeigt sich in den letzten zwei Jahren vermehrt, dass manche Kinder und Jugendliche auch selber digitale Nacktaufnahmen von sich erstellen und/oder (von anderen) verbreiten. Fälle von „Sexting“ und - damit oft einhergehend Cybermobbing sind keine Seltenheit mehr. Der Begriff „Sexting“ setzt sich aus den Wörtern „Sex“ und „Texting“ zusammen. Er beschreibt das Austauschen intimer Nachrichten, bzw. Fotos über Mobiltelefone und soziale Netzwerke. Die größte Gefahr beim „Sexting“ besteht in Nacktaufnahmen, die als privater Vertrauensbeweis gedacht waren und plötzlich öffentlich im Netz zirkulieren. „Sexting“ kann aus verschiedenen Motiven heraus entstehen, sei es als Mutprobe innerhalb einer Gruppe, als harmlos gemeinter Scherz unter Freunden oder vielleicht sogar als (stiller) Hilferuf nach Aufmerksamkeit. Letzteres galt bspw. im Falle eines 12-jährigen luxemburgischen Mädchens, die Nacktfotos von sich auf Facebook verbreitete und sich später heraus stellte, dass sie Opfer sexuellen Missbrauchs innerhalb der Familie war.

„Sexting“ birgt die Gefahr von anderen erpresst zu werden (man spricht dann von „Sextortion“), kann (dauerhaften) Image-Schaden anrichten oder auch zur Traumatisierung des Geschädigten führen. Werden „Sexting“-Fotos von Minderjährigen in sozialen Netzwerken oder Apps wie beispielsweise WhatsApp oder „Snapchat“ geteilt, kann es sehr schnell zu Cybermobbing kommen. Beim Cybermobbing, auch Cyber-Bullying genannt, sucht sich ein Täter („Bully“) ein Opfer aus um es dann bloßzustellen und zu bedrohen. Es kommt zu Belästigungen unter Einsatz von Internet- und Mobiltelefondiensten über einen längeren Zeitraum hinweg. Oft handelt der Bully anonym, so dass das Opfer nicht weiß, wer hinter den Attacken steckt. Im Unterschied zu Mobbing außerhalb des Internets, findet Cybermobbing rund um die Uhr statt durch E-Mails, Anrufe, SMS, Nachrichten in Chats oder sozialen Netzwerken (und nicht etwa z.B. ausschließlich auf dem Schulhof). Digitale Inhalte verbreiten sich extrem schnell und die Anzahl der Mitleser bzw. Zuschauer ist unüberschaubar groß. Außerdem kann ein Cyberbully anonym handeln und nimmt die Betroffenheit des Opfers und dessen Ausmaß nicht unmittelbar wahr. Auch wenn Begriffe wie Mobbing, Bullying und Cybermobbing im luxemburger Strafgesetzbuch nicht vorkommen, so fallen solche Belästigungs- oder Bedrohungsaktionen sehr wohl unter diverse Artikel des Strafgesetzbuches: Bedrohung, Verleumdung, Rufschädigung, Beleidigung, Angriff auf die Privatsphäre, Rassismus und Diskriminierung. Wichtig zu wissen ist zudem, dass der Besitz und das Verbreiten von pornografischen Aufnahmen Minderjähriger strafbar sind.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Kinder immer früher den Themen Sexualität und Pornografie durch das Internet begegnen. Zum einen, indem sie pornografische Inhalte anschauen, zum anderen, indem sie durch Zugang zu einfach und schnell zu bedienenden Geräten (wie Smartphone) und entsprechenden Apps selber zum Hersteller von Nacktvideos/-fotos werden können. Über das Ausmaß der Verbreitung(sgeschwindigkeit), und der möglichen Gefahren solcher Aufnahmen (unmittelbar und in der Zukunft) sind sich jedoch die wenigsten in vollem Maße bewusst. Der Fall der 15-jährigen Amanda Todd, indem Sexting zu Cybermobbing und schließlich zum Suizid des Opfers führte, erregte 2012 internationales Aufsehen und ist auch heute vielen luxemburgischen Kindern und Jugendlichen aufgrund eines Youtube-Videos bekannt. Auch in Luxemburg gibt es ähnliche Fälle, weshalb es sehr wichtig ist, Kinder und Jugendliche für die Problematiken „Sexting“ und Cybermobbing zu sensibilisieren. Kinder sollten im Falle des Falles (auch bei anderen) nicht wegsehen, sondern handeln. Sie sollen wissen/lernen, dass sie jederzeit vertraulich mit Eltern, Lehrern, pädagogischen Mitarbeitern oder anderen vertrauenswürdigen Erwachsenen reden können. Deshalb ist ein Aufbau eines dauerhaften Vertrauensverhältnisses in den Kinder- und Jugendstrukturen enorm wichtig.

Weitere Informationen, Ratschläge und Hilfe zu „Sexting“ und Cybermobbing und weiteren Themen finden Sie auf der BEE SECURE Webseite: <https://www.bee-secure.lu/> (Zugriff 2016)

Sexting: <https://www.bee-secure.lu/de/sexting-de>

Cybermobbing: <https://www.bee-secure.lu/de/beefair>

Aktueller Forschungsberichte „Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest- Jugend im Netz (JIM) Studie“:
<http://www.mpfs.de/index.php?id=276&L=0>

Aktueller Forschungsberichte „Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest- Kinder im Netz (KIM) Studie“:
<http://www.mpfs.de/index.php?id=462>

Studie der Universität Luxemburg zur Mediennutzung:
<https://www.bee-secure.lu/de/news/die-mediennutzung-jugendlicher-in-luxemburg>

Wenn wir vom Mediennutzungsverhalten der Kinder sprechen, gelangt man schnell zum Thema Pornographie, weshalb dies im Folgenden nochmal näher erläutert wird.

6.5 Pornographie

Es ist längst bekannt, dass Jugendliche und Vorpubertierende Pornoclips sehen und es ist fast unvermeidbar, dass sie von solchen Bildern erreicht werden, da diese sich oft ungewollt in Pop-up-Fenster öffnen. Unvermeidbar ist es deshalb auch, dass wir Erwachsenen und pädagogische Mitarbeiter uns die Frage stellen, wie kritisch Heranwachsende mit dem Thema umgehen und welchen Einfluss es auf ihr Selbstbild hat. Reiferen Jugendlichen, welche selbst schon die eine oder andere Liebesbeziehung hatten, wissen meist, dass intime Sexualität nichts mit der meist unrealistischen Darstellung des Aktes in pornografischen Filmen zu tun hat. Die Einschätzung der Realität spielt hier eine wesentliche Rolle und ist eng mit dem Alter des Betrachters verknüpft. Zudem werden Inhalte oft ganz anders von Mädchen als von Jungs aufgenommen. Jungs schauen meistens aus Neugierde Seiten mit pornographischem Inhalt. Mädchen hingegen reagieren oft mit Ekel und Abwehr. Sexuelles Interesse ist bei Mädchen oft komplexer gesteuert. Wie sich nun der Pornokonsum auf das Rollenverhalten pubertierender Jugendlichen auswirkt hängt davon ab wie kritisch sie sich mit Pornographie auseinandersetzen. Suchen Sie den Dialog bevor Sie urteilen oder fragen Sie wie diese Bilder auf sie wirken - vielleicht sind sie verwundert über ihre Meinung. Deshalb ist es umso wichtiger, dass Sexualerziehung idealerweise bereits im Kindesalter beginnt, damit wir sie beim Heranwachsen zu verantwortungsbewussten Erwachsenen unterstützen können.

Auch in Bezug auf Pornographie ist es wichtig, einen Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität zu machen.

Kinder können Gesten und Sprache aus einem erwachsenen Kontext imitieren, die sie im Netz oder Zuhause aus Versehen aufgeschnappt haben, ohne deren Bedeutung zu verstehen. Sie imitieren in dem Sinne keinen Porno sondern spielen Gesten nach, deren sexuelle Bedeutung sie nicht kennen, wohl aber deren provokativen und schockierenden Effekt bei Erwachsenen merken.

Erwachsene Sexualität sollte nie vor Kindern stattfinden; Eltern und Erzieher sollten ihr eigenes Sexualleben und somit ihre Intimität schützen.

Natürlich sollte man dennoch der Frage nachgehen, wo Kinder erwachsene Sexualität erlebt haben, damit man eventuelle Hinweise auf einen Missbrauch ausschließen kann und Ihnen unbedingt erklären, dass Liebe und Freundschaft für sie passend, Sexualität aber für sie unpassend ist.

7 Kinder stark machen



Kinder stark machen

7.1 Von der Prävention zum Empowerment und Resilienz

Der Begriff der Prävention begegnet einem in vielen verschiedenen Lebensbereichen (Suchtprävention, Gewaltprävention, ...). Prävention bedeutet übersetzt: „zuvorkommen“, „vorbeugen“ und bezeichnet im Allgemeinen das Vorbeugen von negativen Einflüssen respektive Gefährdungen.

Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Thema des sexuellen Missbrauchs bekommt er jedoch einen besonderen Stellenwert, da vor allem Kinder im Alter von 3-12 Jahren häufig Opfer von sexueller Gewalt werden. Auch Zahlen belegen, dass sexualisierte Gewalt in Luxemburg längst zu einer gesellschaftlichen Realität geworden ist: **Allein von 2008 bis 2010 wurden in Luxemburg 41 gerichtliche Verurteilungen wegen sexuellen Missbrauch auf Minderjährige verhängt. Von 2011 bis 2013 waren es 14 Fälle. Die Verurteilungen wegen unsittlichem Verhalten auf Minderjährige belaufen sich von 2008-2010 auf 50 Fälle. Von 2011 bis 2013 kam es zu 10 gerichtlichen Verurteilungen.**

Leider sind diese Zahlen ohne Gewähr, jedoch muss man dazu wissen, dass ein sexueller Missbrauch ein Kriminaldelikt ist, der mit hohen Gefängnisstrafen versehen ist. Die Dunkelziffer beläuft sich weitaus höher, vor allem auch weil manche Fälle aus Mangel an Beweisen, nicht abgeschlossen werden konnten. Deshalb sind diese Zahlen nur die Spitze des Eisberges.

Unter anderem auch, weil Kinder von erwachsenen Drittpersonen befragt worden sind und dadurch ihre Wortwahl so manipuliert wurde, dass ihre Aussage vor Gericht nicht mehr nüchtern angesehen werden konnte. Im Kapitel 8.3 steht was bei einem Verdacht auf Kindesmisshandlung von pädagogischen Fachkräften unternommen werden soll und was nicht.

Warum Prävention?

Präventionsmaßnahmen lassen sich in zwei Grundsätze unterteilen: die, die Personen fokussieren (pädagogische Ebene) und die, die soziale Strukturen (strukturelle Ebene) in den Blick nehmen. Prävention kann aber nur da erfolgreich sein, wo beide Ebenen ineinandergreifen. Dabei ist anzumerken, dass pädagogische Inhalte strukturell gefestigt werden müssen. Nur durch solche Bestimmungen wird bei den Mitarbeitern einer Einrichtung ein Bewusstsein für die Thematik der sexualisierten Gewalt geschaffen.

Auf der strukturellen Ebene befasst man sich mit den Strukturen einer Einrichtung und versucht durch die Verankerung von Richtlinien den Umgang mit bestimmten Themen und Situationen festzulegen. Hier sollten folgende präventive Maßnahmen zum Tragen kommen (Checkliste):

- klare Positionierung zum Thema der sexuellen Gewalt
- Enttabuisierung und offener Umgang der Einrichtung mit der Problematik der sexuellen Gewalt
- Aufklärung der Mitarbeiter
- Richtlinien bei der Personalauswahl und arbeitsvertragliche (Auszug Casier 3)

Bestimmungen zum Thema :

- Risikoanalyse der eigenen Einrichtung
- Erarbeitung von thematischen Materialien auf allen Ebenen
- Richtlinien zur Krisenintervention bei einem Verdachtsfall erarbeiten (siehe Kapitel Handlungsschritte)
- Entwicklung eines Netzwerks von internen Ansprechpartnern/Experten
- Offene Kommunikationsstrukturen in der Einrichtung gewährleisten
- Kooperationspartner aus externen Beratungsstellen bestimmen
- Regelmäßige Fort- und Weiterbildungen für alle Mitarbeiter anbieten
- Kontinuierliche Teambesprechung/Supervision aller Mitarbeiter garantieren
- Entwurf eines sexualpädagogischen Konzeptes für Kinder und Jugendliche
- Entwicklung von Maßnahmen für den Umgang mit grenzüberschreitenden Mitarbeitern

Es reicht jedoch nicht aus präventive Strukturen ins Leben zu rufen, sondern diese müssen vor allem auf allen Ebenen der Struktur begriffen, inkorporiert und angewandt werden. Aspekte der Prävention auf pädagogischer Ebene müssen an verschiedene Zielgruppen übermittelt werden :

- Wertschätzende Erziehungshaltung gegenüber den Kinder und Jugendlichen einnehmen
- Verhaltensregeln zum respektvollen Umgang untereinander (auf allen Ebenen) aufstellen
- Sensibilisierung der Mitarbeiter zum Thema Kindeswohlgefährdung und Übergriffe
- Offene Konfrontation der Mitarbeiter mit dem Thema Sexualität und dem eigenen Umgang damit
- Einbringung von Partizipationsformen für alle (Kinder, Jugendliche, Eltern, Mitarbeiter,...)
- geschlechtergemischte Arbeiterteams
- Ressourcen, Selbstwertgefühl und Körperbewusstsein von Kindern und Jugendlichen stärken (Siehe Kapitel 7.3 Resilienz)
- Altersangepasste Wissensvermittlung und Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität und Kindeswohlgefährdung (Siehe WHO-Tabelle)
- Präventionsprinzipien vermitteln (Siehe Kapitel 7.2)
- Medienkompetenz fördern
- Entwicklung von Geschlechter- und zielgruppenbewussten Angeboten
- Einbeziehen interkultureller Perspektiven
- Einbindung und Sensibilisierung von Eltern und Ehrenamtlichen
- Ansprechpartner für Kinder, Jugendliche und Eltern stellen

Praxisnahe Beispiele und Übungen zu diesem Thema finden Sie im Kapitel Good-Practice-Beispiele.

Präventionsprinzipien

Im Folgenden werden einige Präventionsprinzipien vorgestellt, die Kinder und Jugendliche stärken können. Sie sollten in der alltäglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen integriert werden, denn sie zu vermitteln ist eine wichtige Grundlage der Präventionsarbeit. Im Anhang befinden sich Übungen und Spiele, die zum Einstieg in das Thema Prävention von sexualisierter Gewalt dienen. Natürlich ist die Prävention von sexualisierter Gewalt nicht mit einem Aneinanderreihen von Übungen abgedeckt, es geht vor allem darum die Haltung der Kinder zu stärken und sie selbstbewusster zu machen.

Wichtig bei der Umsetzung ist indes, dass das Personal prüft, inwieweit es selbst überhaupt dazu bereit ist sich auf das Thema einzulassen und ob es den möglichen Reaktionen der Teilnehmer gewachsen ist. Deshalb ist es auch von Vorteil, solche Einheiten in geschlechtergemischten Gruppen mindestens zu zweit zu leiten, um auf eventuelle Reaktionen eingehen zu können. Auch sollten im Vorfeld die Leitung und die Eltern über das Vorhaben informiert werden.

1. Dein Körper gehört dir!

Du hast das Recht deine Grenzen selbst zu bestimmen, das heißt wer dir nahe kommen und dich anfassen darf. Es ist nicht in Ordnung, wenn jemand dich zu etwas zwingt oder dir weh tut.

2. Deine Gefühle sind wichtig!

Vertraue deinen Gefühlen, denn sie sagen dir, ob etwas angenehm ist oder ob etwas nicht stimmt. Sprich über deine Gefühle, auch wenn es dir nicht so leicht fällt.

3. Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen!

Es gibt Berührungen die sich gut anfühlen und solche die komisch sind und dir vielleicht Angst machen oder wehtun. Niemand darf dich schlagen oder dich anfassen wo du es nicht magst. Keiner hat das Recht dich zu etwas zu zwingen.

4. Du hast das Recht NEIN zu sagen!

Es gibt Situationen in denen du nicht gehorsam sein musst.

5. Es gibt gute und schlechte Geheimnisse!

Gute Geheimnisse sind spannend und machen Freude. Schlechte Geheimnisse sind beängstigend und oft schwer auszuhalten. Auch wenn du versprochen hast das Geheimnis für dich zu halten, so darfst du schlechte Geheimnisse dennoch weiter erzählen.

6. Hilfe holen ist nicht petzen!

Wenn dich etwas bedrückt, rede mit einer Person deines Vertrauens darüber. Sich Hilfe zu holen ist kein Verrat oder Petzen.

7. Du bist nicht schuld!

Ob du Nein sagst oder nicht, wenn Erwachsene deine Grenzen überschreiten sind es immer SIE die verantwortlich sind für das was geschieht.

Praxisnahe Beispiele und Übungen zu diesem Thema finden Sie im Kapitel Good-Practice-Beispiele.

7.2 Resilienz: Was Kinder stark macht!

Kinder stark machen heißt, Fähigkeiten zu vermitteln mit denen sie positiv auf ihr Leben einwirken können. Sie brauchen ein gefestigtes Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen, Sicherheit im Umgang mit Gefühlen und ein lösungsorientiertes Verhaltensrepertoire für Konfliktsituationen. Im Folgenden werden diese Ideen näher erläutert.

Was versteht man unter Resilienz?

Der Begriff „Resilienz“ kommt aus dem Englischen (resilience) und meint die Widerstandsfähigkeit (Spannkraft und Elastizität) einer Person. Damit ist also die Fähigkeit gemeint, mit widrigen Lebenssituationen umgehen zu können. Resilient zu sein bedeutet eine psychische Stärke gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Risiken entwickelt zu haben.

Zu den Risikofaktoren zählen unter anderem: Frühgeburt, Behinderung, chronische Erkrankungen, geringe kognitive Fähigkeiten, begrenzte Fertigkeiten zur Eigenkontrolle, psychische Erkrankung der Eltern, niedriges Bildungsniveau der Eltern, Eineltern-Familien, negativer Erziehungsstil, ... Resilienten Kindern gelingt es sich trotz solchen bedrohlichen Situationen, positiv zu entwickeln.

Resilienz ist aber kein erbliches Persönlichkeitsmerkmal, sondern wird erst in der Wechselbeziehung mit der Umwelt gelernt. Sie ist auch unabhängig von der Altersstufe und kann somit in jedem Alter erlernt werden. Zudem ist Resilienz keine stabile Eigenschaft, denn je mehr negativen Einflüssen oder anhaltender negativer Lebensumstände das Kind ausgesetzt ist, desto mehr sinkt die Wahrscheinlichkeit resilient zu sein. Daraus lässt sich also schließen, dass die Resilienz-elemente, die dazu beitragen, schwierige Situationen erfolgreich zu bewältigen, permanent gefördert werden müssen.

Schutz- und Resilienzfaktoren starker Kinder:

Neben den oben genannten Risikofaktoren gibt es Schutzfaktoren die die Kinder dabei unterstützen Risiken zu reduzieren und ihre Entwicklung zu fördern. Man unterscheidet drei Ebenen von Ressourcen: personale, familiäre und soziale Ressourcen.

Personale Ressourcen:

- Kognitive Fähigkeiten
- Positive Selbstwahrnehmung
- Selbstwirksamkeit
- Soziale Kompetenzen
- Aktive Bewältigungsstrategien
- Kreativität und Phantasie

Familiäre Ressourcen:

- Stabile Bindung zu mindestens einer Bezugsperson
- Emotional warmes aber auch klar strukturiertes Erziehungsverhalten
- Positive Beziehung zu Geschwistern
- Merkmale der Eltern (Bildungsniveau, Ernährungsverhalten, ...)

Soziale Ressourcen

- Soziale Unterstützung (Gespräche mit nicht-familiären Personen)
- Qualität der Bildungsinstitution
- Soziale Modelle (vor allem Peergroups)

Die hier erwähnten Schutzfaktoren stehen in ständiger Wechselwirkung mit den Risikofaktoren und bestimmen die Entwicklung des Kindes. Demnach ist es wichtig, je nach Lebenssituation, bestimmte Ressourcen zu stärken.

Neben den Schutzfaktoren gibt es aber auch noch sogenannte **Resilienzfaktoren**. Diese wurden aufgrund von Forschungsergebnissen ermittelt und sind besonders bedeutend für die pädagogische Arbeit mit Kindern. Unter Resilienzfaktoren versteht man *„Eigenschaften, die das Kind in der Interaktion mit der Umwelt sowie durch die erfolgreiche Bewältigung von altersspezifischen Entwicklungsaufgaben im Verlauf erwirbt; die Faktoren haben bei der Lebensbewältigung von Lebensaufgaben eine besondere Rolle.“* (Wustmann, 2004, S. 46). Folgende sechs Elemente haben sich als fundamental herausgeschält, um eine positive Entwicklung des Kindes zu gewährleisten:

Selbstwahrnehmung

Im Fokus einer guten Selbstwahrnehmung steht eine angepasste und umfassende Perzeption der eigenen Gefühle und Gedanken. Dabei ist auch die Fähigkeit zur Selbstreflektion und Fremdwahrnehmung sehr wichtig, was bedeutet, dass man sich in Beziehung zu sich selbst aber auch in Beziehung zu anderen Personen setzen kann.

Selbststeuerung

Resiliente Kinder können sich und ihre Emotionszustände selbständig kontrollieren und regeln. Sie haben gelernt Anforderungen zu bewältigen und ihnen zu begegnen. Das heißt, dass sie Handlungsalternativen kennen, sie wissen was ihnen hilft um sich zu beruhigen und wo sie sich Hilfe holen können.

Soziale Kompetenzen

Resiliente Kinder sind offen im Umgang mit anderen Menschen, sie sind kontaktfreudig, selbstbewusst, empathisch, können sich selbst behaupten, sind aber auch fähig Konflikte zu schlichten.

Angemessener Umgang mit Stress

Resiliente Kinder können Situationen die für sie stressig erscheinen abschätzen. Sie können feststellen ob die Situation zu meistern ist, sie wissen um ihre Grenzen, sie kennen Strategien zur Bewältigung von Stresssituationen und können diese auch umsetzen, sie wissen wann sie Hilfe brauchen und wo sie diese finden, sie können Situationen überdenken und bewerten.

Problemlösekompetenz

Resiliente Kinder besitzen die Fähigkeit sich realistische Ziele zu setzen und Probleme anzugehen, da sie Lösungsstrategien entwickelt haben.

7.3 Emotionen fühlen, erkennen und benennen können als ein wichtiger Grundbaustein in der sexualpädagogischen Arbeit

Zum Begriff „Emotion“

Eine Emotion ist ein „(...) komplexes Muster von Veränderungen, das physische Erregung, Gefühle, kognitive Prozesse und Verhaltensweisen einschließt, die in Reaktion auf eine Situation auftreten, welche ein Individuum als persönlich bedeutsam wahrgenommen hat“ (Zimbardo 1995, S. 442).

Emotionen werden gefühlt, sind aber mehr als Gefühle. Emotionen setzen sich zusammen aus tatsächlich Gefühltem, einem Anlass hierzu, der Bewertung des Erlebten, der körperlichen Reaktion und dem Emotionsausdruck (vgl. Wertfein 2006, S. 11).

Eine Emotion ist beispielsweise die Freude. Wenn wir Freude empfinden, fühlen wir uns gut (Gefühl), weil wir ein Geschenk bekommen haben (Anlass), das uns gefällt (Bewertung des Erlebten). Dies zeigt sich dann z.B. in einem Kribbeln (körperliche Reaktion) und einem strahlenden Lächeln (Emotionsausdruck) (vgl. Friedlmeier/ Holodynski 1999).

Prozesse der emotionalen Entwicklung

Die größten Schritte macht das Kind dabei in den ersten sechs Lebensjahren. Das in dieser Zeit erworbene Wissen über Emotionen, kann man drei Bereichen zuordnen. Der erste Bereich ist der *Emotionsausdruck, zu welchem das Emotionsverständnis (bzw. -wissen)* und der Bereich der Emotionsregulation hinzukommen. Dies ist nicht als Folge von Entwicklungsschritten zu sehen, die unabhängig voneinander gemacht werden, sondern die drei Fertigkeitsebenen bedingen einander; sie sind verknüpft und laufen größtenteils parallel ab (vgl. Frech Verena, 2008).

Primäre Emotionen sind die ganz allgemeinen Emotionen, welche sich schon sehr früh beim Kind entwickeln und die keiner kulturspezifischen Prägung zugeordnet werden können. Hierzu zählt Freude, Ärger, Interesse, Traurigkeit, Angst und Überraschung. Begleitet werden diese von einem charakteristischen Gesichtsausdruck, der interkulturell weitgehend identisch ist (vgl. Friedrich G.; 2008).

Die sekundären Emotionen wie Stolz, Scham, Schuld oder Neid sind selbstbezogene und soziale Emotionen. Sie können erst entstehen, wenn das Kind ein gewisses Maß an Selbstbewusstsein sowie ein inneres Wertesystem entwickelt, und gelernt hat sich mit anderen zu vergleichen. Sie sind schwieriger zu kategorisieren, da sie stärker von der Kultur abhängen und somit in unterschiedlichen Ausprägungen vorzufinden sind. Zudem sind sie so komplex, weshalb das Kind viele Jahre (etwa bis zum Schuleintritt) brauchen wird, um deren genaue Bedeutung zu erfassen (vgl. Frech Verena, 2008).

Auch wenn ein Kind gelernt hat, seine Gefühle durch Mimik, Gestik oder Worte mitzuteilen, ist die emotionale Entwicklung nicht mit einem bestimmten Entwicklungsschritt abgeschlossen. Emotionen verwirren, sie sind nicht immer eindeutig und der Umgang mit den eigenen Emotionen gestaltet sich häufig als schwierig. Diese Erfahrungen bleiben uns auf dem ganzen Lebensweg erhalten.

Umgang mit kindlichen Emotionen

Sätze wie „Du musst doch keine Angst haben!“ oder „Ist doch nicht so schlimm“ sind gegenüber dem Kind genauso unangebracht wie übermäßiges Mitleid, indem z. B. ein kleiner Sturz tagelang zum Thema gemacht wird. Man sollte Gefühle also weder unterdrücken noch beim Umgang mit ihnen übertreiben. Das verwirrt das Kind und kann langfristig dazu führen, dass es seinen eigenen Emotionen nicht mehr vertraut und unsicher wird (vgl. Frech Verena, 2008).

Grundsätzlich ist im Umgang mit den kindlichen Emotionen zu beachten, dass die verbal und nonverbal gezeigten Gefühle niemals heruntergespielt oder ignoriert werden dürfen. Es ist entscheidend, dass zuerst die Ursache(n) der Emotion herausgefunden wird (werden). Versucht man, nur das Kind zu beruhigen oder aufzuheitern, wird es sich nicht ernst genommen fühlen und sich immer mehr zurückziehen. Vor allem für Kinder ab dem zweiten Lebensjahr gilt, dass sie nicht nur getröstet werden sollten. Dann nämlich werden sie daran gehindert, sich mit ihren Emotionen auseinander zu setzen und Lösungsstrategien zu entwickeln. Hilfreich hingegen ist es, sich dem Kind anzunehmen und problemfokussiert zu reagieren. Dadurch wird die Selbstwahrnehmung des Kindes geschult, wodurch es lernt, die eigenen Empfindungen und Gefühle zu erkennen und mit ihnen umzugehen (vgl. Wertfein 2006).

Unser Auftrag in der non-formalen Bildung

Mit der Bereitstellung von entsprechendem Material und Raumgestaltung sowie durch gezielte Aktivitäten wird den Kindern ein großes Spektrum an Sinneseindrücken und -erfahrungen vermittelt. Sie sensibilisieren sich so in einer differenzierten Sinneswahrnehmung und erfahren welche Eindrücke angenehm und unangenehm sind. Sie haben durch ein breites Angebot die Möglichkeit selbst zu gestalten was ihnen gut tut, werden hierbei unterstützt und vom pädagogischen Fachpersonal motiviert und verbal begleitet. Sie lernen ihre Erfahrungen auszudrücken, eigene Grenzen zu erkennen und einzufordern.

Zuerst muss ein Kind merken, wenn ein Gefühl Besitz von ihm ergreift und in diesem Zusammenhang seine Selbstwahrnehmungsfähigkeit und sein Selbstreflexionsvermögen schulen. Die Kinder werden darin bestärkt eigene körperliche Reaktionen zu beschreiben, die sie mit einem Gefühl verbinden, wie z. B. ein Kribbeln, Herzklopfen oder ein Hitzegefühl bei Wut. Ebenso wird emotionales Ausdrucksverhalten von anderen Menschen thematisiert. Erkennen wir z.B. im Gesichtsausdruck ob sich jemand freut oder Angst hat.

Mit dem Rollenspiel können die Kinder auf spielerische Art und Weise verschiedene emotionale Positionen erproben und sich im Umgang mit ihrem sozialen Umfeld ausprobieren.

Hier kann auch mit gezieltem pädagogischem Material gearbeitet werden, wie z. B. mit der Geschichte „Ich bin doch keine Zuckermäus“ oder der Kindergartenbox – „Entdecken, schauen, fühlen“.

In einer wichtigen Phase der Ich-Entwicklung durchleben Kinder einen Individualitätsprozess, in dem sie Bezugspersonen gegenüber auch mit Ablehnung und Trotz reagieren. Durch die Erfahrung, dass ihre Autonomiebestrebungen ernst genommen werden, erleben sich Kinder als eigenständige Personen mit eigenem Willen und lernen dadurch, ihren Gefühlen zu vertrauen.

Zudem steht die emotionale Entwicklung in wechselseitiger Abhängigkeit zur Sprachentwicklung und dem Bindungsverhalten. Ein größeres Wissen über Emotionen trägt dazu bei, den Wortschatz zu vergrößern, und unterstützt das Kind bei seinen Sprachversuchen. Umgekehrt hilft ein gutes Sprachvermögen, über Gefühle zu sprechen und sich mitzuteilen. Wenn Eltern und pädagogische Mitarbeiter dem Kind in dieser sensiblen Phase zur Seite stehen, stärkt dies die Beziehung zwischen ihnen und dem Kind und trägt entscheidend zu einem besseren (beiderseitigen) Emotionsverständnis bei (vgl. Petermann/ Wiedebusch 2004).

„Informierte, selbstsichere Kinder sind vor sexuellen Übergriffen eher geschützt, da sie Situationen besser einordnen und angemessener reagieren können. Voraussetzung dafür ist, dass alle Kinder in ihrer Sicht der Dinge ernst genommen und ihre Grenzen gewahrt werden“ (Zit. Leitlinien zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter, Le Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg, Ministère de la Famille et de l'Intégration, 2013, S. 51).

8 Rechtlicher Rahmen in Luxemburg



Rechtlicher Rahmen

La législation luxembourgeoise protège l'enfant et l'adolescent jusqu'à l'âge de 18 ans par le biais de différents textes de loi, à savoir :

MEMORIAL : Journal Officiel du Grand-Duché de Luxembourg - RECUEIL DE LEGISLATION : A – No 70 25 septembre 1992

Sommaire : **PROTECTION DE LA JEUNESSE**

- Loi du 10 août 1992 relative à la protection de la Jeunesse
- Chapitre I. - Des mesures à prendre à l'égard des mineurs (Art. 1^{er} à 37)
- Section 1. - Des attributions du tribunal et du juge de la jeunesse (Art. 1^{er} à 18)
- Section 2. - De la procédure (Art. 19 à 37)
- Chapitre I. - Dispositions particulières (Art. 38 à 47)

Protection de la Jeunesse

Loi modifiée du 10 août 1921 relative à la protection de la Jeunesse (art.7)

Code d'Instruction Criminelle

Article 23(2) du Code d'Instruction Criminelle relatif à l'obligation légale de signaler des faits susceptibles de constituer une infraction, nonobstant toute règle de confidentialité ou de secret professionnel

Code Pénal

Article 140 du Code Pénal relatif à l'entrave à l'exercice de la justice pour les crimes commis sur mineurs

Articles 401 à et 409 du Code Pénal relatifs aux maltraitements physiques et négligences graves ainsi que des coups et blessures portés e. a. sur les descendants dans le cadre de la cohabitation familiale.

Articles 372 bis et 377 du Code Pénal relatifs aux abus sexuels sur mineurs d'âge et les circonstances aggravantes.

8.1 Berufsgeheimnis

Art. 23 (2) du Code d'instruction criminelle (L. 13 février 2011)

„Auch wer durch die Ausübung seiner Arbeit an ein Berufsgeheimnis gebunden ist, und im Rahmen dieser Arbeit auf eine mögliche Kindesmisshandlung (egal ob physischer oder sexueller Art) aufmerksam wird, ist dazu verpflichtet diese Information an die Staatsanwaltschaft weiter zu geben. Wichtig zu erwähnen ist, dass das alleinige Weitergeben der Information an die Hierarchie im eigenen Dienstweg nicht aus der Verantwortung befreit.“

«Toute autorité constituée, tout officier public ou fonctionnaire, ainsi que tout salarié ou agent chargés d'une mission de service public, qu'il soit engagé ou mandaté en vertu de dispositions de droit public ou de droit privé, qui, dans l'exercice de ses fonctions, acquiert la connaissance de faits susceptibles de constituer un crime ou un délit, est tenu d'en donner avis sans délai au procureur d'Etat et de transmettre à ce magistrat tous les renseignements, procès-verbaux et actes qui y sont relatifs, et cela nonobstant toute règle de confidentialité ou de secret professionnel lui étant applicable le cas échéant.»

8.2 „Casier 3“

Rechtliche Einordnung

Ein Auszug aus dem „casier judiciaire“ ist eine Kopie des „casier judiciaire national“, die dazu dient die juristische Vergangenheit einer Person aufzuzeigen. Dieses Zeugnis wurde erst vor kurzem eingeführt (2013) und zeigt generell auf, ob eine Person eine Straftat begangen hat oder verhaftet wurde. Es findet zumeist Verwendung im Bewerbungsverfahren auf ein Stellenangebot und erlaubt der jeweiligen Person ihre Ehrenhaftigkeit zu belegen.

Es gibt drei Arten von Zeugnissen:

- Das „bulletin N°1“ beinhaltet das gesamte Strafverzeichnis einer Person und wird nur den Justizbehörden ausgehändigt.
- Das „bulletin N°2“ beinhaltet die gleichen Aktennotizen wie das „bulletin N°1“, ausgenommen Verurteilungen mit Freiheitsberaubung auf Bewährung unter 6 Monaten mit oder ohne Strafaussetzung.
- Das „bulletin spécial N°3 „Protection des mineurs““ ist nach dem Artikel 9, des Gesetzes vom 29. März 2013 ebenfalls bei der Dienststelle für Strafregisterauszüge erhältlich. Dieser Auszug enthält ausschließlich eine Auflistung der Verurteilungen für alle Begehen gegenüber Minderjährigen oder welche Minderjährige mit einbeziehen und / oder insofern dieser Bestandteil grundlegend für ein Vergehen ist oder eine Strafe verschlimmert.

Dieser Auszug hilft einem Arbeitgeber, der eine Person (hauptamtlich oder ehrenamtlich) rekrutieren möchte, die in regelmäßigem Kontakt mit Minderjährigen stehen soll, zu überprüfen, ob diese bereits ein Strafurteil wegen eines Tatbestandes gegenüber Minderjährigen vorliegen hat. Es obliegt der betroffenen Person dieses Zeugnis seinem potentiellen Arbeitgeber vorzulegen und hat eine Gültigkeit von 2 Jahren.

Idee und Notwendigkeit des „bulletin N°3“

Menschen mit einer pädophilen Neigung versuchen in Kontakt und Vertrauensverhältnisse zu Minderjährigen zu gelangen und sind deswegen oft in sozialen und ehrenamtlichen Berufen tätig. Bis dato konnte ein Straftäter, welcher seine Strafe verbüßt hatte, sich immer wieder in sozialen und ehrenamtlichen Organisationen engagieren. Mit der Einführung des „bulletin N°3“ wurde ein Werkzeug geschaffen, welches diesem Handeln einen Riegel vorschieben kann.

8.3 Handlungsschritte bei (Verdacht auf) Kindeswohlgefährdung

Berichtet ein Kind über eine erfahrene Kindesmisshandlung (egal ob physischer, psychischer oder sexueller Art), oder kann durch ein bestimmtes Verhaltensmuster des Kindes eine Kindesmisshandlung vermutet werden (reiner Verdacht!) ist der betreuende pädagogische Mitarbeiter per Gesetz dazu verpflichtet der Staatsanwaltschaft die beobachteten Eindrücke mitzuteilen.

Die Staatsanwaltschaft beauftragt daraufhin eine auf Kinderschutz spezialisierte Polizeisonderkommission:

- **SREC („Service de recherche et d’enquête criminelle“)** bei physischer oder psychischer Gewalt oder Vernachlässigung.
- **Police Judiciaire („PJ“)** bei (Verdacht auf) sexuellen Missbrauch.

Die polizeilichen Ermittlungen haben das Ziel die mitgeteilten Information zu überprüfen, hierzu stehen verschiedene Verfahren zur Verfügung; vom Gespräch oder Verhör der Eltern oder der pädagogischen Mitarbeiter bis hin zur Video-unterstützten Vernehmung des Kindes. Sinn dieser Ermittlungen ist bei sich bestätigendem Verdacht so schnell wie möglich Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz des Kindes ergreifen zu können.

Wichtig für jede Person, die mit Kindern arbeitet (egal ob pädagogischer Mitarbeiter, Lehrer, Sozialarbeiter, etc...), ist es das Kind „nicht zu enttäuschen“ und Verantwortung für es zu übernehmen. Das Kind wählt sich nicht nur irgendeinen Erwachsenen aus um ihm eine schlimme Situation zu offenbaren, sondern die Person der es vertraut!

Sicherlich sind das Erleben einer solchen Situation und das Einleiten weiterer Schritte zur Klärung der Vorkommnisse für alle Beteiligten schwierig zu handhaben. Letzten Endes muss man sich jedoch immer der Konsequenzen, verbunden durch das fehlende Einleiten weiterer Ermittlungen, für das Kind bewusst sein.

“To do’s and not to do’s”:

Achten Sie darauf:

1. Nicht in Panik zu geraten!
2. Nicht in eine Art Mutismus zu geraten und die Situation zu ignorieren.
3. Das Kind nicht (suggestiv) zu befragen.
4. Keine eigenen Ermittlungen starten.
5. Das Kind nicht mit dem unter Verdacht stehenden Täter konfrontieren, oder dem möglichen Täter die Äußerungen des Kindes erzählen.
6. Kein Beweismaterial beschädigen.
7. Das Kind nicht in eine Situation bringen, in der es merkt, dass man sich unter pädagogischen Mitarbeitern über es unterhält.

Sie müssen, sollten, dürfen:

1. Für das Kind da sein, es ernst nehmen und ihm vermitteln, dass Sie ihm helfen um es zu schützen.
2. Ehrlich zum Kind sein: ihm erklären, dass Sie Hilfe anfordern um es zu schützen.
3. Wenn möglich, falls das Kind spricht, es frei sprechen lassen (nicht nachfragen!) und seine gewählten Worte gleich aufschreiben (nur die Worte, keine Interpretation!). Dadurch ersparen Sie dem Kind im weiteren Verlauf, dass es sein traumatisches Erlebnis mehrfach erneut erzählen muss.

Meldung an die Staatsanwaltschaft:

Die Meldung eines Verdachtes von Kindesmisshandlung an die Staatsanwaltschaft ist noch lange nicht gleich zu setzen mit einer Anklage des Beschuldigten. Die Meldung ist zu verstehen als objektiver Bericht über eine Situation in welcher das Wohl des Kindes beeinträchtigt ist. Das primäre Ziel der Meldung ist der Schutz eines Kindes in Gefahr. Bei Feststellen einer physischen, psychischen oder sexuellen Misshandlung, genauso wie einer Vernachlässigung oder Ausbeutung (egal ob finanzieller oder sexueller Art) muss eine Meldung an die für das Kind zuständige Staatsanwaltschaft erfolgen. Jede mündige, erwachsene Person hat die Pflicht bei Feststellung einer Kindesmisshandlung, diese per Meldung mitzuteilen (Art.7 Kinderschutzgesetz). Diese Meldung hat keine juristischen Folgen für die meldende Person.

Wie erstattet man Meldung ?

In einer ersten Phase kann eine Meldung über Telefon erfolgen. Diese mündliche Mitteilung muss immer schnellstmöglich durch ein unterschriebenes schriftliches Dokument bestätigt werden (Brief oder Fax). Die Meldung enthält nur Beobachtungen, einschließlich Äußerungen des Kindes, jedoch keine Kommentare oder Hypothesen.

Die Meldung enthält:

- die Kontaktdaten der meldenden Person (Name, Institution, Funktion, Telefonnummer) ;
- die Daten des betreffenden Minderjährigen (Name, Geburtsdatum, Adresse, Namen und Adresse(n) der Eltern oder der erziehungsberechtigten Institution) ;
- eine detaillierte Beschreibung der Fakten (Zit. Kindesmisshandlung, Verhaltensregeln für Fachkräfte im Kinder- und Jugendbereich).

Wichtig zu betonen ist, dass die Staatsanwaltschaft auch zu beratenden Zwecken hinsichtlich der Einleitung weiterer Schritte bei Verdachtsfällen von Kindesmisshandlung zur Verfügung steht.

Demnächst erscheint für Fachkräfte im Kinder- und Jugendbereich ein spezifisches Dokument zum Thema Kindesmisshandlung, welches u.a. vom Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse herausgegeben wird. In diesem Dokument werden sie weitere Informationen und Verhaltensregeln speziell zum Thema Kindesmisshandlung finden.



9 Good-Practice- Beispiele



9.1 Beispiele aus der praktischen Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sexualpädagogik im SEA Päiperlék

- Theateraufführungen mit der Geschichte „**Ich bin doch keine Zuckerm Maus**“ – „Neinsagegeschichten“ und Lieder von Sonja Blattmann und Gesine Hansen „Eine lebendige Geschichte, um den Kinderalltag von Paula (fast sechs) und ihrem Freund Max. Die Katze Samira und die Gute-Träume-Frau stehen ihnen ermutigend zur Seite, wenn es schwierig wird. Bilderbuch und CD für die Prävention sexualisierter Gewalt in Kindergarten und Grundschule.“
- Aktivitäten, Lieder und Geschichten aus der Kindergartenbox „**Entdecken, schauen, fühlen**“
- „Umfangreiches Medienpaket zur Sexualerziehung im Kindergarten, das Medien und Materialien für pädagogische Mitarbeiter und für Kinder ab 3 Jahren enthält. Die Materialien sind differenziert nach Alter und Entwicklungsstand. Der Zugang erfolgt spielerisch, erlebnis- und handlungsorientiert. Alle Themen, Spielideen und Medien sind miteinander verknüpft und bieten vielfältige Einsatzmöglichkeiten.“
- Bereitstellen von altersentsprechender **Kinderliteratur** zum Thema Gefühle, Freundschaften, Babys, Familie oder Sexualität
- Eingehen auf Fragen zum Thema Sexualität, im **alltäglichen Dialog**
- Kennenlernen von verschiedenen **Entspannungstechniken** in einem eigens hierfür eingerichteten Entspannungsraum
- Es wurden **Filme** gedreht in Kooperation mit dem SNJ zum Thema Freundschaft, Grenzen, Gefühle und Mobbing
- **Foto- Story** zum Thema Freundschaften und Ausgrenzung
- Für die Gruppe der Flick Flacks (10 - 12 jährigen) findet jedes Jahr jeweils ein **Mädchen- und Jungenprojekt** statt. Hier planen die Kinder was sie in diesem Projekt gemeinsam unternehmen möchten. Eng zusammengearbeitet wird hier generell mit Planning Familial. Für den Besuch von Planning Familial wird mit den Kindern gemeinsam erarbeitet was schwerpunktmäßig thematisiert werden soll. Eingegangen wird in diesem Projekt zusätzlich auf Themen wie Schönheitsideale, Rollenbilder, Grenzen setzen oder Gefühle. Die Eltern werden im Voraus über dieses Projekt mit dessen Zielen und Inhalten informiert.
- Ebenfalls besteht für die Gruppe der „Flick Flacks“ in regelmäßigen Abständen die Möglichkeit einen „**Internetführerschein**“ zu erlangen. Hier wird sehr eng mit Bee Secure und der Polizei kooperiert. Es werden Themen aufgegriffen, wie z.B. : Pornographie im Internet oder Grenzverletzungen.
- Die Kinder haben ständigen Zugang zu Informationen, die zielgruppenbezogene externe Hilfe betreffend, wie z. B. das Sorgentelefon

Allgemein wird sich über das Thema der Sexualpädagogik in Teamversammlung möglichst transparent ausgetauscht und die eigene Haltung reflektiert.

9.2 Die Zusammenarbeit zwischen „Maison-Relais“ und Planning Familial

Das sexualpädagogische Team des „Planning Familial“ besteht aktuell landesweit leider nur aus 1,5 konventionierten Posten. Deshalb beschränkt sich die Zusammenarbeit mit den „Maison Relais“ bis jetzt auf zwei wesentliche Punkte:

Das Angebot von Fortbildungen für die Teams der Maison Relais

Wir bieten unsere sogenannten „Schnupperkurse“ an, in denen wir versuchen, in insgesamt 4 Stunden dem gesamten Einrichtungs-Team einen kurzen Einblick in das Themenfeld der „Sexualpädagogik“ zu geben. Es wird beispielsweise erklärt, aus welchen Themen Sexualerziehung bestehen kann, wie man sie in die alltägliche erzieherische Arbeit einbauen kann und wie man selbst in der professionellen Rolle als Mensch unbewusst Sexualerziehung betreibt, wenn auch unbewusst, dessen man sich nie entziehen kann.

Wichtige Bestandteile und Themen sind das Vermitteln von Basiswissen (aktueller Kenntnisstand über Verhütung, Angebote des PF), das Miteinbeziehen der Tabelle der BzGA/WHO, um altersgerechte Sexualpädagogik anbieten zu können und natürlich die Selbsterfahrung: Wo stehe ich persönlich im Umgang mit dem Thema, wo sind meine Werte und wo liegen meine Grenzen?

Die pädagogischen Mitarbeiter erhalten ebenfalls konkrete Beispiele und Ideen, wie man Sexualerziehung in der MR praktisch umsetzen kann, entweder im alltäglichen spontanen Umgang mit den Kindern, bei Elternabenden oder beim Ausarbeiten von Projekten zu klassischen sexualpädagogischen Themen (Körperschema, Hygiene, Respekt, Gefühle und Sinnlichkeitserleben, Prävention von sexuellem Missbrauch, Pubertät, etc.).

Die Interventionen vom Planning Familial in der Maison Relais

Unser Team kann auf Anfrage einer MR mit Kindern des Zyklus 4 arbeiten:

Hier wird telefonisch der Auftrag geklärt und organisatorisches (Daten, etc.) mit den pädagogischen Mitarbeitern vereinbart.

Die Eltern der Kinder müssen im Vorfeld informiert werden und ihr Einverständnis geben, damit ihr Kind an den Interventionen teilnehmen kann.

Sehr oft geschieht dies über die Vergabe eines Informationsbriefes, der die Zusammenarbeit der Maison Relais mit „Planning Familial“ und den Zielen der Aktivität erklärt.

Optimalerweise haben die pädagogischen Mitarbeiter im Vorfeld eine kleine Einführung zum Thema Liebe, Pubertät, Freundschaft und Gefühle geleistet und mit den Kindern Fragen gesammelt, die sie uns anonym stellen können. Die Fragen werden auf Papier geschrieben und in einer verschlossenen Box gesammelt. Die Kinder wissen von Beginn an, dass die pädagogischen Mitarbeiter uns die Fragen ohne sie zu lesen, übergeben und wir die Inhalte nicht weiter vermitteln, sondern die Fragen in den Einheiten mit ihnen als Gruppe beantwortet werden.

Ähnlich wie in der Grundschule, arbeitet unser Team geschlechtergetrennt während 2x2 Stunden mit den Kindern. Diese Aktivität findet in den MR statt. Das Team bringt eine Reihe von Materialien mit, um das Thema spielerisch und anschaulich anzugehen.

Die pädagogischen Mitarbeiter sind während unseren Interventionen nicht anwesend, um den Kindern eine größere Freiheit im Umgang mit denen für sie eventuellen heiklen Fragen zu ermöglichen.

Natürlich sollte ein Austausch zwischen dem Team der MR und den Mitarbeiter/innen des PF im Vorfeld stattgefunden haben, in dem unser Vorgehen und Inhalte der Einheit genau erläutert werden. Ebenfalls bekommt das Team Feedback zum Ablauf und zu eventuellen Punkten, die nachbearbeitet werden sollten.

Die Grundidee ist, den Kindern ein positives Bild zur Pubertät zu vermitteln, auf eventuelle Verunsicherungen einzugehen und sie wohlwollend, aber nicht bewertend zu begleiten. Der Vorteil des „Planning Familial“ liegt darin, dass Kinder die Möglichkeit bekommen, einer ihnen unbekanntem Person, die sie nicht täglich sehen oder ihre Eltern persönlich kennt, frei ihre Ängste und Fragen stellen zu können.

Die eigentliche Hauptarbeit der Sexualerziehung liegt ganz klar beim sozio-educativen Team der Maison-Relais selbst, welches die Kinder täglich betreut und daher viel besser individuell mit ihnen arbeiten kann. Sexualerziehung ist in der alltäglichen Arbeit einer MR ohnehin schon ein fester Bestandteil, bewusst oder unbewusst!

Wir hoffen, dass pädagogischen Mitarbeiter anhand dieser pädagogischen Handreichung Lust bekommen, das Thema bewusster und mit weniger Angst anzugehen und in ihren beruflichen Alltag zu integrieren.

9.3 Verhaltenskodex von elisabeth

Um eine gute sexualpädagogische Praxis zu ermöglichen, ist es wichtig, dass der Arbeitgeber einen klaren Rahmen vorgibt. Bei elisabeth zum Beispiel wird jeder neuer Mitarbeiter bei der Einstellung über den gesetzten Rahmen informiert und erhält den untenstehenden Verhaltenskodex als Ergänzung zu seinem Arbeitsvertrag:

Verhaltenskodex hinsichtlich der Vorbeugung von Misshandlung, sexuellem Missbrauch und Übervorteilung unerfahrener¹ und/oder hilfsbedürftiger Personen und Vorgehensweise bei Verdacht auf Misshandlung, sexuellem Missbrauch und Übervorteilung unerfahrener und/oder hilfsbedürftiger Personen. Elisabeth verpflichtet sich jeden Tag dazu, das Wohlbefinden der uns im Kinder- und Jugendbereich, im Schulbereich, im Alten- und/oder Behindertenbereich anvertrauten Personen zu gewährleisten und für deren Wohlergehen zu sorgen.

Die Mitarbeiter von elisabeth sind sich der Verletzbarkeit der Menschen, die sie betreuen bewusst, sowie auch der Tatsache, dass diese Personen durch ihre Hilfsbedürftigkeit von ihnen abhängig sind.

Aufgrund dessen verpflichtet sich jeder Mitarbeiter dazu, die **Integrität** und die **Würde** der uns anvertrauten Personen zu **respektieren**. Die Mitarbeiter achten auf ein professionelles Verhalten, welches das Gleichgewicht zwischen Distanz und Nähe wahrt, jeder Missbrauchssituation vorbeugt und sie abwendet, und die von uns betreuten Personen vor jeglicher Missbrauchsform schützt. Dabei stützt sich der Mitarbeiter auf sein Team und handelt im Rahmen der Verantwortung und der Beachtung des Aufgabenbereiches jedes Einzelnen.

- elisabeth sieht **Schulungen zur Vorbeugung** physischen oder psychischen **Missbrauchs** vor, sowie zum Thema Sexualität, sexuelle Gewalt, Nähe und Distanz in der Beziehung zwischen den Mitarbeitern und den ihnen anvertrauten Personen.
- elisabeth leitet ebenfalls den **Dialog** zum Thema Misshandlung und Missbrauch mit allen Mitarbeitern ein, insbesondere im Rahmen des Integrationstages für neue Mitarbeiter.
- elisabeth führt ein Verfahren ein, das es jedem Mitarbeiter ermöglicht, die Hierarchie unverzüglich und **in vollstem Vertrauen** über Verdachtsfälle von respektswidrigen Handlungen, Ansichten oder Worten, Misshandlung, sexuellem Missbrauch und Übervorteilung unerfahrener und/oder hilfsbedürftiger Personen **in Kenntnis zu setzen**. Jede Beschwerde wird mit der nötigen **Aufmerksamkeit** und **Diskretion** behandelt, und kann schwere juristische Folgen für den Verursacher haben.

¹ Dieser Ausdruck bezieht sich auf das Ausnutzen von unerfahrenen und hilfsbedürftigen Personen (z.B. Menschen mit einer Demenz-Erkrankung). Mitarbeiter könnten sich Vorteile jeglicher Art (Geld, Erbschaften, ...) bei diesen Personen verschaffen indem sie ihre Abhängigkeit ausnutzen und die Person dazu bringen, dem Mitarbeiter Vorteile zu beschaffen (französischer Ausdruck: „Abus de faiblesse“). Ein solches Vorgehen ist laut Gesetz vom 21. Februar 2013 ein klarer Missbrauch und somit verboten. (Loi du 321 février 2013 portant incrimination de l'abus de faiblesse).

Zögern Sie nicht, das Thema im Zweifelsfall anzusprechen. Es sei außerdem darauf hingewiesen, dass es eine Pflicht ist, auf jegliche Dysfunktionen hinzuweisen: die **Leitung Ihrer Einrichtung**, oder gegebenenfalls die **Generaldirektion** von Elisabeth stehen Ihnen diesbezüglich **offen zur Verfügung** und verpflichten sich dazu, im Interesse der betreuten Personen zu handeln.

9.4 Ein Beispiel für Leitlinien zur Prävention auf der strukturellen und pädagogischen Ebene :

In den folgenden Leitlinien werden Ziele formuliert, denen wir uns möglichst annähern wollen. Dabei sind wir nicht perfekt, es gibt Unzulänglichkeiten, es passieren Fehler.

Wichtig ist es uns, in schwierigen Situationen Unterstützung in Anspruch zu nehmen :

1. Wir geben dem persönlichen Empfinden der Mädchen und Jungen unserer Gruppen Vorrang vor unseren persönlichen Zielen.
2. Wir achten die Eigenart jedes Kindes und Jugendlichen.
3. Wir bieten den Mädchen und Jungen ausreichende Mitbestimmungsmöglichkeiten bei der Gestaltung des Miteinanders in der Gruppe.
4. Wir wollen dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche lernen, Verantwortung zu übernehmen.
5. Wir möchten Vorbild für die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen sein und Regeln des Miteinanderumgehens vermitteln.
6. Wir verzichten vollständig auf abwertendes Verhalten untereinander und achten auch darauf, dass niemand in den Gruppen sich so verhält.
7. Wir respektieren die Intimsphäre und die persönlichen Grenzen der Scham der Gruppenmitglieder.
8. Wir verzichten auf jede Form der Gewaltausübung. Dies betrifft auch sexuelle Kontakte zu Mädchen, Jungen und Jugendlichen, auch wenn diese nicht erzwungen werden (31 Diese Leitlinien wurden entwickelt vom Beirat des Modellprojekts „Sexueller Missbrauch und Jugendarbeit“. Träger dieses Modellprojekts ist der WENDEPUNKT, Anlauf und Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen im Kreis Pinneberg).

Regeln für den Umgang miteinander (vgl. Arndt Gymnasium) :

- Ich akzeptiere die anderen so, wie sie sind.
- Ich lasse andere ausreden und höre ihnen zu.
- Ich schließe niemanden aus.
- Ich löse Konflikte ohne Gewalt.
- Ich helfe anderen bei Schwierigkeiten.
- Ich gehe mit den Sachen meiner Mitschüler sorgsam um.

10 Regeln für ein faires Miteinander für Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Lehrkräfte
(vgl. Gymnasium Steglitz 2009)

1. Wir achten die Würde unserer Mitmenschen in Wort und Tat. Dies zeigt sich in einer positiven, wertschätzenden Kommunikation und in einem respektvollen Umgang miteinander.
2. Wir gehen aufeinander zu, statt zurückzuweisen, wir respektieren den anderen, statt ihn herabzusetzen, wir achten einander, statt zu beschämen, wir integrieren, statt auszugrenzen.
3. Wir fordern und praktizieren höfliche und offene Zusammenarbeit, ohne dass wir dabei Problemen aus dem Wege gehen.
4. Wir lösen Probleme konstruktiv.
5. Wir respektieren und akzeptieren andere Meinungen.
6. Wir beteiligen uns nicht an der Entstehung und Verbreitung von Gerüchten : Wir reden mit den Menschen und nicht über sie !





7. Wir nehmen eigene Fehler/Schwächen und die der anderen als Chance, um daraus zu lernen.
8. Wir sorgen für den Schutz von Schwächeren!
9. Wir zeigen Toleranz und Zivilcourage.
10. Wir handeln grundsätzlich gemeinsam!

9.5. Empowerment als praktische Ergänzung zum Kapitel 7.2

1. Dein Körper gehört dir!

Dein Körper klingt –Musik machen mit dem eigenen Körper

Ziel: Selbstwahrnehmung stärken

Alter: ab 4 Jahren

Material: keins

Anleitung:

den eigenen Körper als Musikinstrument nutzen und Rhythmen finden z.B.: klatschen; mit flacher Hand auf die Brust, Bauch, Handrücken, Oberschenkel klopfen; schnippen; stampfen; verschiedene Geräusche mit dem Mund erzeugen; auf die aufgeblasene Wange schlagen

In einer ersten Phase (1) sollen die Kinder experimentieren und Geräusche finden, die sie mit ihrem Körper erzeugen können. Dann (2) sollten diese „gesammelt“ werden. Schließlich (3) kann in Kleingruppen eine Choreografie aus den Geräuschen inszeniert und vorgeführt werden.

Für jüngere Kinder ist es hilfreich, sich verschiedene Szenen wie am Bauernhof, am Flughafen, im Dschungel ... vorzustellen.

2. Deine Gefühle sind wichtig!

Gefühlspantomime

Ziel: Gefühle erkennen und benennen

Alter: ab 8 Jahren

Material: Kärtchen mit Gefühlen

Anleitung:

Ein Kind zieht eine Karte mit einem Gefühl und stellt es pantomimisch dar. Die Gruppe soll es erraten.

Ich bin traurig

Ich kuschele mit jemandem

Ich bin mutig

Ich freue mich

Ich bin ganz allein

Ich mag das nicht

Ich bin wütend

Ich habe Schmerzen

Ich weine

Ich hab Angst

Ich wundere mich

Ich erschrecke

Ich bin schüchtern

Ich lache laut

...

3. Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen!

Berührungen : Wer darf was ?

Ziel: Erkennen, dass Berührungen von unterschiedlichen Personen, unterschiedlich okay sind- und, dass man NEIN sagen darf.

Alter : ab 8

Material : folgende Tabelle

Wer darf was ?	Vater	Mutter	Freund/in	...	Keine/r
Mich trösten					
Mich kämmen					
Mir ein Pflaster aufkleben					
Mir ein Kuss geben					
Mir bei Hausaufgaben helfen					
Mit mir toben					
Mich knuddeln					
Mich baden/abtrocknen					
Mich ausschimpfen					
Mich an der Hand nehmen					
Mich kitzeln					
Mich im Auto mitnehmen					
Reinkommen, wenn ich dusche					

Anleitung :

Die Teilnehmer füllen den Fragebogen aus, jeder für sich, dann Austausch in 2^{er} Gruppen. Dann wird Übung in der Gesamtgruppe besprochen. Mögliche Leitfragen :

- Welche Berührungen sind angenehm, welche unangenehm?
- Gibt es auch „komische Berührungen“?
- Wie kann ich bei unangenehmen Berührungen reagieren?

Der Gruppenleiter muss deutlich machen, dass Kinder Nein sagen dürfen und sich nicht alles gefallen lassen müssen, auch nicht von vertrauten Personen!

4. Du hast das Recht NEIN zu sagen!

Nein sagen

Ziel: eigene Bedürfnisse erkennen, eigene Meinung vertreten, Nein sagen üben, Mut finden Nein zu sagen - auch dann, wenn es schon öfters nicht gelungen ist.

Alter : ab 10 Jahren

Material : Kärtchen mit folgenden Beispielen

Anleitung:

In Kleingruppen Beispiele als Rollenspiele vorbereiten. Der ganzen Gruppe vorspielen, wie man seine eigenen Bedürfnisse vertreten könnte. Kleingruppen mit Tipps unterstützen. Mit jüngeren, oder im Rollenspiel ungeübten Kindern einzelne Beispiele gemeinsam erarbeiten.

- Anna war mit einigen gleichaltrigen Mädchen und Jungen im Einkaufszentrum. Plötzlich hat sich Gerald bei ihr eingehängt. Anna kennt ihn und er ist ihr nicht unsympathisch. Diese ungewohnte Nähe zu ihm war ihr aber unangenehm. Um nicht vor ihm und den anderen als „fade Gurke“ zu gelten, sagte Anna nichts.
- Tante Birgit kommt zu Besuch. Jedes Mal gibt sie Bernhard einen dicken, nassen Kuss auf die Wange und drückt ihn dabei fest an die Brust. Eigentlich will Bernhard diese Berührungen nicht und es ekelt ihn dabei. Mama sagt aber, dass Bernhard zur Tante nett sein soll, da sie eh so selten auf Besuch kommt. So traut sich Bernhard nicht sich gegen diese Berührungen zu wehren.
- Franz ist der Sportlehrer von Sabine. Sabine ärgert sich jedes Mal, wenn Franz ihr einen Klaps auf den Hintern gibt und sagt: „Mädel, das hast du gut gemacht“. Eigentlich ist ihr das richtig unangenehm, aber Franz schimpft so oft und das Lob tut ihr gut. Sie möchte ihn nicht verärgern.
- In den Ferien fährt Felix mit seinen Eltern immer seinen Opa besuchen. Früher, als Felix noch klein war, ist er immer gerne auf Opas Schoß gesessen und hat sich dessen spannende Geschichten angehört. Die Geschichten hört Felix auch jetzt noch gerne, auf dem Schoß sitzen mag er aber schon lange nicht mehr. Wenn der Opa ihn darum bittet, macht er es aber weiterhin – obwohl er sich total unwohl dabei fühlt.

Mögliche Weiterarbeit:

Eigene Beispiele finden: Oft ist es in der Situation sehr schwer sich zu wehren, Nein zu sagen. In welcher Situation hättest du gerne Nein gesagt, dich aber nicht getraut.

5. Es gibt gute und schlechte Geheimnisse!

Gute und schlechte Geheimnisse

Ziel: Erkennen, dass es gute und schlechte Geheimnisse gibt und den Umgang damit erlernen.

Alter: ab 8 Jahren

Material: vorbereitete „Geheimniskarten“

Anleitung:

Drache Puff begrüsst die Gruppe: „Auf dem Weg in die Gruppenstunden saßen zwei Kinder vor mir im Bus, und die haben darüber diskutiert, ob man eigentlich ein Geheimnis verraten darf oder nicht? Was meint ihr denn dazu? Gibt's da Unterschiede?“ Gruppe sitzt im Kreis. Die Geheimniskarten liegen verdeckt in der Mitte. Jedes Kind zieht nun eine Karte und liest sie vor. Gemeinsame Überlegung, ob es sich um ein gutes oder schlechtes Geheimnis handelt und wem man davon erzählen könnte.

Beispiele:

- Zu Weihnachten hast du für die Mama in der Schule etwas besonders Schönes gebastelt.
- Du hast dir im Zeltlager mit einem Werkzeug gewerkelt, obwohl du es nicht benutzen durftest. Und nun hast du dir dabei wehgetan.
- Deine beste Freundin und du, ihr habt euch gegenseitig ein Freundschaftsarmband geknüpft. Davon habt ihr niemandem etwas erzählt.
- Dein Onkel Wolfgang verlangt immer von dir ein Bussi, obwohl du das gar nicht magst. Er sagt, dass sei eurer kleines Geheimnis, und du hast nun Angst, dass er es wieder macht.
- Du bist im Zeltlager und hast deine Zahnbürste vergessen. Nun ist schon der zweite Tag und du traust dich nicht das zu sagen.

- In der Schulpause ziehen andere Kinder deiner Freundin immer den Rock hoch. Deine Freundin möchte aber nicht als Petze dastehen, daher sagt sie nichts.
- Du hast in deinem Zimmer ein kleines Eck, in das du dich verkriechst, wenn du deine Ruhe haben willst, denn da sieht dich keiner.
- Im Zeltlager ist dir beim Toben im Zelt passiert, dass du einen kleinen Riss in die Zeltwand gemacht hast. Ein anderes Mädchen aus deinem Zelt hat es gesehen und verlangt von dir was von deinen Süßigkeiten, damit sie dich nicht verrät.
- Für den bunten Abend auf der Ferienfahrt bereitet jede Gruppe etwas Besonderes vor. Dich fragen die Mädchen einer anderen Gruppe, was ihr denn vorhabt.
- Eine Freundin erzählt dir, dass es einen Jungen gibt, den sie sehr mag, und bittet dich, es nicht weiter zu erzählen.

Im Anschluss können die Kinder die Karten auf ein Plakat kleben mit den zwei Feldern „Gute Geheimnisse schlechte Geheimnisse“. Das Plakat kann gemeinsam gestaltet werden. Je nach Zeit kann noch ein (Bewegungs-)Spiel eingebaut werden.

6. Hilfe holen ist nicht petzen!

Hilfe holen

Ziel: Erlaubnis geben zum Hilfe holen, Handlungskompetenzen erweitern

Alter: ab 8 Jahren

Material: keines

Anleitung:

Der/die GL liest Kindern Situationen vor. Aufgabe der Kinder ist es Lösungsmöglichkeiten zu finden.

- Elisabeth wird zu Hause wegen schlechter Noten geschlagen. Was könntest du als ihre Freundin für sie tun?
- Klaus wurde beim Schwindeln erwischt. Er traut sich nach der Schule nicht nach Hause. Was kann er tun?
- Sabine wird von einer Mitschülerin gehänselt und auch geschlagen. Kann sie dagegen etwas unternehmen?

Wichtiger Hinweis:

Einige Fallbeispiele sollten mit den Kindern besprochen werden, da die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass Betroffene in der Gruppe sind. Übung könnte aufdeckende Wirkung haben.

Mögliche Weiterarbeit:

In einem weiteren Schritt sollen Kinder selbst Beispiele finden, bei denen es notwendig ist, Hilfe zu holen.

Praktische Materialien zur Prävention von sexuellem Missbrauch:

<http://www.zartbitter.de/>

http://www.beratung-bonn.de/_downloads/Brosch_Vorbeugen_Informieren_Schuetzen_mit_Titel.pdf

<http://www.kija-sbg.at/uploads/media/Feuer-spucken.pdf>

http://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Praetect/Material/BJR-Sexuelle%20Gewalt_Baustein_3.pdf

http://dpsg.de/fileadmin/daten/dokumente/PSG_Arbeitshilfe_Sexuelle_Gewalt_01.pdf

http://baden.dlrg-jugend.de/fileadmin/groups/1000015/Themen/Arbeitshilfe_SexGewalt_II.pdf

9.6 Wie kann man Kinder im Alltag stärken ?

Es gibt zahlreiche Übungen und Aktivitäten, die Kinder in ihrer Persönlichkeit stärken können und die man in seinem professionellen Alltag mit einbeziehen kann :

Kinder brauchen Selbstvertrauen und ein positives Selbstwertgefühl

Kinder brauchen einen strukturierten und sicheren Rahmen in dem sie sich bewegen können um ihr Selbstwertgefühl zu steigern. Rituale strukturieren den täglichen Ablauf, sodass die Kinder sich auf bestimmte Situationen einstellen können und sich dadurch selbstbewusster mit einbringen. Verschiedene Spiele dienen zudem als Unterstützung zum Aufbau von Selbstvertrauen :

Warmer Stuhl: Kinder sitzen im Stuhlkreis und lassen sich von jedem Teilnehmer ein Kompliment machen.

Kinder benötigen Sicherheit im Umgang mit Gefühlen

Damit Kinder lernen mit Gefühlen umzugehen müssen sie zuerst eigene Gefühle erkennen und ausdrücken können.

Stimmungsbarometer: Auf einem Plakat, das ein Stimmungsbarometer darstellt, geben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer regelmäßig während einer längeren Veranstaltung Rückmeldung zu ihrer Stimmungslage.

Kinder brauchen ein differenziertes, lösungsorientiertes Verhaltensrepertoire in Konfliktsituationen

Kinder haben bedingt durch ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Interessen gelernt auf ihre Weise mit Konflikten umzugehen. Deshalb müssen sie lernen eigene Bedürfnisse und Interessen so zu formulieren, dass sie von den anderen verstanden und angenommen werden können. Zudem müssen die Kinder lernen anderen zuzuhören und ihre eigenen Bedürfnisse nicht voran zu stellen.

Plakat mit Streitregeln:

- Wir setzen uns an einen Tisch.
- Ich spreche über meine Gefühle und meinen Ärger
- Ich achte auf eine wertschätzende Sprache
- Ich darf aussprechen und lasse aussprechen.
- Ich spreche meinen Streitpartner direkt an.
- Wir überlegen gemeinsam, wie etwas wieder gut gemacht werden kann.

Kinder benötigen Strategien um Stresssituationen zu bewältigen

Überforderung im Alltag äußert sich vor allem durch Unruhe, Aggressivität, Konzentrationsschwierigkeiten, Schalflosigkeit und Bauchschmerzen. Es gibt viele Übungen die dazu dienen die innere Ruhe wiederzufinden, wie beispielweise Progressive Muskelentspannung, autogenes Training, Atemübungen, Meditationen, Fantasiereisen,...

Progressive Muskelentspannung: In einer bestimmten Reihenfolge werden die einzelnen Muskelpartien erst stark angespannt, die Spannung wird einige Sekunden gehalten bevor sie schließlich wieder gelöst wird.

Die Methode hilft, in kurzer Zeit von Anspannung auf Entspannung umzuschalten umso das körperliche und seelische Wohlbefinden zu steigern (vgl. Muskelentspannung nach Jacobson).

Kinder brauchen Kinder

Soziale Kompetenzen können nur durch Interaktion mit anderen Kindern erworben werden. Durch Gruppenerlebnisse bekommen Kinder einen sicheren Platz in einer Gemeinschaft. Gemeinsam bestandene Aufgaben stärken zudem das Vertrauen der Kinder untereinander.

Storchrüpfen: Drei bis vier Kinder bilden einen Kreis, stellen sich auf ein Bein wie ein Storch, breiten ihre Flügel aus und fassen sich gegenseitig an den Händen. Nun hüpfen die kleinen Störche und versuchen sich gegenseitig dabei zu helfen, nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Geht das auch mit geschlossenen Augen?

Kinder benötigen die Möglichkeit aktiv zu partizipieren:

Kinder brauchen das Vertrauen der Erwachsenen um Verantwortung übernehmen zu können und sich somit persönlich weiter entwickeln zu können und über sich hinaus zu wachsen.

Weitere Informationen findet man unter folgenden Links:

https://www.isb.bayern.de/download/2058/erziehungskonkret_4_endgueltige-fassung.pdf

http://gesundheitsfoerderung.bildungrp.de/fileadmin/user_upload/gesundheitsfoerderung.bildung-rp.de/Psychische_Gesundheit/Leitfaden_Resilienz.pdf

9.7 Sicherer Umgang mit Computern und Internet in „Kindertagesstrukturen“ : Konkrete Handlungsempfehlungen von BEE SECURE für pädagogische Mitarbeiter

Die Kindertagesstruktur bietet ein positives Umfeld, in welchem die Kinder durch Nutzung von Computer, Laptop, Tablet, Smartphone und Internet die Chance geboten werden kann, in Begleitung von pädagogischen Mitarbeitern wichtige Medienkompetenzen zu erlangen. Damit der geschützte Raum der Kindertagesstruktur den Kindern auch während der digitalen Mediennutzung bestmögliche Sicherheit bietet, sollten pädagogische Mitarbeiter grundlegende Schutzmaßnahmen kennen und anwenden. In Bezug auf Internetsicherheit lassen sich zwei wichtige Arten von Schutzmaßnahmen unterscheiden: Schutzmaßnahmen auf Ebene der Technik und sicherheitsorientiertes Verhalten (geprägt durch Wissen und Erfahrung) des Internetnutzers. Technische Schutzmaßnahmen alleine sollten nicht als automatische Garantie für Sicherheit missverstanden werden, sondern stellen lediglich eine Grundvoraussetzung für eine (möglichst) sichere Nutzung von Computern und Internet dar. Zunächst ist es also wichtig, grundlegende Schutzmaßnahmen in der technischen Infrastruktur der Einrichtung (Computer, Laptop, Netzwerk) durchzuführen. Im Folgenden finden Sie hierzu zunächst einige technische Empfehlungen gefolgt von Tipps für den Umgang (von Kindern) mit Computern und Internet in den Kindertagesstrukturen.

Grundsätzlich sollten die Netze von pädagogischen Mitarbeitern und Kinder am besten getrennt werden (via Firewall). Dies ist vor allem wichtig in Bezug auf Informationssicherheit und des Schutzes sensibler Daten auf Arbeitscomputern von pädagogischen Mitarbeitern. Alle Computer, inkl. Laptops und anderen Geräten mit Internetzugang sollten mit Antivirusprogrammen ausgerüstet sein und durch Passwortschutz nur für Befugte zugänglich gemacht werden. Zusätzlich sollten regelmäßige Updates (Aktualisierungen) des Antivirusprogrammes erfolgen (durch eine entsprechende Einstellung des Updatevorganges kann dies auch automatisiert werden), aber auch das Betriebssystem und oft genutzte Programme wie der Internetbrowser, Videoplayer etc. sollten regelmäßig aktualisiert werden. Der Internetzugang der Kinder kann mithilfe von Filterprogrammen derart gefiltert werden, dass nur bestimmte Internetseiten für die Kinder zugänglich und andere automatisch gesperrt werden (manche Filterprogramme erlauben auch ein passwortgeschütztes Hinzufügen von Seiten, so dass pädagogische Mitarbeiter individuell Seiten sperren oder freischalten können). Es kann nützlich sein, eine Kinderseite (Kindersuchmaschine) direkt als Startseite des Browsers einzustellen.

Für die Vergabe von Passwörtern gilt: sichere Passwörter sollten mindestens 12 Zeichen haben und Groß- sowie Kleinbuchstaben, Zahlen und Sonderzeichen enthalten. Passwörter sollten grundsätzlich vertraulich behandelt und nicht weitergegeben werden.

Um sich vor unerwartetem Datenverlust zu schützen ist das Erstellen regelmäßiger Backups (Sicherheitskopien) von wichtigen Daten zu empfehlen, bspw. Daten auf externen Festplatten oder in einer sogenannten „Cloud“ (= auf Datenservern) zu sichern.

Der wichtigste Schutz im Internet ist und bleibt wie oben erwähnt jedoch ein sicherheitsorientiertes und kritisches Verhalten, sowohl seitens des pädagogischen Mitarbeiters, als auch des Kindes: Welche Seiten besucht das Kind? Mit wem hat es Kontakt? Gibt es persönliche Daten preis? Es ist daher sehr ratsam (ggfs. gemeinsam mit den Kindern) Regeln für das Nutzen von Computer und Internet in der Einrichtung aufzustellen. Die Kinder zunächst einen „Computer- oder Internetführerschein“ machen zu lassen, bevor sie das Privileg der Computer- und Internetnutzung erhalten, kann zusätzlich eine gute Methode sein, um auf Chancen und Risiken der Internetnutzung kindgerecht einzugehen.

Sitzt das Kind nun am Computer und geht dort seinen Interessen nach, sollten pädagogische Mitarbeiter diesen Prozess konstruktiv begleiten indem sie bspw. auf kindgerechte Angebote und Seiten aufmerksam machen. Ein Kind sollte dabei wissen, dass es sich bei Fragen und Problemen bei der Computer- und Internetnutzung vertrauensvoll an Eltern und pädagogische Mitarbeiter wenden kann und soll (zum Beispiel, wenn das Kind einem beängstigenden oder verstörenden Inhalt im Internet begegnet ist). Dieses sollte auch für den Fall gelten, wenn dem Kind Probleme oder Gefahrensituationen von anderen Kindern bekannt sind (bspw. Cybermobbing, Austausch von vertraulichen Daten in Chats mit Unbekannten). Kinder sollten lernen, sich mit Erlebnissen und Erfahrungen bei der Internetnutzung aktiv auseinanderzusetzen, diese zu reflektieren und einzuordnen. Hier kann der pädagogische Mitarbeiter ebenfalls positiv einwirken, indem er die Kinder regelmäßig zu ihren Onlineerlebnissen befragt (positive als auch negative Erlebnisse). Filme und Videos können eingesetzt werden, um bestimmte Themen bei den Kindern anzusprechen (geeignete Videos gibt es auf der BEE SECURE Webseite).

Nicht zuletzt ist es auch wichtig, als pädagogischer Mitarbeiter mit gutem Beispiel bei der eigenen Nutzung von Smartphone und Computer voranzugehen. Es ist heutzutage ohne Frage wichtig für Kinder eine grundlegende Medienkompetenz zu erwerben. Dies umfasst auch die Fähigkeit „mal abzuschalten“- sowohl im übertragenen Sinne, als auch das Gerät selbst (z.B. Smartphone). Jedoch gestaltet es sich manchmal schwierig, Kindern glaubhaft die Wichtigkeit von Offline-Zeiten und (bspw. sportlichen) Aktivitäten jenseits von Computer und Internet zu vermitteln, wenn sie bei Vorbildern (Eltern, pädagogischen Mitarbeitern) etwa ständig ein Smartphone in der Hand sehen. Sprechen Sie daher auch mit den Kindern über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Smartphone- und Internetnutzung zwischen Kindern und pädagogischen Mitarbeitern /Erwachsenen. Die richtige Balance zwischen Online- und Offlineaktivitäten bzw. Nutzung von digitalen Bildschirm-Medien und bildschirmfreien Aktivitäten sollte aus gesundheitlichen und entwicklungsfördernden Aspekten heraus von Anfang an ein Teil der Medienerziehung sein.

Sicherheit ist ein kontinuierlicher Prozess, daher können regelmäßige Weiterbildungen für pädagogische Mitarbeiter im Bereich „neue“ Medien und Informationssicherheit ebenfalls sehr hilfreich sein. Hier kann der interessierte pädagogische Mitarbeiter auf Informationsmaterial sowie Schulungsangebote von BEE SECURE zurückgreifen. Zudem können BEE SECURE Schulungen auch für Kinder und/oder Eltern angefragt werden.

Detaillierte Informationen zu den BEE SECURE Schulungsangeboten finden Sie unter :

<https://www.bee-secure.lu/de/tools/schulungen>

Ausführlichere Tipps zu technischen Schutzmaßnahmen und weitere Informationen zum Umgang mit Chancen und Risiken der (kindlichen) Internetnutzung finden Sie auf: <https://www.bee-secure.lu>

Technische Schutzmaßnahmen : <https://www.bee-secure.lu/de/themen/schutzma%C3%9Fnahmen>

Informationsmaterial, u.a. für Eltern und pädagogischen Mitarbeitern :

<https://www.bee-secure.lu/de/tools/publikationen>

Online-Angebot für die ganz Kleinen (4-6-Jährige) : <https://www.bee.lu>

Möglichkeit, Medien konstruktiv und positiv zu nutzen :

<https://www.bee-creative.lu> und <https://www.makerspace.lu>



10 Quellennachweis

Quellennachweis

- Arend, F.: Concept de la cellule de conseil „enfants en détresse“ / Service médical des écoles de la Ville de Luxembourg. Lignes de conduite lors de maltraitements envers enfant. (2012).
- Blattmann S.; Hansen G. (1994): Ich bin doch keine Zuckermaus; Mebes & Noack Verlag.
- BZgA - Kindergartenbox - Entdecken, schauen, fühlen.
- Bayerischer Jugendring (2006): Prävention vor sexueller Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit; Grundlagen und Methoden präventiver Arbeit, München.
- Brandl, Marion (2010): Familien früh stärken in Südtirol- Resilienz- Kinder fürs Leben stärken, Bozen: Autonome Provinz Bozen- Südtirol.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (Hrsg.) (2011): WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA. Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Köln: Ollig.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2011): Migrantinnen und Migranten als Zielgruppe in der Sexualaufklärung und Familienplanung, Köln.
- Deutsches Kinderhilfswerk e.V.: Aktion isla Kita-Fürsorge- Handreichung zur Resilienzförderung in Kindertagesstätten, Niederdorfelden: Engelhard Arzneimittel GmbH & Co. KG.
- DLRG-Jugend Baden (2014): Sexualisierte Gewalt II- Methoden und Übungen zur Prävention, Karlsruhe.
- Degé, Franziska; Kubicek, Claudia; Schwarzer, Gudrun: Entwicklungspsychologische Aspekte der Sexualität. In: Stirn, Stark, Tabbert, Wehrum, Oddo (Hrsg.): Sexualität, Körper und Neurobiologie. Grundlagen und Störungsbilder im interdisziplinären Fokus. Kohlhammer 2014.
- Ekinci Sivi (2011): Dialogische Ansätze interkultureller Sexualpädagogik; ProFamilia: Hannover.
- Fuchs, Naab, Sadowski (2013): Arbeitshilfe: Aktiv gegen sexualisierte Gewalt; Prävention und Intervention in der DPSG; Bundesleitung deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg, Neuss.
- Friedrich G. (2008): Mit Kindern Gefühle entdecken. Beltz Verlag.
- Friedelmeier/Holodynski (1999): Emotionale Entwicklung: Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen. Springer Verlag.
- Frech Verena (2008): Erkennen, fühlen, benennen... Grundlagen der emotionalen Entwicklung im frühen Kindesalter. Kindergartenpädagogik. Onlinehandbuch.
- Gelhaar Tim (2014): achtsam & aktiv im VCP- eine Handreichung zu Prävention und Kinderschutz, Kassel: Strube und Druck & Medien OHG.
- Geschäftsstelle des unabhängigen Beraters für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (2013): Handbuch Schutzkonzepte sexueller Missbrauch, Berlin.
- Hartmann, Lena (2011): Psychomotorische Förderung des Selbstkonzeptes von Kindern aus psychosozialen Risikolagen in der Frühförderung. In Frühförderung Interdisziplinär. 1. Aufl., Seite 17-25.
- Institut für Kinder und Jugendhilfe; Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe e.V. (2015): Prävention von (sexualisierter) Gewalt in katholischen Einrichtungen und Diensten der Erziehungshilfe.
- Klaus Fröhlich-Gildhoff, Maike Rönnau-Böse (2011): Resilienz, München: Ernst Reinhardt.

Lindner Werner (2013) : Prävention und andere „Irrwege“ der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Fortsetzung absehbar. In : Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hrsg.) : Handbuch Offene Kinder und Jugendarbeit. Springer Fachmedien Wiesbaden. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. S.359-371

Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse (u.a Hrsg) (in Druck) : Kindesmisshandlung : Verhaltensregeln für Fachkräfte im Kinder- und Jugendbereich. Luxemburg.

Ministère de la Famille et de l'Intégration (2013) : Arbeitspapier „Leitlinien zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter“.

Ministère de la Famille et de l'Intégration, Service national de la Jeunesse (2012). Non-Formale Bildung im Kinder- und Jugendbereich.

Manuel de formation de la Fédération internationale des Sociétés de la Croix-Rouge et du Croissant-Rouge : une introduction à la santé sexuelle. ISBN 92-9139-008-9

Oehlmann Sylvia (2012) : Kindbilder von pädagogischen Fachkräften. Eine Studie zu den Kindbildern von Lehrkräften und Erzieherinnen. Beltz Juventa-Weinheim und Basel.

Oerter, R. ; Dreher, E. : Jugendalter - körperlichen und psychosexuelle Entwicklung. In : Oerter, Rolf. ; Montada, Leo. (Hrsg.) : Entwicklungspsychologie. Beltz PVU 20086.

Oerter, R. ; Dreher, E. (Jahr) : Jugendalter - körperlichen und psychosexuelle Entwicklung. In : Oerter, Rolf. ; Montada, Leo. (Hrsg.) : Entwicklungspsychologie. Beltz PVU 20086.

Petermann F. / Wiedebusch S. (2004) : Emotionale Kompetenz bei Kindern. Kindergarten heute.

Rauw Regina & Drogand-Strud Michel (2013) : Geschlechtsbezogene Pädagogik in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. In : Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hrsg.) : Handbuch Offene Kinder und Jugendarbeit. Springer Fachmedien Wiesbaden.4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. S.227-241.

Remberg, Salman, Borde, David, Kentenich, Backes, Wronska, Marburger (1999) : Forum Sexualaufklärung und Familienplanung- Interkulturell : Frankfurt.

Schäfer Gerd E. (2011) : Was ist frühkindliche Bildung ? Kindlicher Anfängergeist in einer Kultur des Lernens. Juventa Verlag Weinheim und München.

Stirn, Stark, Tabbert, Wehrum, Oddo (HRSG.) (2014) : Sexualität, Körper und Neurobiologie. Grundlagen und Störungsbilder im interdisziplinären Fokus. Kohlhammer.

Sturzenhecker Benedikt (2013) : Erziehung, Selbstbildung und Demokratiebildung in der offenen Jugendarbeit. In : Handbuch Offene Jugendarbeit in Luxemburg, Service National de la Jeunesse 2013.

Wertfein Monika (2006) : Emotionale Entwicklung im Vor- und Grundschulalter im Spiegel der Eltern-Kind-Interaktion.

Wildwasser Nürnberg e.V. (2000) : Das kleine 1x1 in Mathe plus das große 1x1 für den Schutz vor sexuellem Missbrauch, Nürnberg.

Wirthmiller Marion (2008) : Nicht mehr schlucken, Feuer spucken ; Pädagogische Anregungen zur Prävention vor sexuellem Missbrauch, Salzburg : Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg (kija).

Wörndle Britta, Moosdorf Kathrin (2006) : Wenn ich Nein sag, mein ich's auch! - Prävention von sexueller Gewalt, Leverkusen : Lenz Druck.

Wustmann, C. (2004). Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. In W.E. Fthenakis (Hrsg.), Beiträge zur Bildungsqualität. Weinheim : Beltz.

Quellen aus dem Internet :

Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen.
Zweite überarbeitete Auflage 2012. Erhältlich unter : www.hamburg.de/basfi (Zugriff am 17.07.2015).

www.kindergartenpaedagogik.de (2016).

Leitlinien zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter : www.enfancejeunesse.lu/leitlinien
(Zugriff am 15.07.2015).

Perras, Barbara : Resilienz praktisch in : Kindergartenpädagogik- Online Handbuch-,
URL : <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1123.html> (2016).

Standards für die Sexualaufklärung in Europa : WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA.
Internetquelle : <https://publikationen.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=2288> (2016).

Zentrum für Kinder- und Jugendforschung : Was ist Resilienz,
URL : <http://www.resilienz-freiburg.de/index.php/was-ist-resilienz> (2016).

11 Anhang



Anhang

11.1 Weiterführende Literatur

Folgende Literaturliste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei der „Erwachsenenbildung“, die uns mit freundlicher Unterstützung folgende weiterführende Literaturempfehlungen zur Verfügung gestellt hat.

Bücher zu den Themen „Sexualität“, „Sexualerziehung“, „Medien & Sexualität“

Bücher für Kinder / Jugendliche						
Nicole	Rutten	Wann ist das Baby endlich da?	Brockhaus	9783417285734	ab 1	Ein Geschwister kommt
Lydia	Hauenschild	Hallo Baby, wann kommst du?	ars edition	9783760798561	ab 2-3	Wenn ein Geschwisterchen unterwegs ist
		Mein erstes Stickerbuch : Unser neues Baby	Usborne	9781782321453	ab 3	Text und Sticker
Babette	Cole	Mami hat ein Ei gelegt	Sauerländer	9783794152773	ab 3	Wo kommen die Babys her?
Laura	Bertail	Lucas ou l'aventure de la vie	Salvator	9782706710216	ab 3-4	Livre d'images sur une sperme et son „voyage“
Grethe	Fagerström	Peter, Ida und Minimum	Ravensburger	9783473355679	ab 3-4	Bilderbuch-Klassiker, ... ein Baby kommt
Linda	De Haan	König & König	Gerstenberg	9783836952392	ab 4	Homosexualität, Mut zum Anderssein
Angela	Weinhold	Wieso? Warum? Weshalb? Unser Baby	Ravensburger	9783473327416	ab 4	Sachbuch zum Thema „Körper, Schwangerschaft...“
Nicolas	Allan	Wohin will Willi?	Lappan	9783830312222	ab 4	Die Geschichte einer kleinen Samenzelle
Nicholas	Allan	Le parcours de Paulo	L'école des Loisirs	9782211081818	ab 4	L'histoire de Paulo, le petit spermatozoïde...
Dagmar	Geisler	Das bin ich von Kopf bis Fuss	Loewe	9783785548387	ab 4-5	Mein Körper, meine Gefühle
Dagmar	Geisler	Mein Körper gehört mir!	Loewe	9783785572306	ab 5	Schutz vor Missbrauch, sexuelle Grenz- überschreitungen, Selbstbewusst werden um «Nein» zu sagen
Kididoc		Mon corps	Nathan	9782092527245	ab 5	Livre documentaire, avec beaucoup de jeux interactifs
Babette	Cole	Comment on fait les bébés!	Editions du Seuil	9782021086133	ab 5	Premières explications
Ulrike	Gerold	Willi wills wissen : Die Geheimnisse der Liebe	Baumhaus	9783833927232	ab 6-12	über das Verliebtsein ...
Antje	Helms	Kriegen das eigentlich alle?	Gabriel	9783522303385	ab 8	Fragen und Antworten
Katharina	von der Gathen	Klär mich auf	Klett Kinderbuch	9783954701193	ab 8	101 Kinderfragen auf einzelnen Zetteln, Kalender-Style, Mittel um mit Kindern ins Gespräch zu kommen
Katharina	von der Gathen	Klär mich auf (CD)	Oetinger Audio	9783837308631	ab 8	101 Kinderfragen, bekannte Sprecher antworten auf die Fragen der Kinder, Hörbuch zum gleichnamigen Buch
Sanderijn	van der Doef	Wie ist das mit der Liebe?	Loewe	9783785575932	ab 9	Was ist das „die Liebe“, wie funktioniert das?
Sabine	Thor-Wiedemann	Absolute Jungen-Sache	Ravensburger	9783473553587	ab 10	99 Fragen und Antworten die Jungs beschäftigen
Sabine	Thor-Wiedemann	Absolute Mädchen-Sache	Ravensburger	9783473553594	ab 10	99 Fragen und Antworten die Mädchen beschäftigen
Sylvia	Schneider	Das Aufklärungsbuch	Ravensburger	9783473552351	ab 10	Sachbuch zum Thema Körper, Sexualität...

Jacqui	Bailey	Sex, Zahnsparren und anderer Stress	Verlag an der Ruhr	9783834604422	ab 10	Jugendliche und ihre „kleineren“ und „grösseren“ Probleme... und ein paar Tipps und Tricks / Sexual-Erziehung..... Materialheft
Robie H.	Harris	Total normal	Beltz & Gelberg	9783407753618	ab 10	Was du schon immer über Sex wissen wolltest
Francine	Oomen	Wie überlebe ich die Pubertät?	Ravensburger	9783473553495	ab 10	100 Survival-Tipps für Mädchen, mit Geschichten, Cartoons, Psychotests, Tipps und Ratschlägen
		1000% Girls	ars edition	9783760789569	ab 11	Alles was Mädchen interessiert
Jörg	Müller	Ganz schön aufgeklärt!	Loewe	9783785576045	ab 11	Wie funktioniert das mit der Sexualität
Magali	Clausener-Petit	C ton monde : L'amour, la sexualité et toi	Milan	9782745954244	ab 11	Pour mieux se connaître et connaître les autres
Elisabeth	Raith-Paula	Was ist los in meinem Körper?	Pattloch	9783629014313	ab 11	Alles über Zyklus, Tage, Fruchtbarkeit... für Mädchen
Daniel	Horn	Baustelle Erste Liebe	SCM	9783775144865	ab 12	Ratgeber für die erste Erfahrungen
Sabine	Thor-Wiedemann	Liebe, Sex & Co	Ravensburger	9783473552863	ab 12	Verhütung, Petting, Vertrauen... Fragen von Jugendlichen
Trude	Ausfelder	Alles was Mädchen wissen wollen : Infos und Tipps	Oberstebrink	9783934333505	ab 12	Antworten auf die Fragen junger Mädchen-Körper, ihre Sexualität und die vom anderen Geschlecht
Trude	Ausfelder	Alles was Jungen wissen wollen : Infos und Tipps	Oberstebrink	9783934333499	ab 12	Antworten auf die Fragen von Jungs - Körper, ihre Sexualität und die vom anderen Geschlecht
Trude	Ausfelder	Typisch Mädchen	Oberstebrink	9783934333468	ab 12-13	Ratgeber über das andere Geschlecht - was denken und wie fühlen Jungs
Trude	Ausfelder	Typisch Jungen	Oberstebrink	9783934333475	ab 12-13	Ratgeber über das andere Geschlecht - was denken und wie fühlen Mädchen
Der Jugendbrockhaus		Total verknallt!	Brockhaus	9783577075459	ab 12	Alles über Liebe, Sex und Zärtlichkeit
Denis	Sonet	Découvrons l'amour	Mame	9782916350912	ab 12	Explications : Amour, attirance, goûts amoureux, chagrins,...
Ilona	Einwohlt	Mein Knutschfleck und ich	Arena	9783401062297	ab 12	Flirten-küssen : wie geht das eigentlich? Fragen und Antworten junger Mädchen
Ilona	Einwohlt	Die Jungs und ich	Arena	9783401064659	ab 12	Wie sind Jungs eigentlich
Ilona	Einwohlt	Die Liebe und ich	Arena	9783401504513	ab 12	Was passiert wenn man verliebt ist. Tipps zu Verhütung, zum ersten Mal etc.
Karin	Warnstedt	Das Mädchen-Fragebuch	Ueberreuter	9783764170332	ab 12	Körperentwicklung, Sexualität, Liebe, Verhütung, Schule, Freunde, Familie, Internet...
Karin	Warnstedt	Das Jungen-Fragebuch	Ueberreuter	9783764170325	ab 12	Körperentwicklung, Sexualität, Liebe, Verhütung, Schule, Freunde, Familie, Internet...
James	Roy	Das S-Wort	Arena	9783401066240	ab 13	Was man über „Sex“ wissen sollte
Mara	Andeck	Liebe in Echt	Boje	9783414823793	ab 13	Ratgeber - alles über Pubertät, Liebe, Romantik, Küsse, den Traumprinzen u.ä.
Sonja	Eismann	Glückwunsch - du bist eine Mädchen	Beltz & Gelberg	9783407753687	ab 14	Alles was Mädchen wissen sollten über sich, ihren Körper und ihre Umwelt
Jutta	Vey	Sex, Liebe oder was?	Schwarzkopf	9783896028938	ab 14-15	Jugendliche zwischen 15 und 22 erzählen von ihren ersten sexuellen Erlebnissen

Ratgeber, Praxishilfen für Eltern und ErzieherInnen						
Jörg	Maywald	Sexualpädagogik in der KITA	Herder	9783451326424		Praxishilfe
Annette	Weber	Praxishilfen zur Sexualerziehung in der Grundschule	Verlag an der Ruhr	9783834604347		Arbeitsmaterial zu Themen Gefühle, Mädchen/Jungen, Liebe/Sex, Schwangerschaft...
		Let's talk about it!	Verlag an der Ruhr	9783834608987		Unterrichtsmaterial zum Thema «Aufklärung»,
Inès	Pélissié du Rausas	S'il te plaît, maman, parle-moi de l'amour	Saint-Paul	9782351170649		Que dire à ma fille de 9 à 13 ans
Inès	Pélissié du Rausas	S'il te plaît, maman, parle-moi de l'amour	Saint-Paul	9782850498299		Que dire à mes enfants de 2 à 12 ans
Inès	Pélissié du Rausas	Papa, s'il te plaît, c'est beau l'amour?	Saint-Paul	9782351170663		Que dire à mon fils de 9 à 13 ans
Inès	de Franclieu	Dis, en vrai, c'est quoi l'amour?	Emmanuel	9782353892105		Parler d'amour, de sexualité - chrétienne
Henri	Joyeux	Les bébés comment ça vient?	Editions Rocher	9782268074580		Moyen pour en parler: questions et réponses
Henri	Joyeux	Sentiments, drogues, sida... Comment c'est la sexualité	Editions Rocher	9782268074597		Moyen pour en parler: questions et réponses
Henri	Joyeux	Je grandis, ça pousse... Comment c'est la puberté?	Editions Rocher	9782268074559		Moyen pour en parler: questions et réponses
Elisabeth	Raith-Paula	Que ce passe-t-il dans mon corps?	Favre	9782828912987		Réponses aux questions de filles
Jan-Uwe	Rogge	Von wegen aufgeklärt	rororo	9783499621413		über „was unsere Kinder wissen oder nur so tun als ob“
Esther	Schoonbrood	Erklär mir die Liebe!	Goldmann	9783442172009	ab 11	Gefühle, Körper und Sex, worüber sollte man wann mit Mädchen sprechen
Tina	Meyer	Wenn Sex zum Thema wird ...	Ueberreuter	9783800075348	Eltern	Elternratgeber
Janosch		Mutter sag, wer macht die Kinder	Little Tiger	9783931081430	ab 5	Witzige Aufklärung à la Janosch
		Mes p'tites questions: L'amour et les bébés	Milan	9782745942135	ab 5	Questions et réponses, base de discussions
Isabelle	Fougère	L'encyclo... de la vie sexuelle: 4-6 ans	Hachette Jeunesse	9782012920651	ab 4	La sexualité sous l'aspect scientifique et relationnel
Isabelle	Fougère	L'encyclo... de la vie sexuelle: 7-9 ans	Hachette Jeunesse	9782012920668	ab 7	La sexualité sous l'aspect scientifique et relationnel
Isabelle	Fougère	L'encyclo... de la vie sexuelle: 10-13 ans	Hachette Jeunesse	9782012920675	ab 10	La sexualité sous l'aspect scientifique et relationnel
Jean	Cohen	L'encyclo... de la vie sexuelle: adolescent	Hachette Jeunesse	9782012920835	ab 14	La sexualité sous l'aspect scientifique et relationnel
Jan-Uwe	Rogge	Pubertät - Loslassen und Haltgeben	RowohltTB	9783499609534		Ratgeber, viele Alltagssituationen sind dargestellt
Cathrin	Kahlweit	Pubertäter	Piper	9783492272308		Elternratgeber, mit Erklärungen, Tipps...
Ralph	Capers	Du bist kein Werwolf	rororo	9783499626340		Gebrauchsanweisung für die Pubertät für Jugendliche und Eltern
Jan	Weiler	Das Pubertier	Kindler	9783463406558		Witziger Ratgeber zum Thema „Pubertät“
Joachim	Braun	Mädchen in der Pubertät	rororo	9783499629525		Wenn mein Kind in die Pubertät kommt
Gisela	Braun	Das große und das kleine NEIN!	Verlag an der Ruhr	9783927279810	ab 5	Bilderbuch zum Thema „Sexueller Missbrauch“
Gisela	Braun	Ich sag NEIN!	Verlag an der Ruhr	9783834604316		Material-Dossier mit Spielen, Liedern, Geschichten,... Prävention, Thema «sexueller Missbrauch»
Ann-Marlene	Henning	Make Love	Rogner& Bernhard	9783954030026	Jug./ Ew.	Sexualität, Sexuelle Wünsche, Vorlieben...

Medien & Sexualität						
Armin	Kaster	Ich hab schon über 500 Freunde!	Verlag an der Ruhr	9783834622785	ab 12	Facebook, „Sucht nach online-Anerkennung“
Saskia	Spielberg	Ich hab schon über 500 Freunde! Literatur-Kartei	Verlag an der Ruhr	9783834623027		Facebook, Arbeitshilfe zum gleichnamigen Buch
Steffen	Nicola	Porn Chic : Die Pornifizierung des Alltags	dtv	9783423260312		Soziologisch-philosophisches Sachbuch
Martina	Schuegraf	Pornografisierung von Gesellschaft	UVK	9783867643344		Sammelband von 33 Beiträgen
Heike	Stähler	Generation Porno	Disserta	9783954256044		Jugend zwischen Pornografie und Sexualität
Brigitte	Blobel	Falsche Freundschaften - Gefahr aus dem Internet	Arena	9783401027838	ab 8-9	Cyber-Mobbing etc.
Brigitte	Blobel	Wenn Liebe missbraucht wird	Arena	9783401027746	ab 12	Sexueller Missbrauch, Cyber-Mobbing
Ulrike	Ruwisch	Likes sind dein Leben	Carlsen Clips	9783551313492	ab 13	Internet, Second Life, Anerkennung
Christoph	Pahl	Voll Porno	Francke	9783868271669		Über die Porno-Gesellschaft und wie man damit umgeht
Johannes	Gernert	Generation Porno	Fackelträger	9783771644390		Jugendliche in der Porno-Gesellschaft
Gefühle						
Charmaine	Liebertz	Die Spiele-Schatztruhe : Gefühle, Rituale ...	Verlag an der Ruhr	9783834625649		30 Karten mit Spielideen zu Entspannen
Dorothea	Cüppers	Glücklich und traurig	ars edition	9783760769981	ab 3	Gefühlen kennenlernen, mit Spielelementen
Aliki		Gefühle sind wie Farben	Beltz & Gelberg	9783407803467	ab 4	Was sind Gefühle, wie fühlt sich Wut, Freunde... an
Anna	Llenas	Das Farbenmonster	Velber	9783841101952	ab 4	Gefühle und Farben...
Mies	van Hout	Heute bin ich	Aracari	9783905945300	ab 4	Bilderbuch über Gefühle
Holde	Kraul	Ich und meine Gefühle	Loewe	9783785550182	ab 5	Meine Gefühle und die der anderen
Oscar	Brenifier	Gefühle - was ist das?	Boje	9783414823052	ab 8	Philosophieren mit Kindern über „Gefühle“
Sabine	Hirler	Gefühle leben lernen	OZ Verlag	9783898584098		Praxishilfe - Umgang mit Gefühlen lernen
Brigitte	Blobel	Heartcrash	Arena	9783401027746	ab 12	Liebe, Aussenseiter, andere soziale Verhältnisse
Brigitte	Blobel	Liebe wie die Hölle	Arena	9783401027340	ab 12	Stalker
Brigitte	Blobel	Liebe passiert	Arena	9783401501123	ab 12	Liebe kommt - oft im falschen Moment

ErwuesseBildung, September 2015

11.2 Bücherliste des Planning Familial

Romane

Falsche Freundschaft

Gefahr aus dem Internet
Brigitte Blobel
Arena
ISBN : 973-3-401-02962-7

Voll gut drauf

Schön und selbstbewusst im Handumdrehen
Karin Kampwerth
Thienemann
ISBN : 973-3-522-17690-3

Flirten

Bis die Funken fliegen!
Die Gefühle fahren Achterbahn, dein Kopf ist flammend rot und du bekommst keinen klaren Satz über die Lippen- dann bist du verliebt. Wie du trotzdem mit deinem Schwarm ins Gespräch kommst, erfährst du in diesem Buch
Karin Kampwerth/ Corinna Streng
Thienemann
ISBN : 3-522-17540-9

Mädchenpower

Pubertieren leicht gemacht
Karin Kampwerth/ Corinna Streng
Thienemann
ISBN : 978-3-522-17858-7

Des filles et des garçons

Editions Thierry Magnier
Ni Putes Ni Soumises, 2003
ISBN : 978-2-84420-271-0

Aufklärungsbücher

Sexo ados

Froen vu Pubertéit iwer éischte Kéier a Verhütung bis MST
Dr Catherine Solano
Marabout, 2002
ISBN : 2-501-04331-6

Ados, amour et sexualité (version fille)

Gynéco, première fois, contraception, pilule du lendemain, plaisir, sexe et sentiment, complexes, douleurs et maladies, suis-je normal? ...
Dr Irène Borten-Krivine et Dr Diane Winaver
Albin Michel, 2001
ISBN : 2-226-12612-0

Diese Tage!

Was du niemals fragen würdest – aber wissen möchtest
„Diese Tage“ beantwortet offen und unkompliziert alle Fragen, die junge Mädchen mit dem Beginn der Pubertät haben und gibt praktische Tipps wie die kleinen und größeren Probleme zu bewältigen sind
Karen Gravelle, Jennifer Gravelle
MedienContor, 1997
ISBN : 3-931962-35-0

For Boys only

Alles über Sex und Liebe
Froen an Äntwerten iwer Sex, Léif an Zärtlechkeet fir Jongen
Manne Forssberg
Gulliver, 2004
ISBN : 978-3-407-75528-5

Le grand livre des filles et des garçons

Brigitte Bègue, Anne-Marie Thomazeau, Alain Serres
Editions rue du monde, 2005
ISBN : 9 782915 569209

Das Aufklärungsbuch

Erste Liebe- Mädchensachen – Jungensachen – Pubertät
Erwachsen werden – Erste Liebe
Sylvia Schneider, Birgit Rieger
Ravensburger Verlag, 2009
ISBN : 978-3-473-55235-1

BD'en

Alex et la vie d'après

Geschicht iwert e jonke Schwulen deen sech mam AIDS
ustécht
Thierry Robberecht, Fabrice Neaud
Erhältlich bei ex aequo (www.exaequo.be), 2008

Jo

BD vun enger jonker Frau déi sech mam AIDS-Virus infiziert
Derib
Fondation pour la Vie, 1991
ISBN : 2-940015-00-7

Für dich Sandra

Geschicht iwert Prostitioun, Manipulatioun an datt et jidferen
kann treffen
Derib
Mouvement du Nid, 1996
ISBN : 2-9510413-2-2

Il n'y a pas si longtemps

BD iwert nei Fräiheeten, Chancegläichheet, Ofdreiwung asw
an datt et déi nach net sou laang gin
Thierry Lenain, Olivier Balez
Éditions Sarbacanes, 2005
ISBN : 978-2-84865-074-6

Questions d'amour 11-14 ans

Virginie Dumont, Serge Montagnat
Editions Nathan, 1997
ISBN : 9 78209 2 78256 9

Fir d'Kanner zum Thema: Limiten, Neen-soen, Gefiller:

ENDERS, U., WOLTERS, D.: Lilly. Beltz. 2000
ENDERS, U., WOLTERS, D.: Luis. Beltz. 2000
MEBES, M., SANDROCK, L.: Kein Küsschen auf Kommando.
Mebes und Noack. 2004
MEBES, M., SANDROCK, L.: Kein Anfassen auf Kommando.
Mebes und Noack. 2004
ZÖLLER, E., KOLLOCH, B., WECHDORN, S.:
Ich bin ganz schön wütend. Ellermann. 2006
ZÖLLER, E., KOLLOCH, B., RECKERS, S.:
Stopp, das will ich nicht! Ellermann. 2007
LÖFFEL, H., MANSKE, C.: Ein Dino zeigt Gefühle.
Mebes und Noack. 2006
BURNINGHAM, J.: Was ist dir lieber...
Sauerländer. 2006
FREY, J., GOTZEN-BEEK, B.: Vom Grosswerden und Starksein.
Loewe. 2007
SCHREIBER-WICKE, E., HOLLAND, C.: Der Neinrich
Thienemann. 2002

Fir d'Kanner zum Thema: Opklärung, Pubertéit

ANDREAE G., CABBAN V.: Ein Baby wohnt in Mamas
Bauch. Velber im Oz. 2001
FLACKE U., BROCKAMP M.: Wie kommt das Baby in den
Bauch?
Arena. 2003
VAN DER DOEF S., LATOUR M.: Ach, so ist das!
Loewe. 1996
VAN DER DOEF S., LATOUR M.: Vom Liebhaben und
Kinderkriegen.
Annette Betz. 1998
GEISLER D.: Das bin ich- von Kopf bis Fuss
Loewe. 2005
LENAIN T., DURAND D.: Hat Pia einen Pipimax?
Oetinger. 2003
MERZ C., PAULE I.: Weisst du, woher die Babys kommen?
Kerle bei Herder. 2004
Janosch: Mutter sag, wo kommen die Kinder her?
Little Tiger books. 2007
Lennart Nilsson: Ein Kind entsteht, Goldmann, 2009

Bicher op Franzéisch:

COLE B.: Comment on fait les bébés!
Seuil. 1993
COLE B.: Poils partout.
Seuil jeunesse. 1999
TEULADE P., SARRAZIN J.: Graine d'amour
Ecole des loisirs. 2002
VILCOQ M.: J'attends un petit frère.
Matou. Ecole des loisirs. 2002
LENAIN T., BLOCH S.: Graine de bébé.
Nathan. 2003
BEGUE B., THOMAZEAU A., SERRES A.: Le grand livre des
filles et des garçons.
Rue du monde. 2005
L'ODYSSÉE DE LA VIE- d'après le film de Nils Tavernier.
Hachette jeunesse. 2006
3 exemplaires: L'ENCYCLO DE LA VIE SEXUELLE.
4-6 ans / 7-9 ans / 10-13 ans
Hachette. 2008
3 exemplaires: QUESTIONS D'AMOUR
5-8 ans / 8-11 ans / 11-14 ans
Nathan. 2004

Für pädagogische Mitarbeiter:

Aufgeklärt!

Mit Kindern über Liebe und Sexualität sprechen
Gesprächshelfer an Tipps zu alle wichtigen Themen wie
Kirper, Gefiller, Frëndschaften, Medien, éischte Kéier, Schutz
a Verhütung
Dr. Laura Berman
Dorling Kindersley
ISBN: 978-3-8310-1712-6

Von wegen aufgeklärt!

Sexualität bei Kindern und Jugendlichen
Aufgeklärt, aber ahnungslos
Jan-Uwe Rogge
rororo, 2006
ISBN: 978-3-499-62141-3

Homo Pubertensis

Tipps zum störungsfreien Umgang mit Heranwachsenden
Ulla Atzert
Fischer, 2007
ISBN: 978-3-596-17477-5

Pubertät

Konflikte verstehen, Lösungen finden, Chancen erkennen
Konkrete Ratschläge und Hilfen in problematischen
Situationen
Roswitha Spallek
Kreuz, 2001
ISBN: 3-7831-1904-9

Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung

Das Handbuch bietet einen umfassenden Überblick und
eröffnet neue Perspektiven für Forschung, Theoriebildung
und praktische Arbeit.
Renate-Berenike Schmidt und Uwe Sielert (Hrsg.)
Juventa, 2008
ISBN: 978-3-7799-0791-6

Eduquer à la sexualité, un enjeu de société

Sortir des discours convenus pour comprendre et éclairer
l'importance de l'éducation à la sexualité dans la construction
de l'individu et de ses relations aux autres
Patrick Pelège, Chantal Picod
Dunod, 2006
ISBN: 2-10-049954-8

Die Fundgrube zur Sexualerziehung

Der Band liefert eine Fülle von Materialien, Anregungen und
Ideen zu allen Aspekten des Themas Sexualerziehung für die
Sekundarstufe I und II.
Lothar Staeck (Hrsg.)
Cornelsen Scriptor, 2002
ISBN: 3-589-21559-3

Sexualität und Bindung

Qualität und Motivation sexueller Beziehungen im
Jugend- und jungen Erwachsenenalter
Eva-Verena Wendt
Juventa, 2009
ISBN: 978-3-7799-1791-5

WANZECK-SIELERT, Christa: Kursbuch Sexualerziehung
Don Bosco 2004

BAILEY, Jacqui: Sex, Zahnschmerzen und der andere Stress
Pubertät überstehen- so geht's! Verlag an der Ruhr.2008

WEBER, Annette: Praxishilfen zur Sexualerziehung in der Grundschule.
Verlag an der Ruhr.2008

Sexualpädagogik der Vielfalt
Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit
Stefan Timmermanns, Elisabeth Tuidler
Edition Sozial
Juventa Verlag, 2008
ISBN : 978-3-7799-2075-5

FAQ!

Fragen zu Sexualität

Mit Karteikarten werden wichtige Fragen um erste Liebe, ums Erwachsenwerden und Sex beantwortet
Die individuelle Lernkartei für 12- bis 16-Jährige
Verlag an der Ruhr, 2006
ISBN : 978-3-8346-0157-5

Sex, Zahnschmerzen und der andere Stress

Pubertät überstehen – so geht's!
Diese Mappe und das Begleitbuch hilft durch Tests und Überlebenshilfen die Pubertät zu überstehen.
Peter Brokemer
Verlag an der Ruhr, 2008
ISBN : 978-3-8346-0443-9 (Mappe)
ISBN : 978-3-8346-0442-2 (Begleitbuch)

Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen

Sexualität früher und heute, vom Wissen zum Handeln, Gynäkologische Untersuchungen, biologische Facts, Verhütung, Schwangerschaft und Abbruch, Fragen rund um den Akt, Beziehungen unter Jugendlichen, Ideale, Krankheiten, Sexuelle Übergriffe
Bettina Weidinger, Wolfgang Kostenwein, Daniela Dörfler
Springer Verlag Wien New York, 2007
ISBN : 3-211-33618-4

Antimanuel d'éducation sexuelle

Alors que l'éducation sexuelle se réduit souvent à un triste prêche, les questions sont ici abordées à partir de cas contemporains : une femme peut-elle devenir mère après soixante ans ? Faut-il mettre en prison celui qui a contaminé du sida son partenaire ? Etc.
Marcela Iacub, Patrice Maniglier
Editions Bréal, 2005
ISBN : 2 7495 0540 2
Réf. 484.0001

Heisse Eisen in der Sexualerziehung

Wo sie stecken und wie man sie anfasst
Gerhard Glück, Andrea Scholten, Gisela Strötges
Deutscher Studienverlag, 1990
ISBN : 3-89271-233-6

Sexuell übertragbare Krankheiten inkl. HIV/AIDS (interaktiv)

Begleitmaterial zur didaktischen Film-DVD für Schule und Jugendarbeit
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung/Gesundheit und Schule
2010
Bestellnummer : 99190001

Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen

Infos, Methoden und Arbeitsblätter für die Altersstufen 12-18
Meral Renz
Verlag an der Ruhr, 2007
ISBN : 9 783834 603357

Personen mit spezifischen Bedürfnissen

Förderschwerpunkt Liebe

Sexualpädagogische Bildungsangebote für Menschen mit kognitivem Förderbedarf
Ditmar Schmetz/Reinhilde Stöppler
Verlag modernes Lernen Dortmund 2007
ISBN : 978-3-8080-0605-4

Sexualerziehung bei Jugendlichen mit körperlicher und geistiger Behinderung

Unterrichtsmaterialien, mit CD-Rom
Persen Verlag 2008
ISBN : 978-3-8344-3705-1

Selbstbehauptungstraining

Für Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung
Ein Handbuch
AG SPAK Ratgeber 2005
ISBN : 3-930 830-67-1

Aufklärung- Die Kunst der Vermittlung

Methodik der sexuellen Aufklärung für Menschen mit geistiger Behinderung
Erik Bosch, Ellen Suykerbuyk
Juventa 2007
ISBN : 978-3-7799-2064-9

Sexualität und Beziehungen

Bei Menschen mit einer geistigen Behinderung
Erik Bosch
Dgvt-Verlag 2006
ISBN-10 3-87159-031-2

Sexualpädagogische Materialien für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen

Bundesvereinigung Lebenshilfe
Juventa 2009
ISBN : 3-7799-2006-9

Behinderung und Sexualität

Grundlagen einer behindertenspezifischen Sexualpädagogik
Barbabra Ortland
Kohlhammer 2008
ISBN 978-3-17-020373-0

Leben pur-Liebe, Nähe, Sexualität

Bei Menschen mit schweren und mehrfach Behinderungen
N.J.Maier-Michalitsch, G. Grunick
Verlag selbstbestimmtes Leben2011
ISBN 978-3-910095-83-0

Vergessene Pubertät

Sexualität und Verhütung bei Jugendlichen mit einer chronischen Krankheit oder Behinderung
Ruth Draths
Huber Verlag 2012
ISBN 978-3-456-85123-5

Richtig wichtig- Stolz und stark

Ein FrauenBilderLesebuch über sexuelle Gewalt
Wildwasser Würzburg e.V.
Mebes &noack 2007
ISBN 978-3-927796-81-2

Sexualität

Ein Ratgeber für Eltern von Kindern mit Handicap
K. Melberg Schwier, D. Hingsburger
Edition 21 2005
ISBN 3-925698-23-X

Leur sexualité n'est pas un handicap

Jean-Luc Letellier
Éditions érès 2014
ISBN 978-2-7492-4016-9

Sozialtraining für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS)

Ein Praxisbuch
Melanie Matzies
Kohlhammer 2010
ISBN : 978-3-17-020681-6

Das Asperger-Syndrom

Sexualität, Partnerschaft und Elternsein
Katja Carstensen
Books on Demand
ISBN : 978-3-8370-7768-1

Love, Sex & Long-Term Relationships

What people with Asperger Syndrome really really want
Sarah Hendrickx
JKP 2008
ISBN : 978-1-84310-605-0

Schulratgeber Autismus-Spektrum-Störungen

Ein Leitfaden für Lehrerinnen
Brita Schirmer
Reinhardt 2010
ISBN : 978-3-497-02132-1

Colines Welt hat neue Rätsel

Alltagsgeschichten und praktische Hinweise für junge Erwachsene mit Asperger-Syndrom
Nicole Schuster
Kohlhammer 2010
ISBN : 978-3-17-021163-6

Colines Welt hat tausend Rätsel

Nicole Schuster, Melanie Matzies-Köhler
Kohlhammer 2011 erw. Ausgabe
ISBN : 978-3-17-021957-1

DVDs :

Spielfilme :

BenX
Flämischer Film (Mix aus Online-Game und Realfilm) über Jugendlichen mit Asperger-Syndrom
Yo, Tambiën
Liebesgeschichte eines ungleichen Paares

Filme des Medienprojekt Wuppertal :

Behinderte Liebe 1, 2 und 3
www.medienprojekt-wuppertal.de

Pornographie und Medien

Handyknatsch, Internetfieber, Medienflut

Umgang mit dem Medienmix im Familienalltag
Dominique Bühler, Inge Rychener
Atlantis pro juventute
Orell Füssli Verlag AG, 2008
ISBN : 978-3-7152-1053-7

Mc Sex - Die Pornofizierung unserer Gesellschaft

Myrthe Hilken
Orlanda Verlag, 2010
ISBN: 978-936937-72-5

Let's talk about Porno

Arbeitsmaterialien für Schule und Jugendarbeit
Ze bestellen iwwww KLICKSAFE.DE
KLICKSAFE, 2011

Mit einem Klick zum nächsten Kick

Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace
Mebes &Noack, 2007
ISBN : 978-3-927796-76-8

Nur die Liebe fehlt... ?

Jugend zwischen Blümchensex und Hardcore
Sexuelle Bildung als Prävention
Mebes & Noack, 2010
ISBN : 978-3-927796-91-1

Alice au pays du porno

Ados : leurs nouveaux imaginaires sexuels
Michela Marzano, Claude Rozier
Questions de familles
Editions Ramsay, 2005
ISBN : 9 782841 147038

Kinder im Datennetz

Pornographie und Prostitution in den neuen Medien

Detlef Drewes
Eichborn Verlag
ISBN : 3-8218-0980-9

DVD'en :

„Was ist los mit mir?“ Peter Mayle, KESSEL GmbH

Fir Kanner ab 10 iwert d'Pubertéit
„Geiler Scheiss“ iwer Pornographie, Medienprojekt Wuppertal
e.v. (ab 15-16 Joër)
„Sex, eine Gebrauchsanweisung für Jugendliche“
(Dänemark, 1989!)
„Sex we can“ (Österreich, 2010)
“Sexuell übertragbare Krankheiten inkl. HIV/AIDS”
(BZgA, Deutschland Oktober 2010)

Internet

www.planning-familial.be
www.loveattitude.be
www.passado.be
Passado est un espace pour toi !
Pour toi qui aimerais parler écrire
de choses et d'autres
de choses de toi avec d'autres
et laisser aussi peut-être une trace pour chacun.
C'est personnel mais pas seulement
Ça devrait aider de se le dire écrire entre jeunes.
www.loveline.de
www.machsmit.de
Säit iwer Safer Sex
www.schwanger-unter-20.de
www.gay.lu
www.teljeunes.com
<http://www.onsexprime.fr/>
On s'exprime est conçu pour apporter des réponses à
toutes les questions que tu peux te poser sur la sexualité :
témoignages, web tv, etc
www.ifeelgood.be
<http://www.myobtampons.de/>
<http://www.beinggirl.at/home.php>
[https://profamilia.sextra.de/pages/sextra/informatives/
buchtipps/jugendliche](https://profamilia.sextra.de/pages/sextra/informatives/buchtipps/jugendliche)

Broschüren :

- **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA :**
 - Sex'n Tipps :
 - Mädchenfragen
 - Jungenfragen
 - Körper und Gesundheit
 - Verhütung
 - Die erste Liebe
- Aufregende Jahre : Jules Tagebuch
Eng Broschüre fir Meedercher an Tagebuchform
geschriwwen
- Wie geht's, wie steht's ?! ? Wissenswertes für Jungen und
Männer.
- Aids von A-Z
- ... ist da was ? Wichtiges über Krankheiten, mit denen man
sich beim Sex anstecken kann
- Heterosexuell ? Homosexuell ? Sexuelle Orientierung und
Coming-out.
Verstehen, akzeptieren, leben

Ministère de la Santé :

- An erster Stelle steht das Kondom / En première position
le préservatif / Em Primero Lugar esta o Preservativo /
In Pole Position: The Condom
- Sida La PEP
- Jugendratgeber Gesundheit. Liebe und Sexualität
wird neu verlegt

Netzleech Info :

Cigale – Centre Gay et Lesbien
www.cigale.lu
Tél. : 26 19 00 18
Link Video Homosexualitéit Sigur Ros :
<http://www.youtube.com/watch?v=akYuy2FMQk4>

11.3 Beratungs-/ Dienststellen

Hauptansprechpartner auf nationaler Ebene sind in Bezug auf sexualpädagogische Fragen wie Sexualerziehung, Pubertät und Missbrauchsprävention die Zentren des

Planning Familial a.s.b.l. :

Das sexualpädagogische Team bietet Fortbildungen für Lehrer und sozialpädagogische Teams an, insbesondere für die der Kinderkrippen und der Maisons-Relais.

Sie sind sowohl im formellen wie im nonformellen Bereich aktiv ; arbeiten aber auch direkt mit Kindern (Zyklus 4) und Jugendlichen.

Eine gut ausgestaffierte Bibliothek mit Büchern, Filmen und Spielen kann im Zentrum in Luxemburg-Stadt konsultiert werden.

Natürlich stehen die Mitarbeiter des Planning Familial auch bei konkreten Fragen und benötigter Hilfestellung zur Verfügung : 48 59 77 30.

Weiterhin besteht das Angebot aus gynäkologischen Untersuchungen, psychologischer Hilfe, gratis Schwangerschaftstest und Pille danach, Beratung bei Schwangerschaft.

Centre Dr M.-P. Molitor-Peffer Luxemburg

Tél. : 48 59 76

Centre d'Esch/Alzette

Tél. : 54 51 51

Centre d'Ettelbruck

Tél. : 81 87 87

info@pfl.lu

Weitere Beratungsstellen :

ALUPSE :

Vereinigung zur Prävention der Gewalt an Kindern.

Tél. : 26 18 48 1

www.alupse.lu

BEE SECURE Stoptline : stoptline.bee-secure.lu

Ziel der BEE SECURE Stoptline ist es jedem die Möglichkeit zu geben illegale Inhalte im Internet per Internetseite anonym zu melden. Die Meldungen werden in Zusammenarbeit mit den zuständigen Autoritäten sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene bearbeitet.

BEE SECURE Helpline :

Die BEE SECURE Helpline bietet Kindern, Jugendlichen, Eltern und pädagogischen Mitarbeitern persönliche Beratung und Orientierung in allen Fragen, die den Gebrauch der neuen Medien betreffen.

Tél. 8002-1234

KannerJugendtelefon (KJT) :

Das Kanner-Jugendtelefon richtet sich in erster Linie an Kinder und Jugendliche. Sie können sich anonym, telefonisch oder per Web-Formular, an uns wenden. Sie sind dann in Kontakt mit ausgebildeten freiwilligen erwachsenen Mitarbeitern, die sie bei ihrer Suche nach Antworten auf ihre Fragen oder nach Lösungen für ihre Probleme begleiten.

Tél. 116 111

www.kjt.lu

Centre d'Information Gay et Lesbien – CIGALE

Das CIGALE bietet Information und Beratung (punktuell oder längerfristig); Austausch- oder Freizeitgruppen; Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit in Schulen und Jugendinstitutionen; Workshops und Seminare für den sozialen Bereich.

3, rue de Capucins
L-1313 Luxembourg
(+352) 26 19 00 18
Email: info@cigale.lu
WEB: www.cigale.lu

L'Ombuds-Comité fir d'Rechter vum Kand (ORK)

Eine neutrale Kontaktstelle, um die Konvention der Kinderrechte in Luxemburg geltend zu machen, und auf ihre Anwendung zu achten.

Tél. 26 123 124
www.ork.lu

Office National de l'Enfance (ONE)

Der ONE ist ein staatliche Service und bietet Familien, Kindern und Jugendlichen bis 27 Jahre und sich in einer schweren Situation befindet verschiedene Hilfsmaßnahmen, Information, Beratung sowie psychologisch, sozial und erzieherische Unterstützung.

Tél.: 24 77 36 96
www.one.public.lu

Cellule de conseil „enfants en détresse“ Service médical des écoles/ Ville de Luxembourg/ Schulmedizinischer Dienst der Stadt Luxembourg

Die Beratungsstelle vom SME richtet sich an das Personal der Schoulen und den „Maison relais“ der Stadt Luxembourg. Bei Verdacht oder tatsächlicher Misshandlung (physischer, psychologischer oder sexueller Natur) Berät und interveniert die Beratungsstelle zum Schutz vom Kind.

(+352) 4796-2532
GSM (+352) 691.98.25.32
20, rue du Commerce
L-1351 Luxembourg
www.vdl.lu

Wichtige Internetadressen:

Portail juridique du Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg: www.legilux.public.lu

Jugendleitercharta: www.juleica.de

Weltgesundheitsorganisation. Regionalbüro für Europa: www.euro.who.int/de

Bayrischer Jugendring: www.bjr.de

Die Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung: www.bzga.de

Prävention sexueller Gewalt: www.praetect.bjr.de

Bee Secure: www.bee-secure.lu

11.4 WHO-Alterstabelle

Was kann/darf/soll ein Kind über Sexualität wissen (WHO-Tabelle)?

0-4	Wissen	Kompetenzen	Haltungen
Der menschliche Körper und seine Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ■ alle Körperteile und ihre Funktionen ■ unterschiedliche Körper und unterschiedliche Geschlechter ■ Körperhygiene • <i>Unterschied zwischen sich selbst und anderen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Körperteile benennen ■ Hygiene praktizieren (jeden Teil des Körpers waschen) ■ Körperunterschiede erkennen ■ Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken 	<ul style="list-style-type: none"> ■ positives Körper- und Selbstbild: Selbstwertgefühl ■ Anerkennung der Unterschiede ■ Wertschätzung des eigenen Körpers • <i>Wertschätzung für das Gefühl des Wohlbefindens, der Nähe und des Vertrauens, das durch Körpererfahrung und das Erleben verlässlicher Bindung entsteht</i> • <i>Anerkennung der Gleichstellung der Geschlechter</i>
Fruchtbarkeit und Fortpflanzung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Schwangerschaft, Geburt und Babys ■ Grundlagen der menschlichen Fortpflanzung (Woher kommen die Babys?) • <i>verschiedene Möglichkeiten, Mitglied einer Familie zu werden (z.B. Adoption)</i> • <i>Tatsache, dass einige Menschen Kinder haben und andere nicht</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ darüber sprechen, das richtige Vokabular kennen 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Akzeptanz, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, Kind einer Familie zu werden</i>
Sexualität	<ul style="list-style-type: none"> ■ Vergnügen und Lust, den eigenen Körper zu berühren, frühkindliche Masturbation ■ Entdeckung des eigenen Körpers und der eigenen Genitalien ■ lustvolle Erfahrung körperlicher Nähe als Teil des menschlichen Lebens ■ Zärtlichkeit und körperliche Nähe als Ausdruck von Liebe und Zuneigung 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bewusstsein für Geschlechtsidentität entwickeln ■ über (un)angenehme Gefühle in Bezug auf den eigenen Körper sprechen ■ die eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Grenzen ausdrücken, beispielsweise beim „Doktorspiel“ 	<ul style="list-style-type: none"> ■ positive Haltung zum eigenen Körper und seinen Funktionen (positives Körperbild) ■ Rücksicht gegenüber anderen • <i>Neugier gegenüber dem eigenen Körper und dem anderer</i>
Emotionen	<ul style="list-style-type: none"> ■ verschiedene Arten von Liebe ■ Gefühle der Zustimmung und Ablehnung • <i>Begriffe/Wörter für Gefühle</i> • <i>Bedürfnis nach Privatsphäre</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Empathie empfinden und zeigen ■ Ja oder Nein sagen ■ eigene Emotionen, Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken und mitteilen • <i>das eigene Bedürfnis nach Privatheit ausdrücken</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verständnis, dass Emotionen in vielen verschiedenen Formen ausgedrückt werden können ■ positive Haltung zum eigenen biologischen und sozialen Geschlecht (es ist gut, ein Junge oder ein Mädchen zu sein) ■ Haltung, dass eigene Erfahrungen und eigene Gefühle richtig sind • <i>positive Haltung zu verschiedenen Emotionen in verschiedenen Situationen</i>

■ Hauptthema (neu) ■ Hauptthema (Vertiefung) • Ergänzendes Thema (neu) • Ergänzendes Thema (Vertiefung)

0-4	Wissen	Kompetenzen	Haltungen
Beziehungen und Lebensstile	<ul style="list-style-type: none"> ■ unterschiedliche Arten von Beziehungen ■ unterschiedliche Familienbeziehungen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ über eigene Beziehungen und die Familie sprechen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gefühl von Nähe und Vertrauen, das sich auf Bindungserfahrung gründet ■ positive Haltung zu unterschiedlichen Lebensstilen ■ Bewusstsein für die Vielfalt von Beziehungen
Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden	<ul style="list-style-type: none"> ■ gute und schlechte Erfahrungen mit dem eigenen Körper (Was fühlt sich gut an? Auf den eigenen Körper hören) ■ man muss nicht jedem Wunsch und jeder Anforderung nachkommen, vor allem, wenn sich etwas nicht gut anfühlt 	<ul style="list-style-type: none"> ■ eigenen Instinkten vertrauen ■ das Drei-Stufen-Modell anwenden (Nein sagen, weggehen und mit jemandem sprechen, dem man vertraut) ■ sich wohlfühlen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Wertschätzung des eigenen Körpers ■ Bewusstsein, dass es in Ordnung ist, um Hilfe zu bitten
Sexualität und Rechte	<ul style="list-style-type: none"> ■ das Recht, sicher und geschützt zu sein ■ die Verantwortung der Erwachsenen für die Sicherheit von Kindern ■ das Recht, Fragen zur Sexualität zu stellen ■ das Recht, Geschlechtsidentitäten zu erkunden • das Recht, Nacktheit und den Körper zu erkunden und neugierig zu sein 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ja oder Nein sagen ■ kommunikative Kompetenzen entwickeln ■ Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken • zwischen guten und schlechten Geheimnissen unterscheiden 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bewusstsein für eigene Rechte, wodurch Selbstvertrauen entsteht ■ Haltung: „Mein Körper gehört mir“ ■ Gefühl, dass eigene Entscheidungen getroffen werden dürfen
Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)	<ul style="list-style-type: none"> ■ soziale Rollen und kulturelle Normen oder Werte ■ Geschlechterrollen ■ Wahrung unterschiedlicher sozialer Distanz je nach Person • Einfluss des Alters auf Sexualität und altersgerechtes Verhalten • Normen zu Nacktheit 	<ul style="list-style-type: none"> ■ zwischen Verhalten im Privaten und in der Öffentlichkeit unterscheiden ■ soziale Rollen und kulturelle Normen achten ■ sich im entsprechenden Kontext richtig verhalten • wissen, wo Berührungen in Ordnung sind 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Respekt gegenüber dem eigenen Körper und dem anderer ■ Anerkennung sozialer Regeln in Bezug auf Privatheit und Intimität ■ Respekt gegenüber dem Ja oder Nein anderer

■ Hauptthema (neu) ■ Hauptthema (Vertiefung) • Ergänzendes Thema (neu) • Ergänzendes Thema (Vertiefung)

4-6	Wissen	Kompetenzen	Haltungen
Der menschliche Körper und seine Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ■ alle Körperteile und ihre Funktionen ■ unterschiedliche Körper und unterschiedliche Geschlechter ■ Körperhygiene • <i>entwicklungsspezifische und körperliche Altersunterschiede</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Körperteile benennen ■ Hygiene praktizieren (jeden Teil des Körpers waschen) ■ Körperunterschiede erkennen ■ Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken • <i>eigenes Bedürfnis nach Privatheit und das der anderen anerkennen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ positive Geschlechtsidentität ■ positives Körper- und Selbstbild: Selbstwertgefühl ■ Anerkennung der Unterschiede ■ Anerkennung der Gleichstellung der Geschlechter
Fruchtbarkeit und Fortpflanzung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Fortpflanzungsmythen (in einigen Ländern wird beispielsweise den Kindern erzählt, dass der Storch das neue Baby gebracht habe) ■ das Leben: Schwangerschaft, Geburt und Babys; das Lebensende ■ Grundlagen der menschlichen Fortpflanzung 	<ul style="list-style-type: none"> ■ darüber sprechen können, das richtige Vokabular kennen 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Anerkennung von Unterschieden: einige Menschen haben Kinder, andere nicht</i>
Sexualität	<ul style="list-style-type: none"> ■ Vergnügen und Lust beim Berühren des eigenen Körpers; frühkindliche Masturbation ■ Entdecken des eigenen Körpers und der eigenen Genitalien • <i>Bedeutung und Ausdrucksformen von Sexualität (beispielsweise Liebe ausdrücken)</i> • <i>angemessene Sexuelsprache</i> • <i>sexuelle Gefühle (Nähe, Lust, Erregung) als Teil allgemeiner menschlicher Gefühle (dies sollten positive Gefühle sein; Nötigung oder Leid gehören nicht dazu)</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ über sexuelle Themen sprechen (kommunikative Kompetenzen) ■ eigene Geschlechtsidentität festigen • <i>Sexuelsprache verwenden, ohne zu beleidigen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ positives Körperbild ■ Achtung der anderen
Emotionen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Eifersucht, Wut, Aggression, Enttäuschung ■ Freundschaft und Liebe zu Menschen des gleichen Geschlechts • <i>Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe</i> • <i>heimliche Liebe, erste Liebe (Verliebtheit und „Verknalltheit“, unerwiderte Liebe)</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ mit Enttäuschungen umgehen ■ eigene Emotionen, Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken und mitteilen • <i>mit dem eigenen und dem Bedürfnis anderer nach Privatheit umgehen</i> • <i>eigene Gefühle richtig benennen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verstehen, dass Liebesgefühle zur allgemeinen Gefühlswelt gehören und menschlich sind ■ Einstellung, dass Erfahrung und Ausdruck von Gefühlen richtig und wichtig sind (Bewertung der eigenen Gefühle)

4-6	Wissen	Kompetenzen	Haltungen
Beziehungen und Lebensstile	<ul style="list-style-type: none"> ■ Freundschaft ■ gleichgeschlechtliche Beziehungen ■ unterschiedliche Arten von (Familien-)Beziehungen • <i>unterschiedliche Ansichten über Familie</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ in geeigneter Form Beziehungen eingehen, mit Familienmitgliedern und Freunden ■ in gegenseitigem Respekt mit der Familie leben ■ Beziehungen aufbauen und aufrechterhalten 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Anerkennung von Vielfalt ■ Verständnis, dass es unterschiedliche Lebensstile gibt
Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden	<ul style="list-style-type: none"> ■ gute und schlechte Erfahrungen mit dem eigenen Körper (Was fühlt sich gut an? Auf den eigenen Körper hören) ■ Vertrauen auf Erfahrung oder eigenes Gefühl (nicht nachgeben, wenn das Gefühl nicht stimmt) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ eigenen Instinkten vertrauen und das Drei-Stufen-Modell anwenden (Nein sagen, weggehen und mit jemandem sprechen, dem man vertraut) ■ sich wohlfühlen können 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bewusstsein, wählen zu können ■ Risikobewusstsein ■ Wertschätzung des eigenen Körpers ■ Bewusstsein, dass es in Ordnung ist, um Hilfe zu bitten
Sexualität und Rechte	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gewalt (Es gibt einige Menschen, die nicht lieb sind; sie geben vor, nett zu sein, könnten aber gewalttätig sein) ■ Kinderrechte (einschließlich des Rechts auf Information und des Rechts auf Schutz) ■ Verantwortung der Erwachsenen für die Sicherheit von Kindern 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Fragen stellen ■ sich bei Problemen an eine Vertrauensperson wenden ■ Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Haltung: „Mein Körper gehört mir!“ ■ Bewusstsein der eigenen Rechte
Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)	<ul style="list-style-type: none"> ■ geschlechts-, kultur- und altersspezifische Unterschiede ■ Unterschiede von Werten und Normen je nach Land und Kultur ■ Akzeptieren aller Gefühle, doch längst nicht von allem, was aufgrund dieser Gefühle getan wird ■ soziale Rollen und kulturelle Normen oder Werte 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Wertunterschiede erkennen und damit umgehen ■ soziale Rollen und kulturelle Normen achten • <i>über Unterschiede sprechen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ sozialverantwortliches Verhalten ■ offene Haltung, frei von Werturteilen ■ Anerkennung gleicher Rechte ■ Anerkennung der verschiedenen Normen zur Sexualität ■ Achtung des eigenen Körpers und des der anderen

■ Hauptthema (neu) ■ Hauptthema (Vertiefung) • Ergänzendes Thema (neu) • Ergänzendes Thema (Vertiefung)

6-9	Wissen	Kompetenzen	Haltungen
Der menschliche Körper und seine Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ■ körperliche Veränderungen, Menstruation, Ejakulation, individuelle Unterschiede bei der längerfristigen Entwicklung ■ (biologische) Unterschiede zwischen Mann und Frau (innere und äußere) ■ Körperhygiene 	<ul style="list-style-type: none"> ■ korrekte Begriffe für die Körperteile und ihre Funktionen kennen und sie verwenden • Körperveränderungen wahrnehmen • eigenen Körper untersuchen und pflegen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Akzeptanz von Unsicherheiten, die aufgrund des Körperbewusstseins entstehen ■ positives Körper- und Selbstbild: Selbstwertgefühl ■ positive Geschlechtsidentität
Fruchtbarkeit und Fortpflanzung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Entscheidungen über Elternschaft und Schwangerschaft, Unfruchtbarkeit, Adoption ■ Grundbegriffe der Empfängnisverhütung (es ist möglich, die eigene Familie zu planen und darüber zu entscheiden) ■ verschiedene Methoden der Empfängnisverhütung • Grundbegriffe des Fruchtbarkeitszyklus • Mythen über die Fortpflanzung 	<ul style="list-style-type: none"> ■ kommunikative Kompetenzen entwickeln • Verständnis dafür entwickeln, dass die eigene Fruchtbarkeit beeinflussbar ist 	<ul style="list-style-type: none"> • Anerkennung von Vielfalt – manche Menschen entscheiden sich für Kinder, andere dagegen
Sexualität	<ul style="list-style-type: none"> ■ Liebe und Verliebtsein ■ Zärtlichkeit ■ Sex in den Medien (auch im Internet) ■ Vergnügen und Lust beim Berühren des eigenen Körpers (Masturbation, Selbststimulierung) ■ angemessene Sexuelsprache • Geschlechtsverkehr 	<ul style="list-style-type: none"> ■ das eigene Bedürfnis und das der anderen nach Privatheit anerkennen ■ mit Sex in den Medien umgehen können ■ Sexuelsprache verwenden, ohne zu beleidigen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verständnis für „akzeptablen Sex“ (konsensual, freiwillig, gleichberechtigt, altersgerecht, kontextadäquat und unter Wahrung der Selbstachtung) • Bewusstsein dafür, dass Sex in den Medien auf verschiedene Art und Weise dargestellt wird
Emotionen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Unterschiede zwischen Freundschaft, Liebe und Lust ■ Eifersucht, Wut, Aggression, Enttäuschung • Freundschaft und Liebe zu Menschen des gleichen Geschlechts • heimliche Liebe, erste Liebe (Verliebtheit und „Verknalltheit“, unerwiderte Liebe) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ eigene Emotionen, Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken und mitteilen ■ mit Enttäuschungen umgehen • eigene Gefühle angemessen benennen • mit dem eigenen und dem Bedürfnis der anderen nach Privatheit umgehen können 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Akzeptanz, dass Liebesgefühle zur allgemeinen Gefühlswelt gehören und menschlich sind ■ Haltung, dass eigene Erfahrung mit und der Ausdruck von Gefühlen richtig und wichtig sind (Einschätzung der eigenen Gefühle)

6-9

Wissen

Kompetenzen

Haltungen

Beziehungen und Lebensstile	<ul style="list-style-type: none"> ■ unterschiedliche Beziehungen hinsichtlich Liebe, Freundschaft usw. ■ unterschiedliche Familienbeziehungen • <i>Heirat, Scheidung, zusammen leben</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ sich innerhalb von Beziehungen verwirklichen ■ Kompromisse aushandeln, Toleranz und Empathie zeigen ■ soziale Kontakte herstellen und Freundschaften schließen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Akzeptanz von Engagement (Commitment), Verantwortung und Ehrlichkeit als Grundlage für Beziehungen ■ Respekt vor anderen ■ Anerkennung von Vielfalt
Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden	<ul style="list-style-type: none"> ■ positiver Einfluss von Sexualität auf Gesundheit und Wohlbefinden ■ Krankheiten in Verbindung mit Sexualität ■ sexuelle Gewalt und Aggression • <i>Hilfeangebote</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Grenzen setzen ■ den eigenen Instinkten vertrauen und das Drei-Stufen-Modell anwenden (Nein sagen, weggehen und mit jemandem sprechen, dem man vertraut) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verantwortungsbewusstsein für eigene Gesundheit und eigenes Wohlbefinden ■ Bewusstsein über vorhandene Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten ■ Risikobewusstsein
Sexualität und Rechte	<ul style="list-style-type: none"> ■ das Recht, sich selbst zu verwirklichen ■ sexuelle Rechte von Kindern (Information, Sexualaufklärung, körperliche Unversehrtheit) ■ sexueller Missbrauch ■ Verantwortung der Erwachsenen für die Sicherheit von Kindern 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Hilfe und Informationen in Anspruch nehmen ■ sich bei Problemen an eine Vertrauensperson wenden • <i>eigene Rechte benennen</i> • <i>eigene Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verantwortungsgefühl für sich und andere ■ Bewusstsein über Rechte und Wahlmöglichkeiten
Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)	<ul style="list-style-type: none"> ■ Geschlechterrollen ■ kulturspezifische Unterschiede ■ Altersunterschiede 	<ul style="list-style-type: none"> ■ über eigene Erfahrungen, Wünsche und Bedürfnisse in Bezug auf kulturelle Normen sprechen ■ unterschiedliche Werte anerkennen und damit umgehen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Achtung gegenüber unterschiedlichen Lebensstilen, Werten und Normen

■ Hauptthema (neu)

■ Hauptthema (Vertiefung)

• Ergänzendes Thema (neu)

• Ergänzendes Thema (Vertiefung)

9-12

Wissen

Kompetenzen

Haltungen

<p>Der menschliche Körper und seine Entwicklung</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Körperhygiene (Menstruation, Ejakulation) ■ Veränderungen in der Frühphase der Pubertät (geistige, körperliche, soziale und emotionale Veränderungen und diesbezügliche Vielfalt) <ul style="list-style-type: none"> • innere und äußere Geschlechts- und Fortpflanzungsorgane und ihre Funktionen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Veränderungen in das eigene Leben integrieren ■ richtige Begriffe kennen und benutzen <ul style="list-style-type: none"> • sich über Veränderungen in der Pubertät austauschen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verständnis für und Anerkennung von körperlichen Veränderungen und Unterschieden (Größe und Form des Penis, der Brüste und Vulva können erheblich variieren, Schönheitsideale können sich mit der Zeit ändern und in den unterschiedlichen Kulturkreisen verschieden sein) <ul style="list-style-type: none"> • positives Körper- und Selbstbild: Selbstwertgefühl
<p>Fruchtbarkeit und Fortpflanzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Fortpflanzung und Familienplanung ■ verschiedene Arten der Empfängnisverhütung und ihre Anwendung; Mythen über Empfängnisverhütung ■ Schwangerschaftssymptome, Risiken und Folgen des ungeschützten Sexualverkehrs (ungewollte Schwangerschaft) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Zusammenhang zwischen Menstruation, Ejakulation und Fruchtbarkeit verstehen ■ zukünftig wirksam Kondome und andere Verhütungsmittel anwenden 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bewusstsein, dass beide Geschlechter für die Empfängnisverhütung verantwortlich sind
<p>Sexualität</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ erste sexuelle Erfahrungen ■ Genderorientierung ■ sexuelles Verhalten von Jugendlichen (Unterschiede im sexuellen Verhalten) ■ Liebe und Verliebtsein <ul style="list-style-type: none"> • Lust, Masturbation, Orgasmus • Unterschiede zwischen Geschlechtsidentität und biologischem Geschlecht 	<ul style="list-style-type: none"> ■ sexuelle Gefühle mitteilen und verstehen sowie in angemessener Form über Sexualität sprechen ■ bewusst entscheiden, sexuelle Erfahrungen machen zu wollen oder nicht ■ unerwünschte sexuelle Erfahrungen verweigern <ul style="list-style-type: none"> • unterscheiden zwischen Sexualität „im wirklichen Leben“ und Sexualität in den Medien • moderne Medien (Handy, Internet) nutzen und um deren Gefahren und Vorteile wissen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verständnis und Respekt für sexuelle Vielfalt und Orientierung sowie deren Anerkennung (Sex sollte konsensual, freiwillig, gleichberechtigt, altersgerecht, kontextadäquat sein; die Selbstachtung sollte gewahrt bleiben) ■ Verständnis für Sexualität als Lernprozess ■ Anerkennung verschiedener Ausdrucksformen von Sexualität (Küssen, Berühren, Streicheln usw.) <ul style="list-style-type: none"> • Bewusstsein, dass jeder seinen eigenen Zeitplan für die sexuelle Entwicklung hat
<p>Emotionen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ verschiedene Emotionen wie Neugier, Verliebtheit, Unsicherheit, Scham, Angst und Eifersucht ■ Unterschiede bei den individuellen Bedürfnissen nach Intimität und Privatheit ■ Unterschied zwischen Freundschaft, Liebe und Lust <ul style="list-style-type: none"> • Freundschaft und Liebe zu Menschen des gleichen Geschlechts 	<ul style="list-style-type: none"> ■ verschiedene Emotionen ausdrücken und bei sich und anderen erkennen ■ Bedürfnisse, Wünsche und Grenzen ausdrücken und die der anderen respektieren <ul style="list-style-type: none"> ■ mit Enttäuschungen umgehen können 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verständnis für Emotionen und Werte (sich nicht schuldig fühlen wegen sexueller Gefühle oder Wünsche) ■ Respekt für die Privatsphäre der anderen

9-12

Wissen

Kompetenzen

Haltungen

Beziehungen und Lebensstile

- Unterschiede zwischen Freundschaft, Kameradschaft und Beziehungen sowie verschiedene Formen von Verabredung (Dating)
- verschiedene Arten angenehmer und unangenehmer Beziehungen; Einfluss von (Geschlechter-) Ungleichheit auf Beziehungen

- Freundschaft und Liebe in unterschiedlicher Art und Weise ausdrücken
- soziale Kontakte herstellen, Freundschaft schließen sowie Beziehungen aufbauen und aufrechterhalten
- eigene Erwartungen und Bedürfnisse in Beziehungen mitteilen

- positive Haltung zur Gleichstellung der Geschlechter in Beziehungen und freie Partnerwahl
- Akzeptanz von Engagement, Verantwortung und Ehrlichkeit als Grundlage für Beziehungen
- Respekt gegenüber anderen
- Verständnis für den Einfluss von Geschlecht, Alter, Religion, Kultur usw. auf Beziehungen

Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden

- Symptome, Risiken und Folgen von ungeschützten, unangenehmen und ungewollten sexuellen Erfahrungen (sexuell übertragbare Infektionen, HIV, ungewollte Schwangerschaften, psychische Folgen)
- Verbreitungsgrad und verschiedene Arten sexuellen Missbrauchs, Prävention und Unterstützung/Hilfen
- positiver Einfluss der Sexualität auf Gesundheit und Wohlbefinden

- für sich und andere Verantwortung übernehmen hinsichtlich sicherer und angenehmer sexueller Erfahrungen
- Grenzen und Wünsche benennen und unsichere oder ungewollte sexuelle Erfahrungen vermeiden
- bei Problemen (Pubertät, Beziehungen usw.) um Hilfe und Unterstützung bitten

- Bewusstsein über die Existenz von Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten
- Risikobewusstsein
- Gefühl gegenseitiger Verantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden

Sexualität und Rechte

- sexuelle Rechte, laut IPPF- und WAS-Definition*
- nationale Gesetze und Vorschriften (Schutzaltersgrenzen)

- im Rahmen dieser Rechte und Verantwortungen handeln
- Hilfe und Informationen in Anspruch nehmen

- Bewusstsein über Rechte und Wahlmöglichkeiten
- Anerkennung sexueller Rechte für sich und andere

Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)

- Einfluss von Gruppenzwang, Medien, Pornografie, Kultur, Religion, Gender, Rechtsnormen sowie des sozioökonomischen Status bei sexuellen Entscheidungen, Partnerschaften und Verhaltensweisen

- äußere Einflüsse diskutieren und eine persönliche Einschätzung vornehmen
- Kompetenz im Umgang mit modernen Medien erwerben (Handy, Internet, Umgang mit Pornografie)

- Achtung unterschiedlicher Lebensstile, Werte und Normen
- Anerkennung unterschiedlicher Meinungen, Ansichten und Verhaltensweisen zu Sexualität

* International Planned Parenthood Federation (IPPF): Sexual Rights: an IPPF declaration. London 2008 und World Association for Sexual Health (WAS): Declaration of Sexual Rights. Hongkong 1999.

12-15

Wissen

Kompetenzen

Haltungen

Der menschliche Körper und seine Entwicklung

- Körperwissen, Körperbild und Körpermodifikation (Genitalverstümmelung bei Mädchen, Beschneidung, Jungfernhütchen, Wiederherstellung des Jungfernhütchens, Anorexie, Bulimie, Piercing, Tattoos)
- Menstruationszyklus; sekundäre körperl. Geschlechtsmerkmale, ihre Funktion bei Mann und Frau u. die damit verbundenen Gefühle
- Schönheitsideale in den Medien; körperl. Veränderungen im Lebenslauf
- Servicestellen für Jugendliche bei diesbezüglichen Problemen

- beschreiben, wie die Einstellung zum eigenen Körper Gesundheit, Selbstbild u. Verhalten beeinflussen kann
- sich mit der Pubertät arrangieren und dem Gruppenzwang widersetzen
- kritisch sein gegenüber den Botschaften der Medien und der Schönheitsindustrie

- kritische Einstellung zu Körpermodifikation
- Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher Körperformen

Fruchtbarkeit und Fortpflanzung

- Auswirkungen (früher) Mutter- und Vaterschaft (Bedeutung von Kindererziehung – Familienplanung, Planung der Berufslaufbahn, Verhütung, Entscheidungsfindung und Versorgung bei ungeplanter Schwangerschaft)
- Informationen über Beratungsstellen zur Verhütung
- unwirksame Verhütung und ihre Ursachen (Alkoholkonsum, Unkenntnis von Nebenwirkungen, Vergesslichkeit, Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern usw.)
- Schwangerschaften (auch bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen) und Unfruchtbarkeit
- Mythen/Fakten (Zuverlässigkeit, Vor- und Nachteile) versch. Verhütungsmittel (einschließlich der sogenannten Notfallverhütung)

- Anzeichen und Symptome einer Schwangerschaft erkennen
- Verhütungsmittel auf angemessene Weise beschaffen, z.B. Besuch bei einer Gesundheitsfachkraft
- bewusst entscheiden, sexuelle Erfahrungen machen zu wollen oder nicht
- sich über Empfängnisverhütung austauschen
- Verhütungsmittel bewusst auswählen und das ausgewählte Verhütungsmittel wirksam einsetzen

- persönliche Haltung (Normen/Werte) zu (früher) Mutter- und Vaterschaft, Verhütung, Schwangerschaftsabbruch und Adoption
- positive Haltung zu gemeinsamer Verantwortung für die Verhütung

Sexualität

- Rollenerwartungen und Rollenverhalten hinsichtlich sexueller Erregung und hinsichtlich Gender-Unterschiede
- Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung einschließlich Coming-out und Homosexualität
- Genuss von Sexualität (sich Zeit lassen)
- erste sexuelle Erfahrungen
- Lust, Masturbation, Orgasmus

- Kommunikation und Verhandlung in intimen Beziehungen
- freie und verantwortungsvolle Entscheidungen treffen nach Abwägung der Konsequenzen sowie der Vor- und Nachteile jeder Entscheidung (Partnerin/Partner, Sexualverhalten)
- Sexualität in respektvoller Weise genießen
- unterscheiden zwischen Sexualität im wirklichen Leben und Sexualität in den Medien

- Verständnis von Sexualität als Lernprozess
- Verständnis, Akzeptanz und Respekt für sexuelle Vielfalt und Orientierung und deren Anerkennung (Sex sollte konsensual, freiwillig, gleichberechtigt, altersgerecht, kontextadäquat sein; die Selbstachtung sollte gewahrt bleiben)

Emotionen

- Unterschiede zwischen Freundschaft, Liebe und Lust
- verschiedene Emotionen wie Neugier, Verliebtheit, Unsicherheit, Scham, Angst und Eifersucht

- Freundschaft und Liebe in unterschiedlicher Art und Weise ausdrücken
- eigene Bedürfnisse, Wünsche u. Grenzen ausdrücken u. die der anderen respektieren
- mit unterschiedlichen und widersprüchlichen Emotionen, Gefühlen und Wünschen umgehen können

- Akzeptanz, dass Menschen (aufgrund ihrer Geschlechts-, Kultur- und Religionszugehörigkeit usw. und deren Deutung) unterschiedlich empfinden

12-15

Wissen

Kompetenzen

Haltungen

Beziehungen und Lebensstile

- Einfluss von Geschlecht, Alter, Religion und Kultur
- versch. Arten von (angenehmen und unangenehmen) Beziehungen, Familien u. Lebensformen
- *verschiedene Kommunikationsstile (verbal und nonverbal) und wie sie verbessert werden können*
- *Aufbau und Aufrechterhalten von Beziehungen*
- *Familienstrukturen und Veränderungen (z.B. alleinerziehende Eltern)*

- unfaires, diskriminierendes Verhalten und Ungleichbehandlung ansprechen
- Freundschaft und Liebe in unterschiedlicher Art und Weise ausdrücken
- soziale Kontakte herstellen, Freundschaften schließen, Beziehungen aufbauen und aufrechterhalten
- *eigene Erwartungen und Bedürfnisse in Beziehungen mitteilen*

- Bestreben, gleichberechtigte und erfüllende Beziehungen aufzubauen
- *Verständnis für den Einfluss von Geschlecht, Alter, Religion, Kultur usw. auf Beziehungen*

Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden

- Körperhygiene und Selbstuntersuchung
- Verbreitungsgrad und verschiedene Arten von sexuellem Missbrauch, Prävention, Hilfeangebote
- *riskantes (Sexual-)Verhalten (Alkohol, Drogen, Gruppenzwang, Mobbing, Prostitution, Medien) und seine Folgen*
- *Symptome, Übertragung und Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen einschließlich HIV*
- *Gesundheitssysteme und -dienste*
- *positiver Einfluss von Sexualität auf Gesundheit und Wohlbefinden*

- verantwortungsvolle und informierte Entscheidungen (zum Sexualverhalten) treffen
- bei Problemen (Pubertät, Beziehungen usw.) um Hilfe und Unterstützung bitten
- *Verhandlungs- und Kommunikationskompetenz für ein sicheres und lustvolles Sexualleben entwickeln*
- *unangenehme oder unsichere Sexualkontakte ablehnen oder beenden*
- *Kondome und Verhütungsmittel wirksam anwenden*
- *risikoträchtige Situationen erkennen und damit umgehen können*
- *Symptome von sexuell übertragbaren Infektionen erkennen*

- Gefühl gegenseitiger Verantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden
- *Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen und HIV*
- *Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Prävention von ungewollter Schwangerschaft*
- *Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Prävention von sexuellem Missbrauch*

Sexualität und Rechte

- sexuelle Rechte, laut IPPF- und WAS-Definition*
- *ationale Gesetze und Vorschriften (Schutzaltersgrenze)*

- sexuelle Rechte für sich und andere anerkennen
- Hilfen und Informationen in Anspruch nehmen

- Anerkennung sexueller Rechte für sich und andere

Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)

- Einfluss von Gruppenzwang, Medien, Pornografie, (urbaner) Kultur, Religion, Gender, Rechtsnormen sowie des sozioökonomischen Status bei sexuellen Entscheidungen, Partnerschaft und Verhalten

- mit widersprüchlichen persönlichen und sozialen Normen und Werten in Familie und Gesellschaft umgehen können
- Medienkompetenz erwerben und mit Pornografie umgehen können

- persönliche Sicht auf Sexualität (flexibel sein) in einer sich verändernden Gesellschaft oder Gruppe

* International Planned Parenthood Federation (IPPF): Sexual Rights: an IPPF declaration. London 2008 and World Association for Sexual Health (WAS): Declaration of Sexual Rights. Hongkong 1999.

15 und älter

Wissen

Kompetenzen

Haltungen

Der menschliche Körper und seine Entwicklung

- **psychische Veränderungen in der Pubertät**
- Körperwissen, Körperbild und Körpermodifikation
- *Genitalverstümmelung bei Mädchen, Beschneidung, Anorexie, Bulimie, Jungfernhäutchen und Wiederherstellung des Jungfernhäutchens*
- *Aussagen zu Schönheitsidealen in den Medien; körperliche Veränderungen im Laufe des Lebens*
- *Anlaufstellen für Jugendliche bei diesbezüglichen Problemen*

- Unterschiede zwischen der Darstellung in den Medien und dem wirklichen Leben erkennen
- sich mit der Pubertät arrangieren und dem Gruppenzwang widerstehen
- kritisch sein gegenüber den Botschaften der Medien, der Schönheitsindustrie, der Werbung und den möglichen Risiken von Körpermodifikationen

- **kritische Haltung zu kulturellen Normen hinsichtlich des menschlichen Körpers**
- Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher Körperformen

Fruchtbarkeit und Fortpflanzung

- **Veränderung der Fruchtbarkeit mit dem Alter (Leihmutter-schaft, medizinisch unterstützte Fortpflanzung)**
- Schwangerschaft (auch bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen) und Unfruchtbarkeit, Schwangerschaftsabbruch, Verhütung, Notfallverhütung (ausführlichere Informationen)
- unwirksame Verhütung und ihre Ursachen (Alkoholkonsum, Unkenntnis von Nebenwirkungen, Vergesslichkeit, Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern usw.)
- Leistungen im Zusammenhang mit der Verhütung
- Planung von Familie und Berufslaufbahn bzw. der persönlichen Zukunft
- Folgen einer Schwangerschaft bei Teenagern (Mädchen und Jungen)
- *„Designer-Babys“, Genetik*

- gleichberechtigt mit dem Partner/der Partnerin kommunizieren; schwierige Themen diskutieren und dabei unterschiedliche Meinungen respektieren
- **Verhandlungskompetenzen nutzen**
- **fundierte Entscheidungen treffen hinsichtlich Verhütung und Schwangerschaft**
- *Verhütungsmittel bewusst auswählen und das ausgewählte Verhütungsmittel wirksam anwenden*

- **Bereitschaft, geschlechtsspezifische Unterschiede im Hinblick auf Fruchtbarkeit, Fortpflanzung und Schwangerschaftsabbruch zu berücksichtigen**
- *kritische Haltung zu unterschiedlichen kulturellen oder religiösen Normen in Bezug auf Schwangerschaft, Elternschaft usw.*
- *Bewusstsein, wie wichtig eine positive Rolle von Männern während Schwangerschaft und Geburt ist; positiver Einfluss engagierter Väter*
- *positive Haltung zu einer gemeinsamen Verantwortung für die Verhütung*

Sexualität

- Sexualität bedeutet mehr als nur Geschlechtsverkehr
- Bedeutung von Sex in verschiedenen Altersstufen, geschlechtsspezifische Unterschiede
- Sexualität und Behinderung, Einfluss von Krankheit auf Sexualität (Diabetes, Krebs usw.)
- Transaktionaler Sex (Prostitution, aber auch Sex als Gegenleistung für kleine Geschenke, Mahlzeiten, Discobesuche, kleine Geldbeträge), Pornografie, sexuelle Abhängigkeit
- unterschiedliches Sexualverhalten; Unterschiede im Erregungszyklus

- die verschiedenen Formen von Beziehungen und die Gründe für oder gegen Sexualverkehr diskutieren
- „Coming-out“ gegenüber anderen (homosexuelle oder bisexuelle Gefühle gestehen)
- Fertigkeiten in der intimen Kommunikation entwickeln (Gesprächs- und Verhandlungskompetenz)
- mit Kontaktschwierigkeiten umgehen können; mit widersprüchlichen Wünschen umgehen können
- eigene Wünsche und Grenzen respektvoll ausdrücken und die der anderen berücksichtigen
- über die Machtdimension von Sexualität nachdenken

- positive Haltung zu Sexualität und Lust
- Anerkennung unterschiedlicher sexueller Orientierungen und Identitäten
- Anerkennung, dass Sexualität in unterschiedlicher Form in allen Altersgruppen präsent ist
- Abkehr von möglichen negativen Gefühlen, Abscheu oder Hass gegenüber Homosexualität, hin zu einer Anerkennung und Würdigung sexueller Unterschiede

Emotionen

- verschiedene Arten von Emotionen (Liebe, Eifersucht); Unterschied zwischen Fühlen und Handeln
- Bewusstsein über den Unterschied zwischen rationalem Denken und Gefühlen
- Unsicherheiten zu Beginn einer Beziehung

- mit Verliebtheit, Ambivalenz, Enttäuschung, Wut, Eifersucht, Vertrauensbruch, Vertrauen, Schuld, Angst und Unsicherheit umgehen können; über Emotionen sprechen
- mit unterschiedlichen und widersprüchlichen Emotionen, Gefühlen und Entscheidungen umgehen können

- Akzeptanz, dass Menschen (aufgrund ihrer Geschlechts-, Kultur- und Religionszugehörigkeit usw. und deren Deutung) unterschiedlich empfinden

Beziehungen und Lebensstile

- geschlechtsspezifische(s) Rollenverhalten, Erwartungen und Missverständnisse
- Familienstruktur und Veränderungen, Zwangsheirat, Homosexualität, Bisexualität, Asexualität, alleinerziehende Eltern
- Aufbau und Aufrechterhalten von Beziehungen

- unfaires, diskriminierendes Verhalten und Ungleichbehandlung ansprechen
- Unrecht entgegenreten und sich selbst und andere davon abhalten, eine abwertende Sprache zu verwenden oder beleidigende Witze zu erzählen
- erkunden, was es bedeutet, Vater oder Mutter zu sein
- eine ausgeglichene Beziehung anstreben
- ein unterstützender und fürsorglicher (weiblicher oder männlicher) Partner werden

- Offenheit gegenüber unterschiedlichen Beziehungen und Lebensstilen
- Verständnis für die sozialen und historischen Determinanten von Beziehungen

15 und älter

Wissen

Kompetenzen

Haltungen

Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden

- Gesundheitssysteme und -dienste
- riskantes Verhalten und mögliche Auswirkungen auf die Gesundheit
- Körperhygiene und Selbstuntersuchung
- der positive Einfluss von Sexualität auf Gesundheit und Wohlbefinden
- sexuelle Gewalt; unsicherer Schwangerschaftsabbruch; Müttersterblichkeit; sexuell abweichendes Verhalten/Paraphilie
- Übertragung sexuell übertragbarer Infektionen, einschließlich HIV/AIDS; Prävention, Behandlung, Pflege und Unterstützung

- sich gegen sexuelle Belästigung wehren; Fähigkeit, sich selbst zu verteidigen
- bei Problemen (Pubertät, Beziehungen usw.) um Hilfe und Unterstützung bitten
- sich Kondome und Verhütungsmittel beschaffen und wirksam anwenden

- verinnerlichtes eigen- und partnernverantwortliches Bewusstsein für die sexuelle Gesundheit

Sexualität und Rechte

- sexuelle Rechte – Zugang und Informationen zu, Verfügbarkeit von und Verstoß gegen sexuelle Rechte
- das Konzept der Menschenrechte und Menschenpflichten
- geschlechtsspezifische Gewalt
- das Recht auf Schwangerschaftsabbruch (im Rahmen der gesetzlichen Regelungen)
- Menschenrechtsorganisationen und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte

- die im Zusammenhang mit Menschenrechten verwendete Sprache verstehen
- Einforderung sexueller Rechte
- Menschenrechtsverstöße erkennen und gegen Diskriminierung und geschlechtsspezifische Gewalt protestieren

- Anerkennung sexueller Rechte für sich und andere
- Bewusstsein für die Machtdimensionen zwischen Pflichtenträgern und Rechteinhabern
- Sinn für soziale Gerechtigkeit

Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)

- soziale Grenzen; Normen innerhalb des Gemeinwesens
- der Einfluss von Gruppenzwang, Medien, Pornografie, (urbaner) Kultur, Religion, Gender, Rechtsnormen sowie des sozioökonomischen Status bei sexuellen Entscheidungen, Partnerschaft und Verhalten

- persönliche Werte und Überzeugungen definieren
- mit widersprüchlichen persönlichen und sozialen Normen und Werten in Familie und Gesellschaft umgehen können
- auf jemanden zugehen, der marginalisiert wird; Menschen mit HIV oder Aids, die innerhalb des Gemeinwesens leben, fair behandeln
- Medienkompetenz erwerben

- Bewusstsein für soziale, kulturelle und historische Einflüsse auf Sexualverhalten
- Respekt gegenüber abweichenden Werte- und Glaubenssystemen
- Wertschätzung von Selbstvertrauen und Selbstwert im eigenen kulturellen Umfeld
- Verantwortungsbewusstsein für die eigene Rolle bzw. den eigenen Standpunkt hinsichtlich des gesellschaftlichen Wandels

Publications éditées par le SNJ

Les documents de la série „**Pädagogische Handreichung**“ et de la série „**Études et conférences**“ sont disponibles en ligne : www.snj.lu

Pour une version papier, veuillez envoyer un courrier électronique à : secretariat.qualite@snj.lu

Série „**Pädagogische Handreichung**“

Dernière parution :



Un accueil pour tous ! Mettre en œuvre une approche inclusive dans les services d'éducation et d'accueil pour enfants

SNJ, Incluso, Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse, 2015

Autres parutions :

Partizipation-von Beginn an

SNJ 2015

Thema „Jugendliche und Alkohol“ in der Jugendarbeit

CepT 2015

Bildung für nachhaltige Entwicklung für Kinder und Jugendliche

SNJ ; SCRIPT ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse, 2014.

Gesunde Ernährung im Jugendhaus

SNJ, Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse ; Ministère de la Santé.2014

A table. L'expérience du buffet comme modèle de restauration dans les maisons relais

Arcus a.s.b.l. 2013

Handbuch Offene Jugendarbeit in Luxemburg

SNJ, Ministère la Famille et de l'Intégration ; Entente des gestionnaires des maisons de jeunes a.s.b.l. 2013

Aufsuchende Jugendarbeit

SNJ 2013

Mädchenarbeit in den Jugendhäusern

SNJ 2012

Jugendarbeit für alle

SNJ. Eine Handreichung zur interkulturellen Öffnung der Jugendarbeit. 2011

Série „**Études et conférences**“

Dernière parution :



Inklusion

SNJ ;Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse.2015

Autres parutions :

Partizipation von Kindern und Jugendlichen

SNJ ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse. 2014.

Bildung im außerschulischen und außerfamiliären Kontext

SNJ ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse. 2014.

Jugendliche Risikolagen im Übergang zwischen Schule und Beruf

SNJ ; Université du Luxembourg, 2013.

Jugendlichen im öffentlichen Raum

SNJ ; Syvicol ; Ordre des Architectes et des Ingénieurs-conseils. 2013.

Edité par :
 Service National
de la Jeunesse

En collaboration avec :



obelen
fenneg
mierzeng
eile gemeng

leechbuerg
hüschereing


croix-rouge
luxembourgeois
Mouvement helléne




Lëtzebuerguer Guiden a Scouten


elisabeth
an onzen denngesch an d'assistent


caritas
JEUNES & FAMILLES



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse